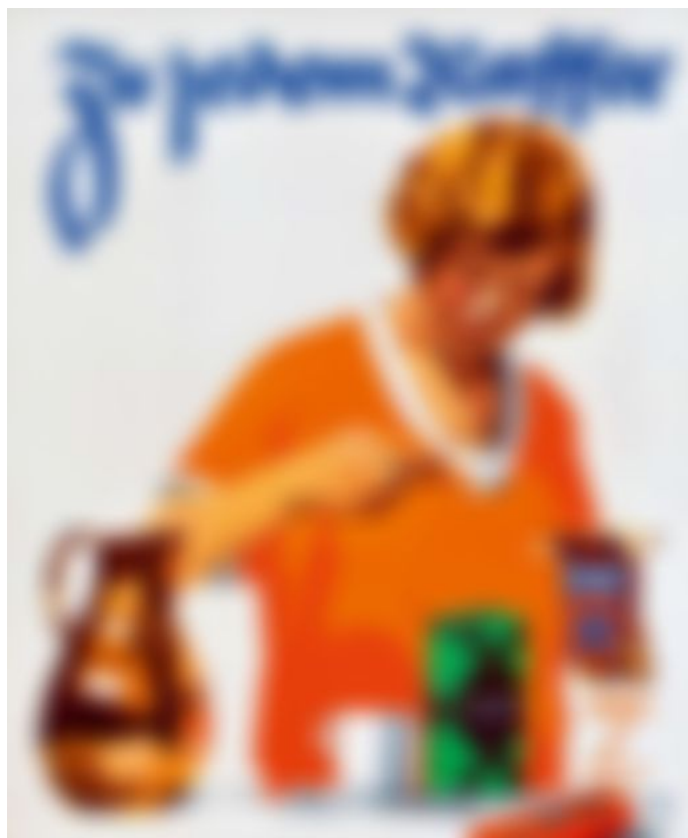
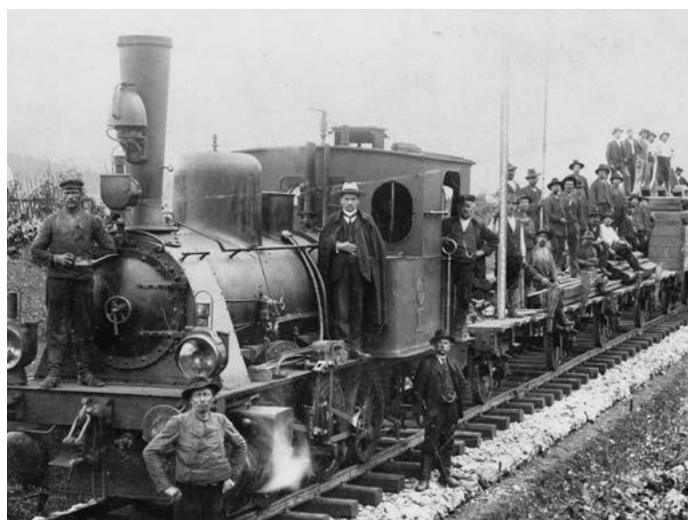


Thema:
Streben nach Glück





Editorial



Viel Glück – wie auf dem Titelblatt zu sehen – wünscht man sich zum neuen Jahr, aber auch zu Geburtstagen und anderen privaten Ereignissen sowie für den beruflichen Werdegang. Glück kann dabei vieles meinen: wirtschaftlichen Erfolg, private Zufriedenheit, persönliche Verwirklichung, Entfaltung von Talenten ... Diese Aufzählung lässt sich beliebig fortsetzen. Mit Blick in die Geschichte und Gegenwart scheint das *Streben nach Glück* der zentrale Motor für menschliches Handeln zu sein. Wichtig für persönliches Glück ist dabei sehr oft die finanzielle Absicherung und materielle Grundversorgung, wie dies beispielsweise anhand des Wunsches nach einem Eigenheim und der Entstehung der Bausparkassen gut zeigen lässt. So ist es kein Zufall, dass wir uns in diesem Heft vor allem mit der Wirtschaftsgeschichte des deutschen Südwestens befassen.

Heutzutage hat Baden-Württemberg den Ruf eines *Musterlandes*, es zählt zu den wirtschaftlich stärksten und reichsten Bundesländern. Das war nicht immer so: Beim Blick zurück in die Vergangenheit wird schnell deutlich, dass Baden-Württemberg auch schon ganz andere Zeiten erlebt hat. Noch bis ins 19. Jahrhundert war der deutsche Südwesten ein Auswanderungsland: Viele Badener und Württemberger verließen ihre Heimat mit der Hoffnung auf wirtschaftlichen Erfolg und auf ein besseres Leben. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ab dem Ende des 19. Jahrhunderts und vor allem im 20. Jahrhundert kam es dann zur Gründung zahlreicher Firmen, von denen viele heute bereits nicht mehr existieren, andere sich aber zu Weltkonzernen entwickelt haben. Baden-Württemberg wurde zum Land der Tüftler und Erfinder, prominentes Beispiel hierfür ist die Erfindung des Automobils und Personen wie Carl Benz und Gottlieb Daimler. Im einführenden Artikel werden zentrale Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert vorgestellt. Daneben versammeln sich

in diesen *Archivnachrichten* Geschichten vom menschlichen Streben nach Glück von der Eiszeit bis in die Gegenwart.

Passend zum Thema werden als *Quellen für den Unterricht* Dokumente zur Geschichte des Kaufhauses Schocken aufbereitet. Das Kaufhaus Schocken war früher eine feste Institution in der Stuttgarter Innenstadt und stand bei seiner Eröffnung im Jahr 1929 stellvertretend für den neuen Typ des Kaufhauses und das veränderte Konsumverhalten der Bevölkerung. Das *Streben nach Glück* wird sowohl anhand der Lebensgeschichte der Brüder Schocken als auch mit Blick auf die Belegschaft und die Kundschaft multiperspektivisch beleuchtet.

In dieser Ausgabe der *Archivnachrichten* finden Sie den Jahresbericht des Landesarchivs für 2024. Dort informieren wir Sie über Projekte, Veranstaltungen und Arbeitsergebnisse, über unsere aktuelle Situation und zukünftige Herausforderungen. In den weiteren Beiträgen wird u. a. über den Abschluss der Projekte zur Heimerziehung und Kinderverschickung, die seit 2012 im Landesarchiv liefen, die Rückgabe einer gestohlenen Urkunde nach Prag sowie Neues aus der Notfallbewältigung berichtet. Zudem konnten wieder mehrere Bestände erschlossen und digitalisiert werden und stehen nun der Allgemeinheit zur Verfügung. Herzlich einladen möchten wir Sie zu den Ausstellungen *Psychiatrie und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten* in Sigmaringen und *Maskenball und Kanonendonner*. Das *Herzogtum Württemberg im Siebenjährigen Krieg* in Stuttgart.

Im Sinne des Heftes wünsche ich Ihnen viel Glück bei allen Ihren Vorhaben und einen guten Start in den Frühling

V. Schweizer

* Dr. Verena Schweizer
Redaktion der Archivnachrichten

1 Entwurf eines Werbeplakats der Bausparkasse Wüstenrot, um 1970.

Vorlage: Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart, B 90 Bü 5906

Inhalt

* Thema: Streben nach Glück

- 8 Streben nach Glück – Streben nach Wohlstand**
Der Aufstieg Baden-Württembergs vom Agrarland zum »Musterlände«
– Britta Leise
- 14 Als die Menschen mehr wollten**
Eiszeitkunst von der Schwäbischen Alb
– Eva Rincke
- 15 Das Glück steht in den Sternen?**
Das Horoskop Graf Wolfgangs II. von Löwenstein-Scharfeneck
– Anne Christina May
- 16 Er grub nach dem Glück und ein anderer fand es**
Der Schatzgräber Dominicus Sartorius
– Eva Ilisch
- 18 Nicht jeder ist seines Glückes Schmied**
Der Archivar Eduard von Seckendorff zwischen Pflicht und Neigung
– Maria Magdalena Rückert
- 20 Der Traum vom Glück in der Ferne**
Was uns Briefe von Auswanderern erzählen
– Peter Müller

- 22 Kinderglück aus der Hartgummifabrik**
Die »Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik« in Mannheim
– Michael Aumüller
- 24 Vom Schlossersohn zum Gold- und Diamantenhändler**
Otto Staib (1845–1904), ein vergessener Kaufmann und Mäzen aus Stuttgart
– Albrecht Ernst
- 26 Von Lotterien, Hasardspielen und Spielautomaten**
Glücksspiele im Spiegel der Akten des Landesarchivs
– Peter Müller
- 28 Bausparen macht glücklich**
Die Entstehung der Bausparkasse Wüstenrot
– Christian Müller

* Archiv aktuell

- 30 Rückblick auf das Jahr 2024**
Jahresbericht des Landesarchivs Baden-Württemberg
– Inka Friesen
- 39 Im besten Interesse der Kinder?**
Drei Projekte zur Heimerziehung und Kinderverschickung 2012–2024
– Christian Keitel
- 40 Ein Bildstock und seine Geschichte**
Das 1568 errichtete »Schmittsbild« östlich von Bronnbach
– Claudia Wieland
- 41 Heimkehr nach Tschechien**
Rückgabe eines in der NS-Zeit gestohlenen Dokuments an das Stadtarchiv Prag
– Rainer Brüning, Andreas Neuburger
- 42 »Klima im Klimawandel – von kleinen Problemen und großen Katastrophen«**
Jahresfortbildung 2024
– Sindy Brödnö
- 43 Eine Tür ins Archiv?**
Seminare für Nutzerinnen und Nutzer im Landesarchiv Baden-Württemberg
– Ulrich Schludi

- 44 »Graue Wölfe« in der Bundesrepublik Deutschland**
Vortrag über türkischen Rechtsextremismus in der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus
– Anton Maegerle

- 45 »Zwischen Exzellenz und Expansion«**
Eine Tagung zur Wissenschaftspolitik im Hauptstaatsarchiv Stuttgart
– Peter Rückert

* Quellen griffbereit

- 46 Der »Scanman« von ICARUS**
Digitalisierung von Urkunden im Hauptstaatsarchiv Stuttgart
– Erwin Frauenknecht
- 47 Neue Zugriffsmöglichkeiten auf spätmittelalterliche Urkunden**
Das Themenportal »Urkunden der Pfalzgrafen bei Rhein«
– Stefan Bröhl, Benjamin Torn
- 48 Jagen, essen, streiten**
Schlaglichter aus dem Zwingenberger Schlossarchiv der Markgrafen von Baden
– Regine Dendler
- 49 NS-Verbrechen auf der Spur**
Sicherung und Onlinestellung der Spruchkammerüberlieferung im Staatsarchiv Ludwigsburg
– Andreas Weber

- 50 Leben und Werk**
Zwei Meilensteine in der Erschließung und Onlinestellung der Sammlung Willy Prager erreicht
– Annette Riek, Anja Schellinger

* Kulturgut gesichert

- 54 Eine neue Phase in der Notfallbewältigung**
Notfallcontainer für Baden-Württemberg
– Benjamin Zech

* Archive geöffnet

- 55 Psychiatrie und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten**
Die Wanderausstellung des Württembergischen Psychiatriemuseums im Staatsarchiv Sigmaringen
– Christoph Schlemmer
- 56 Maskenball und Kanonendonner. Das Herzogtum Württemberg im Siebenjährigen Krieg**
Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart
– Wolfgang Mährle

* Junges Archiv

- 57 »Ich glaube nicht, dass ich es noch in Deutschland aushalten könnte«**
Briefe von württembergischen Amerika-Auswanderern in die Heimat (1866–1889)
– Jule Respondek mit Felix Teuchert
- 58 Vom Glück, im Archiv arbeiten zu dürfen**
Freiwillige im Landesarchiv Baden-Württemberg
– Staatsarchiv Ludwigsburg

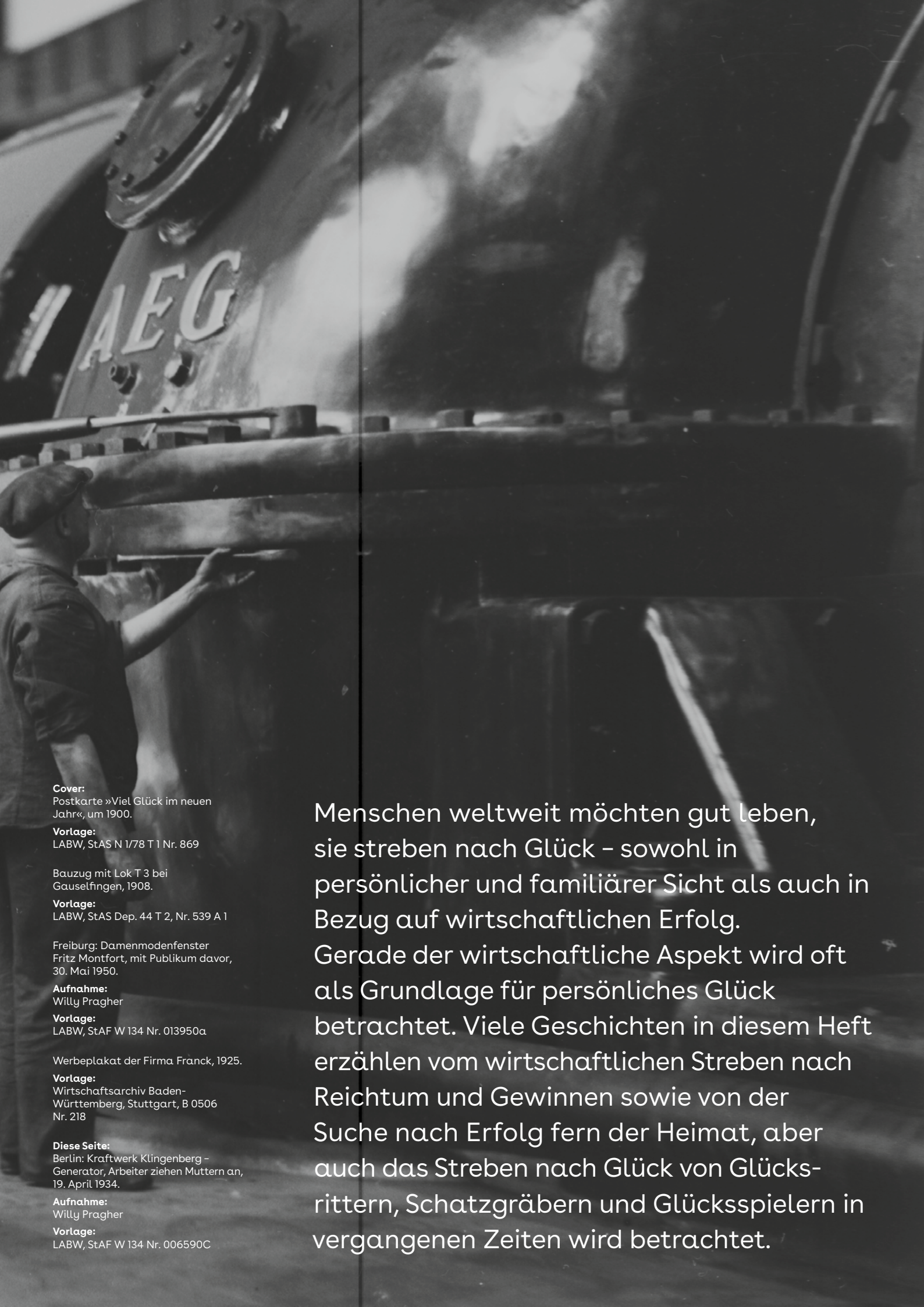
* Geschichte Original

- 60 Streben nach dem Glück in der Moderne**
Die Brüder Schocken und das Kaufhaus Schocken in Stuttgart
– Stefanie Neidhardt



Streben nach Glück





Cover:
Postkarte »Viel Glück im neuen Jahr«, um 1900.

Vorlage:
LABW, StAS N 1/78 T 1 Nr. 869

Bauzug mit Lok T 3 bei
Gauselfingen, 1908.

Vorlage:
LABW, StAS Dep. 44 T 2, Nr. 539 A 1

Freiburg: Damenmodenfenster
Fritz Montfort, mit Publikum davor,
30. Mai 1950.

Aufnahme:
Willy Pragher

Vorlage:
LABW, StAF W 134 Nr. 013950a

Werbeplakat der Firma Franck, 1925.

Vorlage:
Wirtschaftsarchiv Baden-
Württemberg, Stuttgart, B 0506
Nr. 218

Diese Seite:
Berlin: Kraftwerk Klingenberg -
Generator, Arbeiter ziehen Muttern an,
19. April 1934.

Aufnahme:
Willy Pragher

Vorlage:
LABW, StAF W 134 Nr. 006590C

Menschen weltweit möchten gut leben, sie streben nach Glück – sowohl in persönlicher und familiärer Sicht als auch in Bezug auf wirtschaftlichen Erfolg. Gerade der wirtschaftliche Aspekt wird oft als Grundlage für persönliches Glück betrachtet. Viele Geschichten in diesem Heft erzählen vom wirtschaftlichen Streben nach Reichtum und Gewinnen sowie von der Suche nach Erfolg fern der Heimat, aber auch das Streben nach Glück von Glücksrittern, Schatzgräbern und Glücksspielern in vergangenen Zeiten wird betrachtet.

Streben nach Glück – Streben nach Wohlstand Der Aufstieg Baden- Württembergs vom Agrarland zum »Musterländle«

✴ Literaturhinweis

Willi A. Boelcke: Wirtschafts-
geschichte Baden-Württembergs:
von den Römern bis heute.
Stuttgart 1987.

✴ Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg

Schloss Hohenheim 1D
70599 Stuttgart
Telefon: 0711/459-23142
info@wa-bw.de
www.wa-bw.de/



Baden-Württemberg hat eine vielfältige und dynamische Wirtschaftsgeschichte, die von tiefgreifenden Veränderungen geprägt ist. Diese Geschichte reicht von der Agrarwirtschaft des 19. Jahrhunderts bis hin zu einem der führenden Standorte für Technologie und Innovation in Europa.

Wirtschaftsgeschichte ist Vergangenheit, aber sie ist nicht tot. Ihre Wirkungen reichen bis in unsere Tage. Die in der Vergangenheit gestellten Weichen bestimmen die Zukunft mit. Wirtschaftsgeschichte ist eine Geschichte ergriffener Chancen und verpasster Gelegenheiten, schöpferischer Wachsamkeit oder Unbeweglichkeit, behutsamer Förderung oder bürokratischer Behinderung durch den Staat. Der Prozess der Industriellen Revolution hat die moderne Welt und somit auch die Vorläuferstaaten des Bundeslandes Baden-Württemberg nachhaltig bis in unsere Zeit geprägt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren Baden und Württemberg stark agrarisch geprägt und arm. Die Landwirtschaft dominierte das wirtschaftliche Leben, und viele Menschen lebten in ländlichen Gebieten. Die Regionen waren bekannt für ihre Weinproduktion, Obstbau und Viehzucht. Mit der Verbesserung von Verkehrswegen begann jedoch die Industrialisierung.

Die Industrialisierung ist ein faszinierendes Kapitel der deutschen Geschichte, das tiefgreifende Veränderungen in der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Kultur mit sich brachte. Diese Phase, die im 19. Jahrhundert begann, war geprägt von einem rasanten Wandel von agrarischen zu industriellen Strukturen und legte den Grundstein für die heutige

wirtschaftliche Stärke des Bundeslandes: Mit der Industrialisierung begann der wirtschaftliche Aufstieg Baden-Württembergs. Der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft ging zwar langsamer voran als in anderen deutschen Gebieten – in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm allerdings die Industrialisierung Fahrt auf und der Strukturwandel beschleunigte sich. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass Baden mit dem schiffbaren Rhein wirtschaftlich im Vorteil war gegenüber Württemberg und beide als junge Flächenstaaten nach 1815 bis 1952 in Konkurrenz zueinanderstanden.

Bevor die Industrialisierung genügend Arbeitsplätze schuf, bestiegen Hunderttausende südwestdeutscher Kleinbauern und Handwerker, um der Not und dem Hunger in der Heimat zu entgehen, die Schiffe in die USA. Sie waren häufig die Opfer der ersten Industrialisierungswelle in der Textilindustrie, die zunächst Arbeitsplätze vernichtete. Heute wartet Baden-Württemberg mit der drittgrößten Zuwanderung und der zweitniedrigsten Arbeitslosenquote im deutschen Vergleich auf.

Eine Wirtschaftsgeschichte Baden-Württembergs zu schreiben ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Zu unterschiedlich sind die Regionen und die jeweiligen regionalen Voraussetzungen; zu unterschiedlich die verschiedenen Einflussfaktoren. Zu diesen Einflussfaktoren gehören die vorhandene Infrastruktur, Wasserwege, Rohstoffe und nicht zuletzt die Menschen, die in der jeweiligen Region leben. Aus diesem Grund können hier nur einige wenige Beispiele herausgegriffen und ein grober Überblick gegeben werden.

- 1 Schwäbische Hüttenwerke,
Werk Wasseralfingen,
um 1780/90.

Vorlage: Wirtschaftsarchiv
Baden-Württemberg,
Stuttgart, B 1009

- 2 Deckblatt eines Kataloges
der Maschinenfabrik Kuhn,
Stuttgart Berg, um 1890.

Vorlage: Wirtschaftsarchiv
Baden-Württemberg,
Stuttgart, B 252



1



2

- 3 Ansicht der Maschinenfabrik Esslingen, 1870.

Vorlage: Wirtschaftsarchiv
Baden-Württemberg,
Stuttgart, B 250

- 4 Walzengießerei im Hüttenwerk Königsbronn, um 1920.

Vorlage: Wirtschaftsarchiv
Baden-Württemberg,
Stuttgart, B 1010



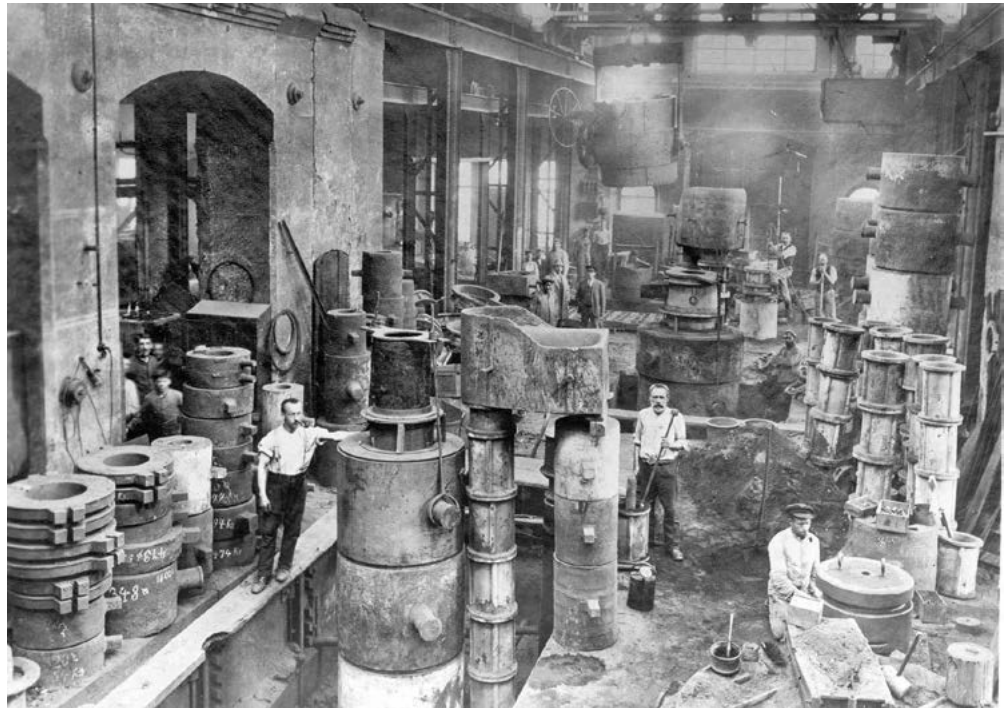
3

Die ersten industriellen Entwicklungen konzentrierten sich auf den Maschinenbau und die Textilindustrie. Städte wie Stuttgart und Mannheim wurden zu wichtigen Zentren der industriellen Produktion. Die Eröffnung der ersten Eisenbahnlinien in den 1840er Jahren beschleunigte diesen Prozess, indem sie den Transport von Waren und Rohstoffen erleichterte.

Neben dem Agrarsektor war der Textilbereich in Württemberg der wichtigste Wirtschaftszweig. Aufgrund schwieriger politischer Umstände um 1800 geriet Württemberg in der Folgezeit zunehmend ins Hintertreffen gegenüber anderen Ländern. Vor allem mit den in England bereits ab ca. 1790 industriell produzierten Stoffen konnte man nicht mithalten. Auch waren die württembergischen Leinenstoffe immer weniger gefragt, nachdem die feineren Baumwollstoffe in Mode gekommen waren. Ab den 1830er Jahren prägten weitgehend mechanisierte Fabriken die englische Textilindustrie. Die Maschinen wurden dort mit Dampfkraft betrieben. Da Württemberg keine Steinkohlevorkommen besitzt, die zum Antrieb von Webstühlen hätte verwendet werden können, griff man auf Wasserkraft zurück. So gründete man Textilfabriken zunächst vorwiegend entlang der Flüsse. Erst mit dem Ausbau der Eisenbahnlinien und der damit verbundenen Transportmöglichkeit für Kohle verbesserten sich die Bedingungen. Darüber hinaus war die Entwicklung von Textilstandorten abhängig von einer ortsnahe Rohstoffversorgung. Im Bereich des heutigen Württemberg waren die traditionellen

Materialien Leinen (Flachs) und Wolle je nach Region in unterschiedlichem Maße vorhanden. Wichtige Standorte der frühen Industrialisierung in Württemberg waren Berg bei Stuttgart (hier gründete 1810 Carl Bockshammer die erste mechanische Spinnerei), Heidenheim (1812/1813) und Herbrechtingen (1829/30) mit mechanischen Baumwollspinnereien. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Württemberg bereits 52 Textilfabriken. Weitere bedeutende Orte der Frühphase waren Kirchheim und Esslingen. Württembergische Firmen waren in einzelnen Textilbereichen zum Teil führend auf dem Weltmarkt. Hier spielten die Regionen um Reutlingen und Göppingen sowie auf der Alb (Tailfingen, Ebingen) und am Albtrauf (Balingen, Heubach) eine wichtige Rolle. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Textilindustrie ein wichtiger Wirtschaftszweig in Württemberg. Doch die Weltkriege und die Liberalisierung des Welt Handels nach dem Zweiten Weltkrieg hinter ließen in allen Branchen deutliche Spuren. Nach einem kurzen Boom in den 1950er Jahren kam ein Jahrzehnt später für viele Firmen und Fabriken in Deutschland und auch in Württemberg das Aus. Veränderte Produktionsbedingungen mit deutlich geringeren Kosten im Ausland, vor allem in Asien, minderten die Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Produkte.

Im ältesten württembergischen Industrieunternehmen mit ungebrochener Tradition, den Schwäbischen Hüttenwerken (SHW) in Wasseralfingen, spielte die billige Wasserkraft



4

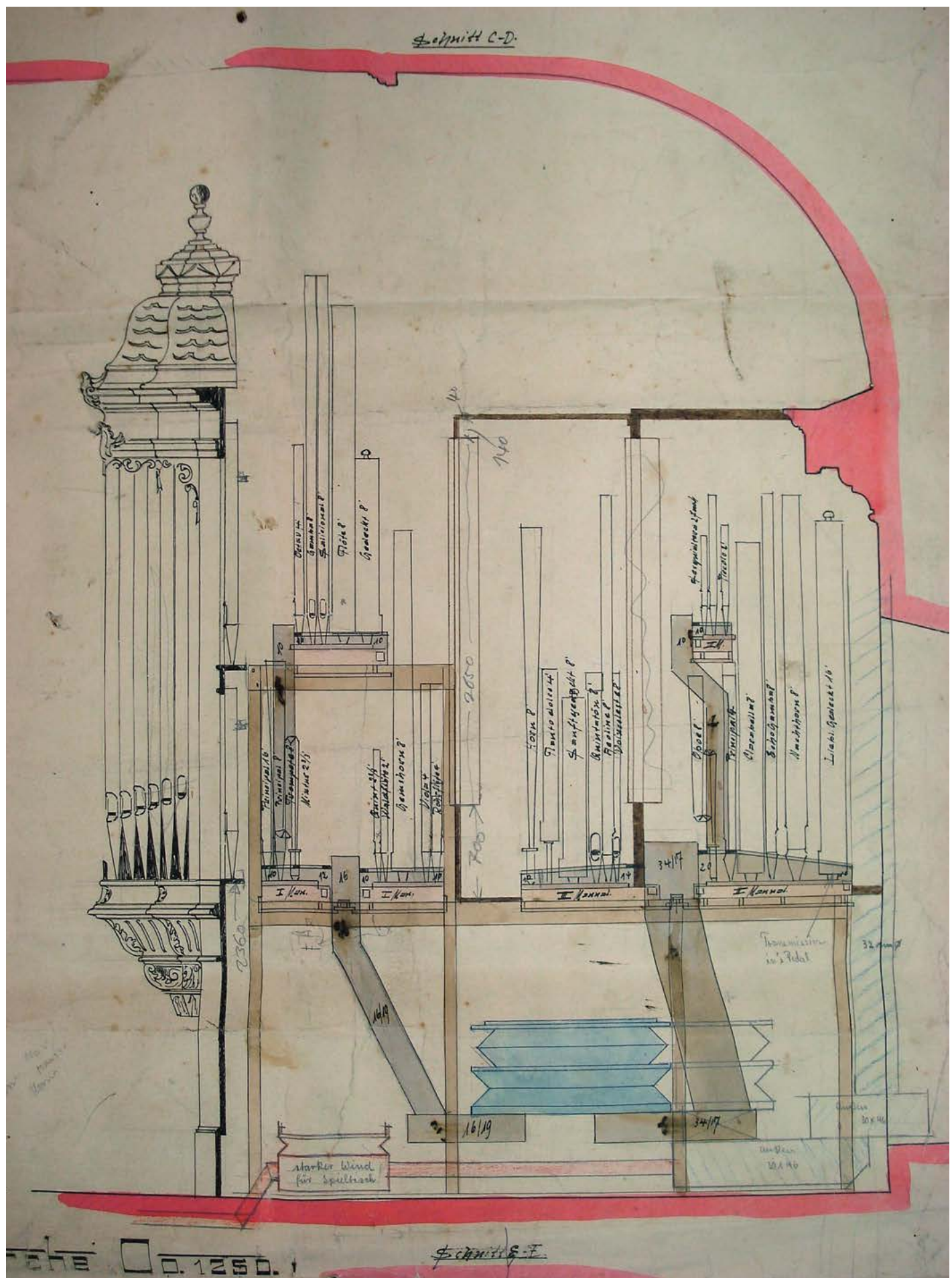
eine entscheidende Rolle für die Herstellung von gusseisernen Öfen. Die Produktion im Werk Königsbronn lässt sich bis 1365, in Wasseralfingen bis 1671 zurückverfolgen. Diese und weitere Werke des Unternehmens waren in vielfältiger Weise Schwerpunkte der späteren industriellen Entwicklung des württembergischen Raumes.

Kohle und Eisen war der Stoff der ersten, von England ausgehenden, den Kontinent verändernden Welle der Industrialisierung. Württemberg, aber auch große Teile Badens, blieben abseits: keine Kohle und kaum Erz, und auch keine Eisenbahn, mit der Massengüter hätten herangeschafft werden können. Große wirtschaftliche Bedeutung hatte aber der Erzbergbau im Schwarzwald. Eine der bedeutendsten Förderstellen war die Fluss- und Schwespatgrube *Clara* in Wolfach. Mit einer kilometerlangen Seilbahn wurde das Erz um die Wende zum 20. Jahrhundert von der hoch im Berg liegenden Grube ins Tal transportiert und dort für den Weitertransport auf Pferdefuhrwerke umgeladen. Holzkohle war lange Zeit im rohstoffarmen und revierfernen, doch waldreichen Südwesten ein wichtiges, kostengünstiges Produktionsmittel, das den Einkauf und Transport der Stein- und Braunkohle auf das Notwendigste begrenzte. Bis in das 20. Jahrhundert hinein bezogen viele Betriebe hier hochwertige Holzkohle. Hauptlieferanten für die Metall- und Edelmetallverarbeitung im Pforzheimer Raum waren die Köhlereien im oberen Enztal.

Das Eisenbahnzeitalter brachte die erste Industrie in die badische Residenzstadt Karlsruhe. In vielem noch Manufaktur, und gleichzeitig schon Fabrik, baute die Maschinenfabrik Kessler & Martiensen ab 1842 die ersten Lokomotiven Süddeutschlands und machte damit die badische Bahn von Lieferungen aus England unabhängig.

In der von ihm gegründeten Maschinenfabrik Esslingen (ME) entwickelte Emil Kessler neue, konstruktiv verbesserte Typen. Die Maschinenfabrik Esslingen (ME) wurde im Jahr 1846 als Aktiengesellschaft für den Bau von Lokomotiven und Eisenbahnwagen gegründet. Angesichts eines sich ständig vergrößernden Eisenbahnnetzes, verbunden mit einer Abnahmegarantie durch die Württembergische Staatsregierung, wuchs das Unternehmen im 19. Jahrhundert beständig.

Unter König Wilhelm I. wurde 1848 die Zentralstelle für Gewerbe und Handel gegründet mit dem Ziel den technologischen Rückstand Württembergs aufzuholen. Man wollte von den erfolgreichen Ländern lernen und schickte Fachleute ins Ausland, um dort die modernen Maschinen der Konkurrenz zu studieren. Im Fokus stand aber ebenso die Ausbildung der Handwerker in neu gegründeten Gewerbeschulen oder durch Wanderlehrer. So sollte der auch damals vorhandene Fachkräftemangel beseitigt werden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts klagten württembergische Unternehmer häufig über mangelhaft ausgebildete Arbeitskräfte. Viel zu lange waren



- 5 Schnitt der Walcker Orgel, Evangelische Stadtkirche, Ludwigsburg 1906 (hier Plan der Restaurierung 1960).

Vorlage: Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart, B 123

sie davon ausgegangen, dass die Mehrzahl der Betriebe sich darauf verlassen konnte, von den schulischen Ausbildungseinrichtungen oder der Berufsausbildung der Handwerksbetriebe profitieren zu können. Diese Einstellung änderte sich allerdings, als die Handwerksbetriebe keine ausreichend geschulten Kräfte mehr zur Verfügung stellen konnten. So wurden dann von Firmen Ausbildungswerkstätten eingerichtet nach dem Vorbild von außerhalb Württembergs gelegenen Eisenbahnbetrieben in Berlin.

Die Industrialisierung brachte nicht nur wirtschaftlichen Fortschritt, sondern auch soziale Herausforderungen mit sich. Die rasante Urbanisierung führte zu einem Anstieg der Bevölkerung in den Städten, was oft mit schlechten Wohnbedingungen und unzureichender Infrastruktur einherging. Arbeiterbewegungen entstanden, um für bessere Arbeitsbedingungen und soziale Gerechtigkeit zu kämpfen. Diese Entwicklungen führten schließlich zur Gründung von Gewerkschaften und politischen Bewegungen, die die sozialen Rahmenbedingungen nachhaltig beeinflussten.

Ein landestypisches Erzeugnis in Baden war von jeher die Schwarzwalduhr, welche von den Uhrmachern in Kleinwerkstätten im eigenen Haus angefertigt wurde. Für die Herstellung der Einzelteile spezialisierten sich wiederum Zulieferer, u. a. Messerschmiede und Feinmechaniker. Auf diese Weise entstanden zwischen 1800 und 1850 im Hochschwarzwald 15 Millionen Uhren. Als in den 1850er Jahren die Uhrenindustrie im Schwarzwald in eine Krise geriet, entwickelte sich daraus ein ganz neuer Industriezweig, die Herstellung von chirurgischen Instrumenten. Viele Betriebe auf kleinem Raum bedingte eine starke Konkurrenz von (Handwerks-)betrieben und wer überleben wollte, musste seine Produkte weiterentwickeln, um konkurrenzfähig zu bleiben. Im Jahre 1867 legte der Messerschmied Gottfried Jetter (1838–1903) den Grundstein zur serienmäßigen Fertigung von chirurgischen Instrumenten in Tuttlingen. Nach zwölfjähriger Wanderschaft kehrte der Instrumentenmacher in seine Heimatstadt zurück und brach mit dem alten Brauch der handwerksmäßigen Stückarbeit auf Bestellung. Er wollte nicht nur Lieferant einzelner Ärzte und Chirurgen werden, sondern durch fabrikationsmäßige Serienfertigung schnelle Lieferung von größeren Stückzahlen ermöglichen. Seinem Beispiel folgten bald auch andere Firmengründer und bis heute ist in Tuttlingen und Umgebung ein Cluster der Medizintechnik zu finden.

In Württemberg konzentrierte sich die Entwicklung im Handwerk zunächst auf die Produktion leicht zu transportierender Waren wie Textilien, Feinmechanik, Instrumentenbau

für Wissenschaft und Kunst sowie Musikinstrumente. Viele dieser Produkte entwickelten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu Exportschlägern. Die Geburtsstätte der Mundharmonikaindustrie ist die kleine Stadt Trossingen auf der Baar, wo der Uhrmacher Matthias Hohner 1857 mit der Fabrikation begann. Auch andere Musikinstrumente wie Orgeln wurden exportiert, u. a. vom Ludwigsburger Orgelbauer Eberhard Friedrich Walcker, der in einem Brief aus dem Jahr 1855 schreibt, dass er die meisten seiner zwischen 1821 und 1855 gebauten größeren Orgelwerke exportierte, so nach Boston, Petersburg und Reval, nach Österreich und Ostindien. Viele der Erzeugnisse des Handwerks waren aber ausschließlich für den heimischen Markt bestimmt, insbesondere im Bau- und Möbelgewerbe.

Für die in den 1890er Jahren des 19. Jahrhunderts im großen Stil einsetzende Industrialisierung stehen heute Namen wie Carl Benz, Gottlieb Daimler und sein Wegbegleiter Wilhelm Maybach. Nicht weniger bekannt ist der Elektrotechniker Robert Bosch, der Gründer der Robert Bosch GmbH. Es gäbe eine lange Liste weiterer bekannter Namen aus ganz unterschiedlichen Branchen dieser Zeit, z. B. die Firma Junghans in Schramberg (Uhren und Wehrtechnik), die Württembergische Metallwarenfabrik (WMF) in Geislingen an der Steige (Haushalts- und Hotelwaren), die Firma Magirus in Ulm (Feuerwehrtechnik), der Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen, die Firma Märklin in Göppingen (Spielwaren) und die Firma Salamander in Kornwestheim (Schuhe), um nur einige wenige zu nennen. Einige dieser Firmen existieren heute nur noch als Marke, andere sind nach wie vor international tätig.

Genauso wichtig wie die Industriebetriebe wurde der Dienstleistungssektor z. B. mit Versicherungen, Banken, großen Handelshäusern, Versandhäusern und Tourismus (Hotelgewerbe, Kurbetrieb). Die älteste Bausparkasse Deutschlands, Wüstenrot, gegründet 1921 in Wüstenrot, war in Ludwigsburg beheimatet.

Die Liste der verschiedenen Branchen, die das Land Baden-Württemberg bis heute geprägt haben, kann nicht abschließend sein, zu groß ist die Vielfalt. Viele der hier genannten Unternehmen haben ihre historischen Bestände an das Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg abgeben und diese stehen dort der Forschung zur Verfügung. Das Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg wurde 1980 gegründet und ist die zentrale Auffangstelle für das Schriftgut der Wirtschaft in unserem Land.

✱ **Dr. Britta Leise M.A. Direktorin & Geschäftsführerin Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart**

Als die Menschen mehr wollten

Eiszeitkunst von der Schwäbischen Alb



1



2

- 1 Flöte aus Gänsegeierknochen, zwischen 35.000 und 40.000 Jahre alt.

- 2 Venus vom Hohle Fels, 40.000 Jahre alt.

Vorlage: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Screenshots der 3-D-Modelle in LEO-BW

Auf LEO-BW können Sie 3D-Modelle der Kunstwerke und Flöten betrachten und in virtuellen Rundgängen durch die Höhlen streifen, in denen die faszinierenden Gegenstände gefunden wurden:

<https://www.leo-bw.de/web/guest/themen/objektkategorien/3d-galerie/hohlen-und-eiszeitkunst>



Warum streben Menschen nach Glück? Seit wann nutzt unsere Spezies ihre Ressourcen für mehr als das Sicherstellen des nackten Überlebens? War es möglicherweise dieses Streben nach mehr, die Suche nach einem tieferen Sinn und Spiritualität, die das Überleben des modernen Menschen sicherte, während unsere Verwandten, die Neandertaler ausstarben?

Die Funde, die es der Archäologie ermöglichen, diesen Fragen gezielt nachzugehen, stammen aus Baden-Württemberg. In verschiedenen Höhlen auf der Schwäbischen Alb wurden die ältesten figürlichen Kunstwerke der Menschheit gefunden, die bisher bekannt sind: Die Figuren stellen Tiere, Menschen und Halbwesen dar. Sie wurden aus Mammutelfenbein geschnitzt. Flöten aus Gänsegeierknochen und Mammutstoßzähnen weisen auf die Ursprünge der Musik hin.

Einer der herausragenden Funde aus den Höhlen auf der Schwäbischen Alb ist die *Venus vom Hohle Fels*: die älteste Frauenfigur, die bisher weltweit gefunden wurde! Sie ist etwa sechs Zentimeter lang. Die deutlich hervorgewölbten Brüste und das klar ausgearbeitete Schamdreieck deuten darauf hin, dass es sich

bei der Figur um ein Fruchtbarkeitssymbol handelte. Vermutlich wurde die Figur als Kettenanhänger getragen, denn anstelle eines Kopfes befindet sich oberhalb des Halses eine Anhängeröse. Die *Venus vom Hohle Fels* wurde im Jahr 2008 aus sechs Bruchstücken rekonstruiert und zusammengesetzt.

Beinahe vollständig erhalten war die Flöte, die ebenfalls im Jahr 2008 im Hohle Fels gefunden wurde. Sie hat vier Grifflöcher und sogar das Mundstück ist erkennbar. Daraus lassen sich Rückschlüsse auf die Spielweise ziehen.

Zwischen 35.000 und 40.000 Jahre alt sind die faszinierenden Artefakte. 2017 hat die UNESCO die Höhlen auf die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Die spektakulären Funde werden im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren, im Museum Ulm, sowie im Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg mit Sitz in Konstanz und im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart ausgestellt. Empfehlenswert ist auch ein Ausflug zu den Fundorten: Einige Höhlen im Achtal und im Lonetal sind frei zugänglich, der Hohle Fels kann zwischen Mai und Oktober am Wochenende besichtigt werden. ✱ Eva Rincke

Das Glück steht in den Sternen?

Das Horoskop Graf Wolfgangs II. von Löwenstein-Scharfeneck

1 Das Horoskop ist handgeschrieben, der Verfasser ist nicht bekannt. Die erste Seite zeigt das Sternbild zum Zeitpunkt der Geburt Graf Wolfgangs II. von Löwenstein-Scharfeneck.

Vorlage: LABW, StAWt
G-Rep. 30 Nr. 105

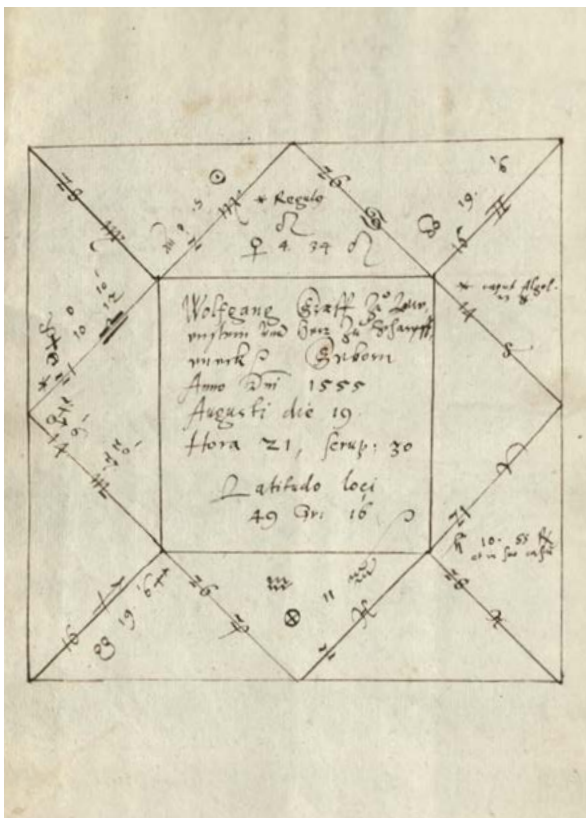
Der Glaube an Sternzeichen und Horoskope ist heute weit verbreitet, die Astrologie erfreut sich großer Beliebtheit. Das Glück scheint also in den Sternen zu stehen und das individuelle Schicksal der Menschen durch Planetenkonstellationen vorbestimmt. Ähnlich populär war die Astrologie nur in der Renaissance. An Fürstenhöfen erstellten Astrologen Horoskope und tonangebende Humanisten befassten sich mit der astrologischen Literatur der Antike.

Ein faszinierendes Beispiel für diese Popularität ist das Horoskop Graf Wolfgangs II. von Löwenstein-Scharfeneck. Es wurde 2023 im Zuge der Neuverzeichnung des Gemeinschaftlichen Archivs der Grafen von Wertheim entdeckt. Erstellt wurde es 1555 zur Geburt des Grafen und ist damit ein frühes Beispiel für den Typus des Herrscher-Horoskops.

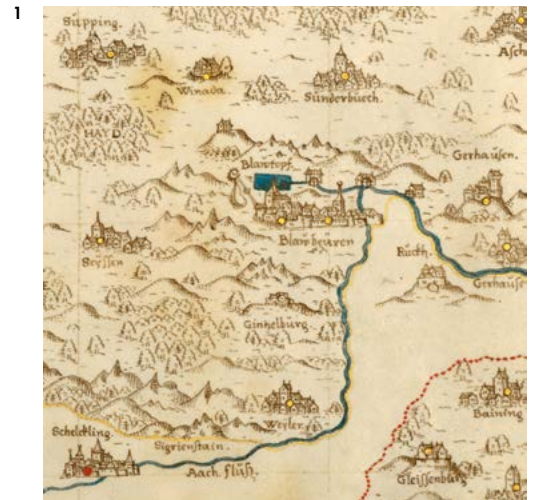
Es beschreibt anhand der Sternen- und Planetenkonstellationen ausführlich Persönlichkeit und Intellekt des Grafen sowie zukünftige Lebensereignisse. So wird er heiraten und Kin-

der kriegen und insgesamt ein glückliches, langes Leben in guter Gesundheit führen. Dem im Sternzeichen Löwe geborenen Grafen werden dabei *schöne und herrliche Sitten* zugeschrieben, wissensdurstig, mild und friedfertig wird er durchs Leben gehen, nur manchmal von Jähzorn unterbrochen. Allerdings wird die Ehefrau in spe ebenfalls zum Zorn neigen, Uneinigkeit wird prognostiziert, mit Gottes Hilfe sollen beide dennoch in ehelicher *lieb und treu gegeneinander verbunden* sein, sodass sie in *fried und einigkeit leben mögen*. Leider ist uns über die Ehe Graf Wolfgangs mit Katharina Anastasia von Waldeck wenig bekannt. Dem Grafen wird auch ein reiches Erbe vorausgesagt sowie Zuwendungen von Fürsten und Herren. Im Krieg wird er sich beweisen, Ruhm und Ehre erwerben. Auch wird er Könige, Kurfürsten, Fürsten und Grafen seine Freunde nennen dürfen. Besonders auffällig sind die vielen Reisen, die Graf Wolfgang bevorstehen: Sein Weg wird ihn von Schweden im Norden, Spanien im Süden, Flandern im Westen und Ungarn im Osten durch ganz Europa führen. Ob Graf Wolfgang einige dieser Orte wirklich gesehen hat? Und die Reichtümer? Tatsächlich mussten Burg und Herrschaft Scharfeneck 1579 wegen Kriegsschulden verpfändet werden. Auch starb Graf Wolfgang bereits mit 41 Jahren. Seine Beerdigung schien eher spärlich besucht gewesen zu sein. Einem Bericht zufolge erschien lediglich ein Amtmann aus Billigheim. Die feinen Freunde, sie waren anscheinend verhindert.

Graf Wolfgang hinterließ zwei minderjährige Söhne. Auch für sie standen die Sterne 1555 eigentlich gut: Von *starker Natur* sollen sie sein, *ansehnlich und mächtig*; auch würden sie zu *hohen Ehren kommen*. Doch die Wirklichkeit sah anders aus: Als Heerführer und Unterstützer der protestantischen pfälzischen Kurfürsten standen Graf Wolfgangs Söhne zwischenzeitlich unter Reichsacht und starben 1622 bzw. 1633. Sie hinterließen keine Nachkommen. Die Burg Neuscharfeneck, vormals Zentrum der Herrschaft, wurde geplündert und zerstört. Die Linie Scharfeneck, die Graf Wolfgangs Vater 1541 erst begründet hatte, war keine 100 Jahre und zwei Generationen später damit wieder erloschen. Das Glück, dass die Sterne prophezeit hatten, erfüllte sich im Leben nicht. ✱ Anne Christina May



Er grub nach dem Glück und ein anderer fand es Der Schatzgräber Dominicus Sartorius



- 1 Ausschnitt aus der Forstkarte von Georg Gadner 1588. Laut Sartorius sollten bei den zahlreichen Burgen um Blaubeuren Schätze im Wert von mehreren Zehntausend Gulden verborgen liegen.

Vorlage: LABW, HStAS N 3 Nr. 1 Bl. 19

- 2 Bericht des Blaubeurer Vogts über den gefangenen Schatzgräber Sartorius sowie den Suppingen Schatzfund mit einer Probe von 43 Silbermünzen daraus; 9. Juli 1711.

Vorlage: LABW, HStAS A 206 Bü 899

Seit jeher ranken sich Legenden und Erzählungen um verborgene Schätze. Insbesondere alte Burgruinen, Klöster und Schlösser galten als wahrscheinliche Verstecke solcher Kostbarkeiten.

Im Jahr 1711 trat in der Region um Blaubeuren ein Schatzgräber namens Dominicus Sartorius in Erscheinung. Als Goldschmied aus Prag und ausgerüstet mit einer Wünschelrute behauptete er, Schätze aufspüren zu können. Unter anderem lokalisierte er zwei Schätze im Wert von 15.000 Gulden im nahegelegenen Ort Weiler. Auch ohne offizielle Erlaubnis für eine Grabung konnte er mehrere Männer überreden, in dem Gebäude des ehemaligen *Nonnen Closters* nach einem Schatz zu suchen. Die Männer wurden jedoch entdeckt, als sie Löcher im Keller und hinter dem Ofen gruben.

Ein bei ihrer Festnahme aufgefundener Zettel mit Beschwörungsformeln wurde als Beweismittel sichergestellt. Damals herrschte der Volksglaube, dass Schätze von Geistern bewacht würden und diese durch Beschwörungen gebannt werden müssten, um den Schatz heben zu können. Im Herzogtum Württemberg war jedoch jede Form der Magie strengstens verboten. Sartorius und seine Komplizen wurden für einige Tage in Blaubeuren inhaftiert. Zwar konnten sie sich durch die Zahlung einer Geldstrafe freikaufen, doch waren viele von ihnen so mittellos, dass kaum etwas von ihnen eingetrieben werden konnte. Aus pragmatischen Gründen wurden schließlich auch die zahlungsunfähigen Männer entlassen, da die Kosten für ihre Verpflegung und Bewachung zu hoch waren. Sartorius' Wünschelrute wurde zur Begutachtung nach Stuttgart geschickt und auch er kam kurze Zeit später wieder auf freien Fuß.

Nachdem er Blaubeuren ergebnislos verließ, trat Sartorius ein Jahr später erneut in Erscheinung, diesmal im württembergischen Amt

Heidenheim. Hier war er im Besitz eines Patents, das ihm von Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg erteilt worden war. Dieses Patent erlaubte ihm, im Herzogtum nach Schätzen zu graben, unter der Bedingung, auf magische Praktiken zu verzichten und sämtliche Kosten der Grabungen selbst zu tragen. Im Falle eines Fundes sollten der Schatzgräber und der Herzog je die Hälfte des Schatzes erhalten. Die Verwendung der Wünschelrute war gestattet, da ihr magischer Charakter zu jener Zeit nicht eindeutig geklärt war. Im Sommer 1712 ortete Sartorius mit seiner Wünschelrute im ehemaligen Kloster Herbrechtingen einen angeblichen Schatz im Wert von etwa 50.000 Gulden. Trotz der verlockenden Aussicht auf diesen nahezu unermesslichen Reichtum, blieb sein Vorhaben von Misstrauen begleitet. Es gelang ihm nicht, genügend Helfer für die Grabungen zu mobilisieren. Auch im nahegelegenen Kloster Anhausen blieb er bei der Suche nach dem von ihm geschätzten Schatz von 60.000 bis 70.000 Gulden erfolglos.

Zur selben Zeit, als Sartorius sich in Blaubeuren in Gefangenschaft befand, ereignete sich im benachbarten Dorf Suppingen ein unerwarteter Schatzfund mit Pfennigen und Hellern aus dem 14. Jahrhundert. Der Wirt des Gasthauses Lamm entdeckte vergraben vor seinem Haus einen Tontopf mit kleinen Silbermünzen, als er den Boden vor seiner Haustür einebnen wollte. Dieser glückliche Zufallsfund verbesserte sicherlich seine finanzielle Lage, da anzunehmen ist, dass er mindestens einen Teil der Münzen behalten durfte.

Der Zufall wollte es, dass der Gastwirt, der in rechtschaffener Arbeit seinem Tagewerk nachging, durch einen unerwarteten Schatz belohnt wurde, während Sartorius in seinem zweifelhaften Treiben erfolglos blieb. ✱ Eva Ilisch

[illegible]

~~Weiden~~
- Hoffell.
D. Regoli
und noch
grig die
dum B
gell in
de hente,
Ulsigant
bey airan
amialf
Gly P. am,
vill o r v
~~vill furey~~
~~gefindung~~
der Refel
siman
my Gorda
o r v B
weilten



Nicht jeder ist seines Glückes Schmied

Der Archivar Eduard von Seckendorff zwischen Pflicht und Neigung

- 1 Titelblatt der zweiten Auflage von »Civil-Process« 1867.

Vorlage: LABW, StAL PL 20
Bü 275

- 2 Auszug aus:
»Die Merkwürdigkeiten
Ludwigsburgs«.

Transkription:

»Emichsburg und Seen
und Bäume, sind nur schön
zur Sommerszeit, für
des Schlosses schöne Räume
ist dir ein Kastellan bereit.
Nimmer schweift durch
diese Räume eines Herzogs
Heldengeist, hohe
Leichen zu betrauern,
keine weiße Frau sich weist.
Aber Aktengeister bleiche,
von des Staubes Wolk'
umschwebt, steigen aus
dem Schattenreiche, draus
ein Archivar sich hebt.«

Vorlage: LABW, StAL E 180 a
II Bü 433

Eduard von Seckendorff (1813–1875) verkörpert den im 19. Jahrhundert weit verbreiteten Typ des Dichterarchivars, für den der Archivarsberuf nicht Berufung, sondern zweite Wahl war. Dies kommt im Titel seiner fragmentarischen Autobiografie »*Nicht jeder ist seines Glückes Schmidt*«. *Geschichte Eduards des Unglücklichen, ersten Vorstands des Staatsfilial-Archivs Ludwigsburg* deutlich zum Ausdruck.

Eduard von Seckendorff studierte von 1831 bis 1836 in Tübingen Literaturwissenschaften, Philosophie und Jurisprudenz. Bereits als Student veröffentlichte er 1834 unter dem Pseudonym *Odoardo* das Trauerspiel *Der Irre* und verfasste Gelegenheitsgedichte meist humoristischen Inhalts mit Bezug zum Studentendasein, wie etwa, angelehnt an Victor Hugos *Derniers jours d'un Condamné*, das Drama *Die letzten Tage eines (Rechts-)Kandidaten*. Berühmt wurde seine 1843 veröffentlichte geistreiche Parodie auf Schillers *Glocke*. Im *Civil-Proceß* zeichnete er ein wirklichkeitsnahes Bild vom Gerichtsalltag in der Biedermeierzeit und dem steinigen Weg vom Jurastudium zum Eintritt in den Staatsdienst. Armut und Assessorenelend waren auch ihm selbst nicht fremd, der nach dem frühen Tod des Vaters 1819 von seinem Vormund Ernst von Seckendorff auf Unterdeufstetten finanziell abhängig war. Nach dem 1838 bestandenen Zweiten Staatsexamen fand er nur unbesoldete Verwendungen im Gerichtsdienst, weshalb er 1840 die juristische Karriere *aus Vorliebe für die schönen Wissenschaften* aufgab.

Da sich das Leben als Literat in Tübingen bald als brotlose Kunst erwies, trat er 1843 wieder in den Staatsdienst ein, diesmal als Archivar am königlichen Staatsarchiv in Stuttgart. 1847 wurde er ausgewählt, um als Kommissar der deutschen Bundesversammlung die Aufteilung des Archivs des ehemaligen Reichskammergerichts in Wetzlar vorzunehmen. Diese Ordnung der *Hinterlassenschaft des Alten Reiches* habe ihm aber, wie er im Nachhinein klagte, von keiner Seite Anerkennung eingebracht.

Unglücklich verlief auch seine Rückkehr in den heimatlichen Archivdienst, wo er jahrzehntelang als Archivsekretär *größtentheils mit Kanzleiarbeiten beschäftigt, denen er sich bisher stets willig, aber nicht ohne das drückende Gefühl unterzogen hat, dass zu deren Ausführung mehr Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit, als Fähigkeit*

und Kenntniß gehört, während er, seiner Individualität nach sich eher da am Platze fühlt, wo es auf selbständige geistige Produktion ankommt. Nachdem er mit 55 Jahren endlich Leiter des neuen Ludwigsburger Staatsfilialarchivs geworden war, verbrachte er dennoch fast alle Sonn- und Feiertage an seinem Arbeitsplatz im Residenzschloss. In seinem Gedicht über die *Die Merkwürdigkeiten Ludwigsburgs* bedauert er allerdings, dass dessen Räume von allem festlichen Glanz entkleidet waren.

Wenn auch die archivarische Tätigkeit und das Studium der Akten mit dem Glück verbunden waren, ihm zuweilen Anregungen zu seiner Dichtkunst zu bieten, beklagt Eduard von Seckendorff immer wieder das Schicksal, das ihm als einer *Zangengeburt* regelmäßig Steine in den Weg gelegt habe. Tragisch war auch das Ende von *Odoardo dem Unglücklichen*, wie er sich selbst nannte: Beim Besteigen eines Eisenbahnwagens in Ludwigsburg verunglückte der als weithin bekannte, allgemein beliebte und höchst originelle Persönlichkeit geltende Dichterarchivar am 19. Oktober 1876 tödlich.

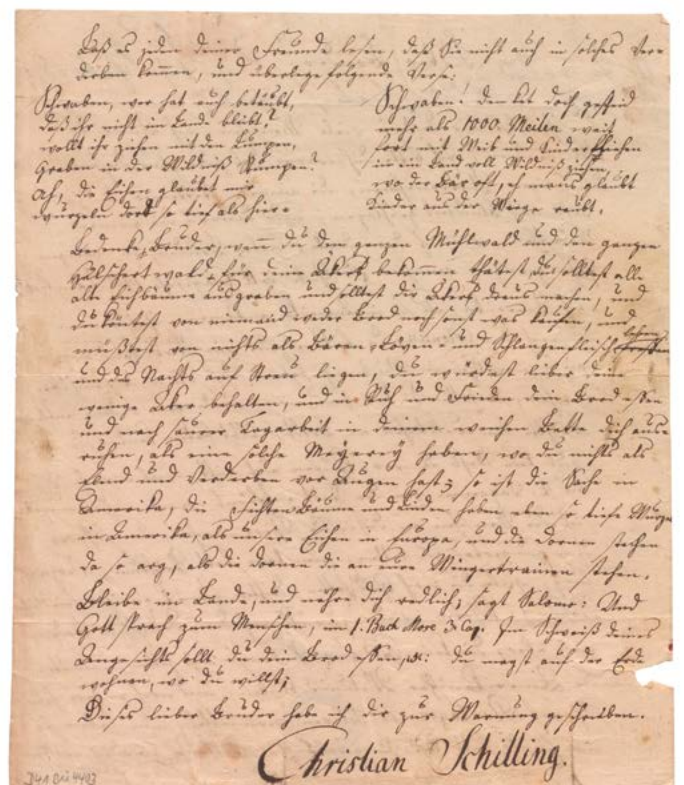
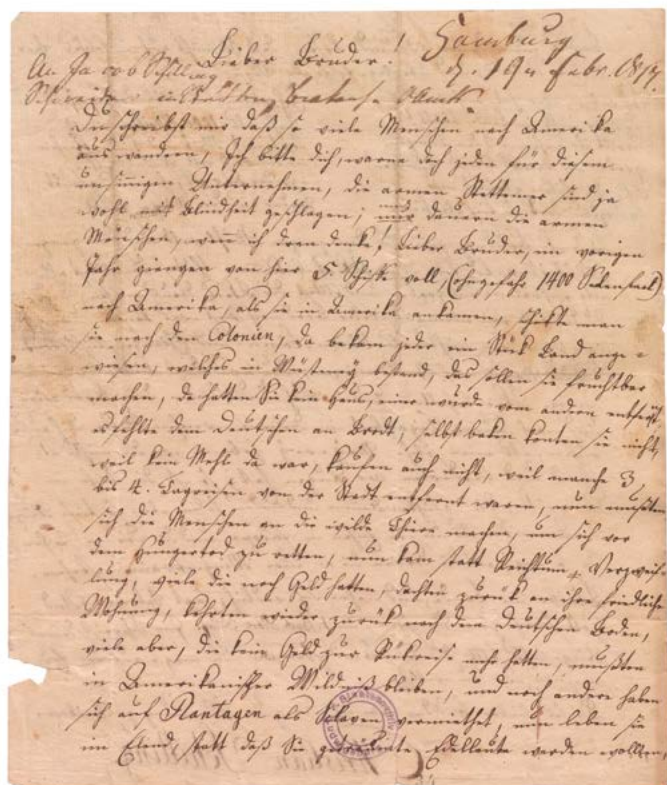
✱ Maria Magdalena Rückert



1

2

Triff nicht ein, es war
 dem gesellig oft hier,
 Wo man glich im zarten
 Bräut für einen Degen Lier.
 Lustbühn und den i. L. L. L.
 Sind nur schon zur Komzeit,
 Für die Sylvestriß ihre Wägen
 Ist die ein Kasten bereit.
 Wenn siehst dich die Maier
 Sind Herzogs Geldmeyer
 Gesehnen zu betören
 Ihren neuen Feind siehst
 Allen Alten für blig
 Von der Hand der Hand
 Von der Hand der Hand
 Thun mit dem Geldmeyer
 Gesehnen ein Anführer
 Abwärts kom, Wie seht kom,
 Wie mit einem Ringen
 Dem schabern, dem Degen
 Ein Ringel dort an,
 Wie die Degen ist von schabern
 Lief zu dem hat Liefst
 Von dem Caesar dem Liefst
 Dieser Gesehnen auf siehst
 Dies anger die Liefst
 Die das seht auf siehst
 In der Hof der Liefst
 Müssen Degen Liefst
 Jeder Mann siehst Liefst
 Kann seht Liefst
 Der siehst an dem Liefst
 Voll das auf siehst
 In der Liefst
 Wie es siehst
 Das siehst Liefst
 Das die Liefst
 Gesehnen alle Liefst
 Lief die Liefst
 Gesehnen Liefst
 In der Liefst
 Wie siehst Liefst
 In der Liefst
 Gesehnen Liefst
 Lief siehst Liefst
 Kopf siehst Liefst
 Wie siehst Liefst
 Lief siehst Liefst
 Lief siehst Liefst
 Lief siehst Liefst



Der Traum vom Glück in der Ferne

Was uns Briefe von Auswanderern erzählen

- 1 Brief von Christian Schilling vom 19. Februar 1817 an seinen Bruder in Stetten am Heuchelberg aus dem Jahr 1817, in dem er eindringlich vor einer Auswanderung nach Amerika warnt.

Vorlage: LABW, StAL D 41
Bü 4403

- 2 Pass für Johannes Grün und seine Familie aus Oßweil aus dem Jahr 1820 zur Auswanderung nach Nordamerika. Die Sichtvermerke auf der Rückseite dokumentieren die Stationen seiner Reise nach Amsterdam und wieder zurück nach Ludwigsburg.

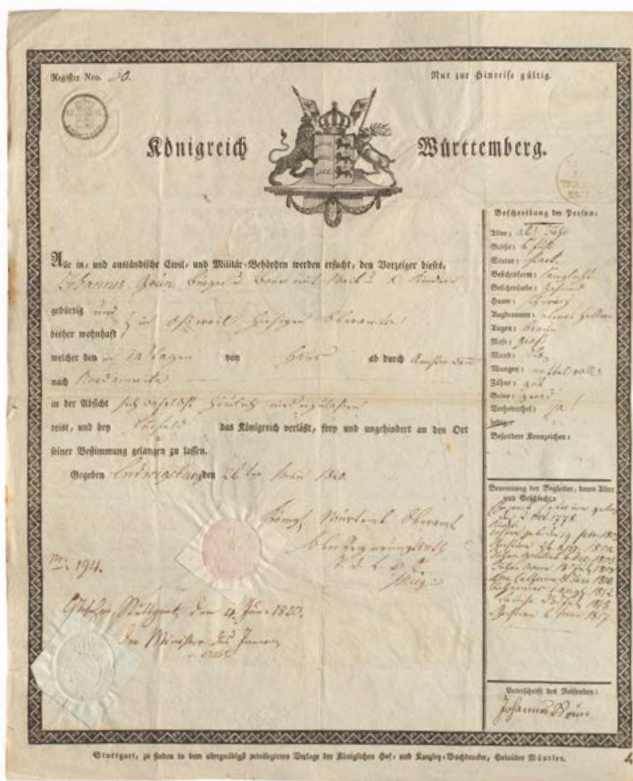
Vorlage: LABW, StAL F 181
| BÜ 201

Schon immer haben Menschen, die mit ihren Lebensverhältnissen in der Heimat aus den unterschiedlichsten Gründen unzufrieden waren, ihr Glück in der Ferne gesucht. Das Ziel der Träume konnte ein anderer Ort im eigenen Land sein. Die Migration führte aber häufig auch in fremde Länder und nicht selten sogar auf einen anderen Kontinent. Heute zieht es ganz viele Menschen aus Ländern der *Dritten Welt* nach Europa und insbesondere Deutschland, weil sie sich dort ein besseres Leben erhoffen. Im 18. und 19. Jahrhundert waren es die Deutschen selbst, die millionenfach das Land verließen, um sich in Nord- und Südamerika oder auch in Russland eine neue und glücklichere Existenz aufzubauen.

Wie es ihnen ergangen ist und ob sich ihre Träume erfüllt haben, das lässt sich am ehesten ablesen in Briefen, die sie in die alte Heimat

geschrieben haben. Solch private Korrespondenzen sind eigentlich nicht in einem staatlichen Archiv zu erwarten, können aber aus den unterschiedlichsten Gründen durchaus auch einmal in amtliche Unterlagen gelangt sein. Mal waren es Nachlassstreitigkeiten, die zu Briefwechseln mit den Ausgewanderten Anlass gaben, mal ging es auch nur darum, eine Rückkehr in die alte Heimat zu organisieren. Solche Dokumente zu ermitteln, ist nicht ganz einfach, denn bei der Erschließung wurden solche Selbstzeugnisse in der Regel nicht ausgeworfen. Es bedarf also eines gewissen Spürsinns oder Zufallsfunden, um diese bemerkenswerten Zeugnisse zu entdecken.

Im Staatsarchiv Ludwigsburg sind solche Selbstzeugnisse von Auswanderern schon vor Jahren für eine Veranstaltung zusammengestellt worden; einige Fälle werden auch im



Rahmen der Archivpädagogik regelmäßig Schul-
klassen präsentiert.

Die Briefe zeigen, wie unterschiedlich die
Erfahrungen waren, die die Auswanderer
in der neuen Heimat gemacht haben. Manche
schwärmen von den besseren Lebensbe-
dingungen und den Möglichkeiten, sich eine
neue Existenz aufzubauen. Andere wiederum
warnen die Zurückgebliebenen eindringlich
davor, ihre Heimat zu verlassen. Sie schildern
die Schrecken der Überfahrt über den Atlantik
und die Schwierigkeiten bei der Existenz-
gründung in der neuen Heimat. Viele weisen
darauf hin, wie anstrengend die Urbarmachung
des Landes in der Wildnis Nordamerikas ist,
und wie sehr auch in der neuen Heimat der
Start von ausreichenden Geldmitteln abhängt.
Manch einer der Auswanderer endete wohl
auch als Sklave auf einer der Plantagen. Nicht

alle, die sich auf den Weg machten, sind über-
haupt an das Ziel ihrer Träume gelangt. Eine
Familie aus Oßweil musste in Amsterdam
wochenlang auf dem Schiff ausharren, weil dort
eine Seuche ausgebrochen war, und ist später
mit ihren acht Kindern wieder nach Hause
zurückgekehrt. Einer ihrer Söhne musste den
Auswanderungsversuch sogar mit dem Leben
bezahlen. *Bleibe im Lande und nähre dich
redlich* – meinte deshalb auch Christian Schilling
am Ende seines Briefs an die Verwandtschaft in
Stetten am Heuchelberg. Aber es gibt auch die
anderen, die vom Glück in der neuen Heimat
schwärmen und sich eine Rückkehr nicht
mehr vorstellen können. Wie so oft, zeigt der
Blick ins Archiv auch hier einmal mehr, wie
ähnlich die Erfahrungen der Menschen aus
ganz unterschiedlichen Zeiten sein können.

✱ Peter Müller

Kinderglück aus der Hartgummifabrik

Die »Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik« in Mannheim

☀ Quellen und Literatur

Digitalisierte Mannheimer Grundbücher
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=8-425&a=fb>



Albert Gieseler: Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik
http://www.albert-gieseler.de/dampf_de/firmen0/firmadet1766.shtml



Albert Gieseler: Rheinische Hartgummi-Waaren-Fabrik
http://www.albert-gieseler.de/dampf_de/firmen0/firmadet1765.shtml



Hansjörg Probst: Neckarau (Band 2): Vom Absolutismus bis zur Gegenwart. Mannheim 1989
<https://doi.org/10.11588/diglit.3003#0585>



Zu Schildkröt-Spielwaren siehe: Wikipedia
<https://de.wikipedia.org/wiki/Schildkr%C3%B6t>



Als Johann Mayfahrt am 26. April 1873 mit Zustimmung seiner Frau Susanna den Verkauf eines bereits am 18. April veräußerten Ackers im Grundbuch von Neckarau – heute ein Stadtteil von Mannheim – eintragen ließ, deutete wenig darauf hin, dass dies einst der Ort sein würde, der über Jahrzehnte hinweg Puppenträume wahr werden lassen sollte. Der Käufer, Friedrich Bensinger, war nicht irgendwer. Laut Urkunde des Großherzoglichen Amtsgerichts Mannheim, ebenfalls vom 26. April 1873, war er Vorstand der *Actien-gesellschaft Rheinische Hartgummiwaaren-Fabrik in Mannheim* (Eintrag Nr. 77, S. 277ff. Grundbuch Band 27 der Gemeinde Neckarau vom 26. April 1873; LABW, GBZA MAN 19 A 004.022.118 <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=8-158318-340>) und kaufte in deren Namen nicht nur dieses Grundstück, sondern auch die von vier weiteren Parteien. Die Fabrik existierte bisher nur auf dem Papier. Erst einen Tag zuvor, am 25. April 1873, hatten die Firmengründer Viktor Lenel und Friedrich Bensinger die *Rheinische Hartgummiwaaren-Fabrik* ins Gewerbeamt eintragen lassen. Im Mai und Juli 1873 wurden weitere Käufe im Grundbuch verzeichnet. Knapp 800 badische Ruten, rund 7.200 Quadratmeter oder etwas mehr als ein Fußballfeld, wechselten 1873 zum Preis von 17.011 Gulden den Eigentümer. Jede badische Rute kostete 20 Gulden – außer beim Gemeindegrundstück. Bei diesem mussten 30 Gulden pro Rute berappt werden.

Weitere Ankäufe durch die *Rheinische Hartgummiwaaren-Fabrik* in Mannheim sind 1880, 1881, 1885, 1894, 1895, 1896 und 1898 belegt. Ab 1885 wird die Fabrik als *Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik in Mannheim* bezeichnet. Insgesamt sind zwischen 1873 und 1898 Flächenkäufe von über 32.846 Quadratmeter, das entspricht etwa 4,6 Fußballfeldern, zu einem Gesamtpreis von über 86.000 Mark dokumentiert. Da die Grundbuchüberlieferung in Neckarau zum Teil erhebliche Lücken aufweist, ist die Fläche, auf die sich die Fabrik ausdehnte,

wesentlich größer. Für 1898 wird sie mit 80.000 Quadratmetern angegeben. Der stetige Zukauf von Äckern zur Erweiterung des Fabrikgeländes deutet es schon an: Die *Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik* war äußerst erfolgreich. Was sie produzierte oder herstellte, geht aus den Grundbuchunterlagen nicht hervor.

Anfänglich unterschied sich die neue Fabrik kaum von anderen Gummifabriken, die vor allem Kämme und Schmuckartikel auf Kautschukbasis produzierten. Erst als das Unternehmen 1880/81 begann, Zelluloid als Werkstoff zu verwenden und später auch selbst herzustellen, setzte ein rasanter Aufschwung ein. Dieser wurde auch nicht durch einen Brand am 27. März 1885 gestoppt, dem fast sämtliche Fabrikgebäude zum Opfer fielen. Man nutzte den Brand als Chance, um sich neu aufzustellen und zu erweitern. Bereits in den 1890er Jahren war die *Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik* die größte Zelluloidfabrik der Welt. 1894 wurde das Warenzeichen *Schildkröt* für die Zelluloidwaren beim Kaiserlichen Patentamt in Berlin angemeldet, die Eintragung erfolgte 1899.

1887 wurden die ersten Spielbälle aus Zelluloid angeboten, die sich bei Tischtennisspielern großer Beliebtheit erfreuen. Das erste Puppenkind erblickte 1896 in Neckarau das Licht der Welt. Die Puppe war robust, wasserfest, farbecht und hygienisch. Möglich wurde die Massenproduktion von günstigen Puppen durch das von Robert Zeller entwickelte Pressblasverfahren für Zelluloid. Die Puppen wurden in den folgenden Jahrzehnten zu einem der wichtigsten Exportartikel der deutschen Industriegeschichte und machten Puppeneltern in aller Welt glücklich. Nach erheblichen Einschnitten durch die beiden Weltkriege gelang es 1954, die Puppenmacherin Käthe Kruse für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Bis 1975 wurden in Mannheim-Neckarau preiswerte Puppen, inzwischen aus dem nicht brennbaren Material Tortulon, hergestellt.

☀ Michael Aumüller

- 1 Schildkrötpuppe 34 (links) und Schildkrötpuppe 41 (rechts) auf einem Plan, der Teile der Gummifabrik in Neckarau zeigt.

Vorlage: LABW, GBZA MAN
19 A 004.024.621 Beilagen
Bd. 16 zum Grundbuch
Bd. 4950 der Gemeinde
Neckarau, Laufzeit 1899–
1901, Nr. 63

Puppen: Leihgabe J. Zenko

Aufnahme: LABW, GBZA,
Michael Aumüller



Vom Schlossersohn zum Gold- und Diamantenhändler Otto Staib (1845–1904), ein vergessener Kaufmann und Mäzen aus Stuttgart



1



2

Als der Stuttgarter Privatier Otto Staib am 1. November 1904 im Alter von 59 Jahren starb, hinterließ er ein Vermögen in Millionenhöhe. Der immense Reichtum war ihm nicht in die Wiege gelegt worden. Als Sohn von Friedrich Staib, dem Obermeister des Stuttgarter Schlosserhandwerks, hatte er 1845 das Licht der Welt erblickt, den Vater aber bereits nach 13 Jahren verloren, dessen Hab und Gut schon bald öffentlich versteigert wurde.

Über Otto Staibs Familie und seinen Lebensweg sind nur wenige Bruchstücke bekannt. Welche Ausbildung er absolvierte, liegt gänzlich im Dunkeln. Möglicherweise durchlief er eine Kaufmanns- oder Banklehre. Immerhin brachte es einer seiner Vettern zum Prokuristen und schließlich zum Direktor der Königlich Württembergischen Hofbank. Otto Staib aber suchte sein berufliches Glück in der Ferne.

Im Alter von gerade 20 Jahren zog es ihn nach London, wo zahlreiche Württemberger lebten, um an der Themse erfolgreich Geschäfte zu machen. Er selbst betätigte sich als Kaufmann und Zigarrenhändler. Es war wohl der Diamantenmagnat und Finanzier Jules Porgès, der Staibs unternehmerisches Talent entdeckte und ihn als Vertreter ins südafrikanische Kimberley schickte. Dort hatten erste Edelsteinfunde seit 1870 einen wahren *Diamantenrausch* ausgelöst. Tausende bunt zusammengewürfelte Arbeiter und Glücksritter bevölkerten die staubigen Camps, um im vulkanischen Felsgestein nach Diamanten zu suchen. Es entstand das berühmte *Big Hole*, eine gigantische, mehr als 200 Meter tiefe Grube, aus der bis zu ihrer Schließung (1914) rund 2.700 Kilogramm Diamanten gefördert wurden.



3



4

- 1 Diamanten-Mine bei Kimberley, 1873.
Vorlage: LABW, HStAS J 333 Bd. 1 Nr. 11
- 2 Beim Sortieren des trockenen Diamantgesteins, 1872.
Vorlage: LABW, HStAS J 333 Bd. 1 Nr. 24
- 3 Diamantenhändler unter sich: Otto Staib (links), Alfred Beit mit Zeitung und Hermann Eckstein mit Stock, um 1880.
Vorlage: LABW, HStAS J 333 Bd. 1 Nr. 55
- 4 Am Hauptschacht der Diamanten-Mine der Französischen Compagnie in Kimberley, 1888.
Vorlage: LABW, HStAS J 333 Bd. 1 Nr. 44

Spätestens seit 1874 unterhielt Staib in Kimberley ein Büro, um Diamanten aufzukaufen und in großem Stil Aktien von Minengesellschaften für seinen Auftraggeber zu erwerben. Er selbst avancierte zum Direktor der *French Diamond Mining Company*.

Staibs Wirken ist in einem großformatigen Fotoalbum festgehalten, das erst kürzlich vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart erworben werden konnte. Auf 75 Albumabzügen aus den Jahren 1872 bis 1888 sind der Diamantenbergbau samt den Förderanlagen sowie die Arbeits- und Lebenssituation in der Kapregion anschaulich dokumentiert. Auch ein blutig niedergeschlagener Streik von 1.200 schwarzen und 200 weißen Minenarbeitern, die am 29. April 1884 das Maschinenhaus eines Untertageschachtes stürmen wollten, ist im Album zu sehen. Für Staibs persönliches Netzwerk sind die Aufnahmen, die ihn mit Geschäftspartnern und Freunden zeigen, besonders aufschlussreich, unter ihnen die mächtigen Diamanten- und Goldmagnaten Alfred Beit, Julius Wernher und Hermann Eckstein. Letzterer stammte ebenfalls aus Stuttgart. Der geschäftstüchtige Pfarrerssohn war über London nach Südafrika gelangt, wo ihm auf Staibs Empfehlung die Leitung einer Diamantenmine übertragen wurde.

Nach der Entdeckung reicher Goldvorkommen in Transvaal (1886) erlangte Staib eine staatliche Konzession zu deren industrieller Ausbeutung. Im Gegenzug erklärte er sich bereit, zusammen mit seinen Anteilseignern die Wasserversorgung der Stadt Johannesburg

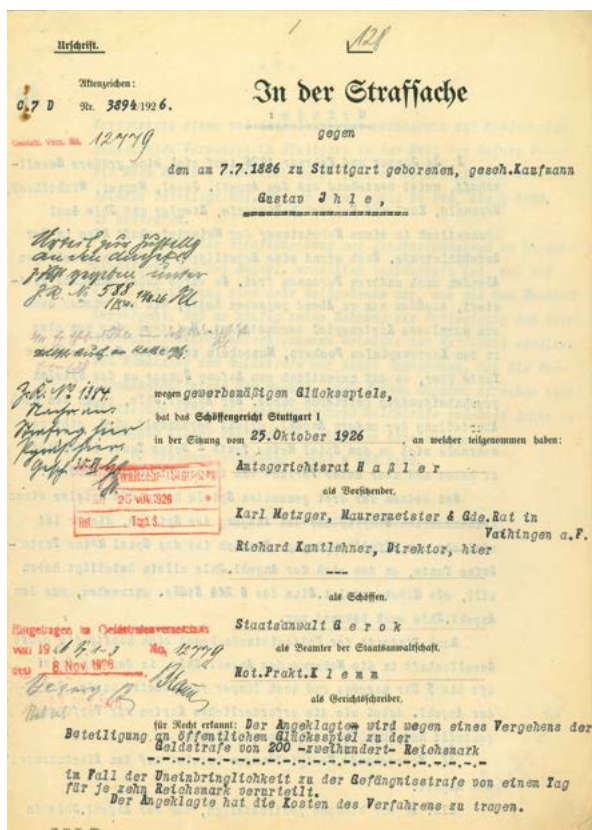
aufzubauen. Als Dank trägt eine Straße in der Millionenmetropole seinen Namen.

Nachdem der *Diamanten-König* Jules Porgès seine Minengesellschaften an De Beers verkauft und sich 1890 aus den südafrikanischen Geschäften zurückgezogen hatte, kehrte auch Otto Staib als wohlhabender Privatier in die Heimat zurück. Er unternahm ausgedehnte Reisen, die ihn bis nach Spitzbergen und in den Orient führten. Mochte er manchem Zeitgenossen als *Sonderling* erscheinen, so zeigte er sich zugleich als großzügiger Mäzen. Schon 1891 stiftete er ein kunstvolles Glasfenster im Nordschiff des Ulmer Münsters. Er engagierte sich beim Stuttgarter Verschönerungsverein und förderte den Verein für weibliche Angestellte in Handel und Gewerbe, der jungen Frauen Zugang zu einem Beruf eröffnen sollte.

In seinem Testament bedachte Staib eine Vielzahl wohltätiger und kultureller Institutionen und Vereinigungen mit großzügigen Legaten. Dem Karl-Olga-Krankenhaus, der Diakonissenanstalt Stuttgart und der König-Wilhelm-Trost-Stiftung kamen 250.000 Mark zugute. Blindenheime und Jugendherbergen, Turn- und Gesangsvereine, Schulen und Museen, ja selbst der Verein für fakultative Feuerbestattung erhielten stattliche Summen. Ohne Staibs Zutun hätte der Schwäbische Albverein den Bau des markanten Römersteinturms und des Roßbergturms wohl kaum verwirklichen können. Bis heute erinnert die 1926 fertiggestellte Aussichtsanlage *Staibhöhe* bei Stuttgart-Wangen an diesen bemerkenswerten Menschen.

✱ Albrecht Ernst

Von Lotterien, Hasardspielen und Spielautomaten Glücksspiele im Spiegel der Akten des Landesarchivs



1

- 1 Urteil gegen den Kaufmann Gustav Ihle wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels mit Karten vom 25. Oktober 1926.
Vorlage: LABW, StAL F 302 II Bü 308
- 2 Obrigkeitliches Verbot von »Hasardspielen« durch den Magistrat der Reichsstadt Heilbronn vom 10. April 1770.
Vorlage: LABW, StAL B 189 I Bü 16

Schon immer haben Menschen davon geträumt, mit Gewinnen aus Lotterien und Glücksspielen zu Reichtum und Wohlstand zu gelangen. Andererseits haben windige Glücksspielbetreiber zu allen Zeiten versucht, mittels betrügerischer Gewinnspiele ihren Zeitgenossen das Geld aus der Tasche zu ziehen, um so ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Dass sich unter diesen Umständen seit der Frühen Neuzeit staatliche Organe mit dem Glücksspiel beschäftigt haben und deshalb entsprechende Akten in den Archiven vorliegen, versteht sich fast von selbst. Der Obrigkeit ging es dabei zum einen darum, die Bevölkerung vor Betrugereien zu schützen; andererseits versuchte man aber auch selbst, über Steuern und Abgaben an den Gewinnen aus solchen

Spiele zu partizipieren. Operierte man anfänglich mit Verboten, die häufig ins Leere liefen, weil Glücksspiele nicht selten vom fahrenden Volk angeboten wurden, so hat man später das Betreiben bestimmter Spiele von einer behördlichen Genehmigung abhängig gemacht. Lotterien, die bereits in der Frühen Neuzeit weit verbreitet waren, oder auch nur der Vertrieb von Losen waren ohnehin nur mit obrigkeitlicher Zustimmung erlaubt. Die Genehmigungen einfacher Glücksspiele wiederum waren in der Praxis schwer durchzusetzen, weil die Spiele häufig in privaten Räumen durchgeführt wurden. Und wenn es um die Besteuerung der Gewinne ging, dann konnte es schon zum Problem werden, wenn keine Geldgewinne ausgelobt wurden, sondern Gegenstände oder Lebensmittel zu gewinnen waren. Im 20. Jahrhundert hat sich die Spielkultur durch die Entwicklung von Glücksspielautomaten nochmals verändert und die Behörden vor neue Herausforderungen bei der Genehmigung gestellt.

Neben den Akten von Polizei und Verwaltung findet man in der Überlieferung der Staatsarchive immer wieder auch Strafverfahren, in denen es um unerlaubte Glücksspiele geht. Im Staatsarchiv Ludwigsburg hat sich beispielsweise in der Überlieferung des Amtsgerichts Stuttgart eine Reihe solcher Verfahren aus den 1920er Jahren erhalten. Dass in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen angesichts von Inflation und Wirtschaftskrise Glücksspiele besonders gefragt waren, kann man gut verstehen. Beim Spiel – nicht selten in Gastwirtschaften – suchten die Menschen damals nicht nur Abwechslung von ihrem tristen Alltag, sondern hofften natürlich auch auf den großen Gewinn, der sie von ihren finanziellen Sorgen befreien würde. Die Akten aus diesen Verfahren geben nicht nur Auskunft, wo und von wem überall *gekartelt* wurde, sondern auch wie der Spieleablauf im Einzelnen war. Meist waren es ganze Gruppen von Spielern, die sich einem Gerichtsverfahren stellen mussten. Im Jahr 1927 standen aber auch 37 Personen vor Gericht, weil sie behördlich nicht zugelassene Spielgeräte – *Bayazzo-* oder *Mintautomaten* – in Gaststätten aufgestellt hatten. Angeklagt waren nicht nur der Chef der Firma, die die Geräte vertrieben hatte, sondern auch zahlreiche Gastwirte aus Stuttgart, in deren Räumlichkeiten diese Spiele angeboten wurden. Das Verfahren endete für die Beteiligten glimpflich: Sie wurden nur zu einer überschaubaren Geldstrafe und zur Herausgabe der Geräte verurteilt. Wie so oft, endete auch hier das Streben nach dem großen Glück mit einem finanziellen Verlust und einigem Ärger – und das nicht für diejenigen, die ihr Geld an den Spielautomaten verloren hatten. ✱ Peter Müller

Obrigkeitliche Verordnung.

32.

Nemnach Ein Hochedler und Hochweiser Magistrat mißfällig wahrnehmen müssen, daß seit einiger Zeit die in allen wohlgeordneten Staaten und Republiken mit großer Schärfe verbottene Hazardspiele in hiesiger Stadt zum Verderben guter Sitten, zum Nachtheil des Aerarii, und selbst zum merklichen Schaden derer, die sich zu solchen Spielen anreizen lassen, überhand genommen, und nun das obrigkeitliche Amt erfordert, dieses eingeschlichene Uebel gänzlich auszurotten; Als werden hiermit alle und jede Hazardspiele, wie sie Namen haben mögen, insonderheit aber das Pharaon, Würfelspiel, Trischack, Quinze, Halbzwoßf, Ringt un, Creditschi oder Treize, Trente quarante und Häuffeln, überhaupt aber alle dergleichen Spiele, deren Ausschlag von einem blinden Zufall abhängt, bei Vermeidung nachgesetzter Strafe ein für allemal verboten.

Erstlich erstrecket sich dieses Verbott sowohl auf hiesige Stadt, als deren Gebiet; und gleichwie es die Meinung hat, dieses eingerissene Uebel vom Grund auszurotten, und demselben allen ferneren Eingang zu versperren, so sind nicht allein die öffentliche Gasthöfe sondern auch alle und jede Privat Häuser, und ausserhalb der Stadt die Gartenhäuser, Wartthurn, Jägerhaus und andere zur Ergögllichkeit eingerichtete Plätze unter diesem Verbott begriffen; wobei es

Zweitens nicht darauf ankommt, ob die Neigungen zum Spiel durch Aussetzung großer oder kleiner Summen gereizt werden, indeme Hazardspiele den Namen eines erlaubten Zeitvertreibs nicht verdienen, sondern unter das Verbott gerechnet werden, es mag die Bank aus viel oder wenigem Geld bestehen.

Je ernstlicher nun

Drittens die Absicht Eines Hochlöblichen Magistrats ist, alle Arten von Hazardspielen allhier gänzlich auszutilgen: Desto nötiger ist es, auf den Uebertretungsfall geschärfte Strafen zu setzen; deswegen wird hiermit verordnet, daß so oft sich eine Spielgesellschaft allhier oder auf dem hiesigen Gebiet vereinigt, und Hazardspiele treibet, alsdann der Spieler (Tailleur) neben der Confiscation seiner Bank in eine Strafe von 500. fl. jeder Spielende (Pointeur) aber in 200. fl. zur Strafe genommen werden solle.

Eine gleichmäßige Strafe von 200 fl. hat auch der Wirth oder Hausvater, in dessen Behausung ein solches Spiel geduldet wird, zu gewarten.

Und damit den Gastwirthen keine Gelegenheit zur Entschuldigung übrig bleiben möge, wann sich etwa Personen bei ihnen einfinden, welche Karten und Würfel mit sich bringen, und sich auf den Vorhalt des Obbrigkeitlichen Verbotts vom Spiel nicht abhalten lassen wollen: so sollen sie solches auf der Stelle dem Amstragenden Herrn Bürgermeister anzeigen, damit gegen die Uebertreter mit Arrest und andern Verfügungen, wie es die Schärfe dieses Gesetzes erfordert, ohne Ansehen der Person verfahren werden kan.

Damit man auch

Viertens desto gewisser von dergleichen heimlichen Spielen in Zeiten Rundschaft bekommen möge: so solle dem Anbringer jedesmal der 5te Theil von der eingezogenen Strafe bey dem verordneten Steuer-Amt ausbezahlt, dessen Namen sorgfältig verschwiegen gehalten, und derselbe, wann je gegen alle Vorsicht sein Namen entdeckt werden sollte, wider alle Verfolgungen hinlänglich geschützt werden.

Wann auch

Fünftens jemand durch dergleichen verbottene Spiele eine Summe Geldes, es seie wenig oder viel, verlieren, und in Ermanglung baarer Bezahlung einen Wechselbrief oder Schuldschein darüber ausstellen sollte: so solle dieser als nichtig und unkräftig angesehen und zu keiner Zeit ein Recht, darauf zu klagen, gestattet werden.

Endlich und

Sechstens solle diese obrigkeitliche Verordnung zu männiglich Nachricht öffentlich verkündet und zum Druck befördert, auch in allen öffentlichen Gasthäusern angeschlagen werden, und solle sich der Gastwirth, wann etwa diese Verkündung in seinem Haus abgerissen werden sollte, alsobald auf hiesiger Canzley melden, und ein anderes Exemplar zum anschlagen ablangen, damit kein Fremder sich mit der Unwissenheit dieses Verbotts schützen könne.

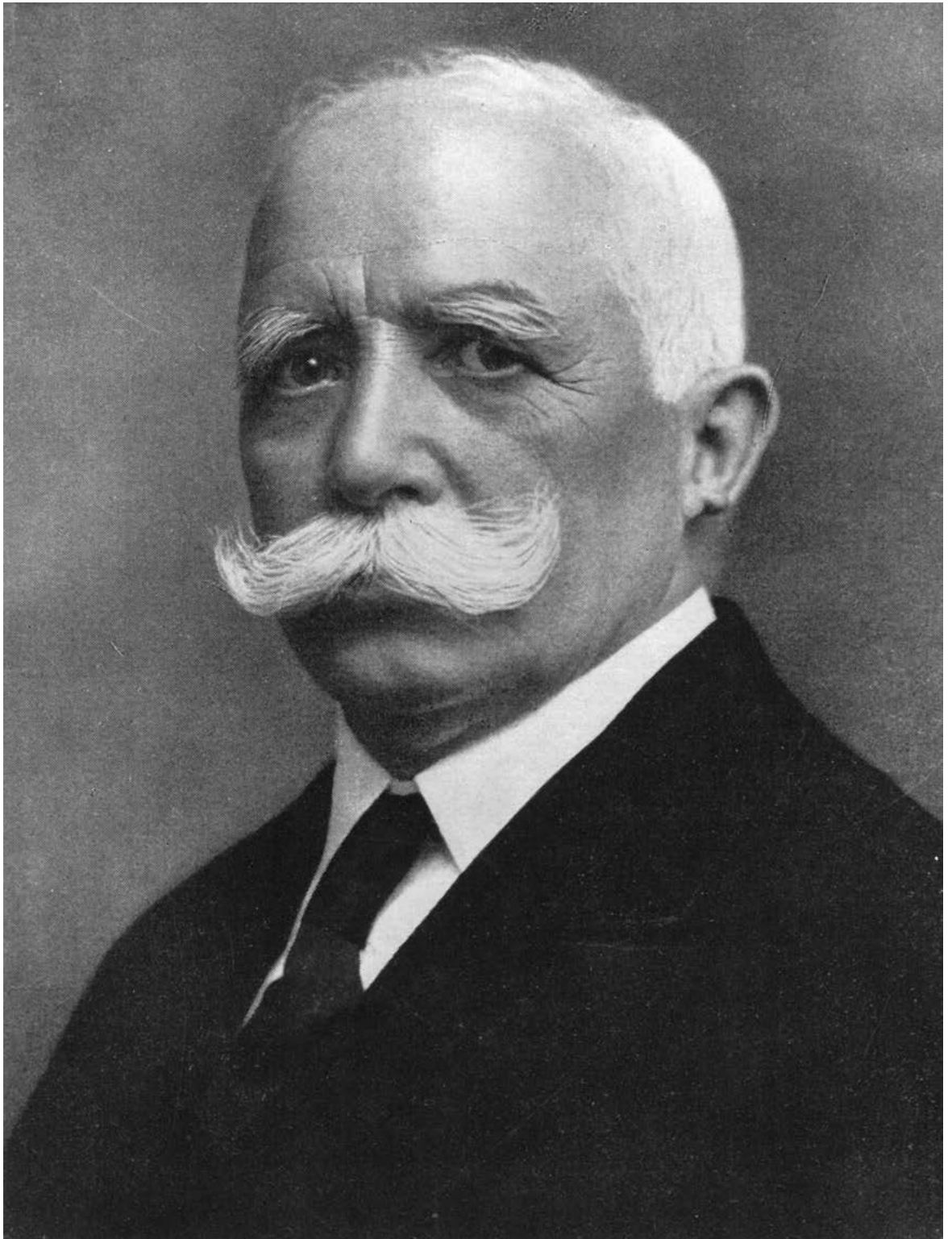
Verordnet im Rath Dienstags den 10. April 1770.

T. Heilbronnische Canzley.

Bausparen macht glücklich

Die Entstehung der Bausparkasse Wüstenrot

1



- 1 Georg Kropp, Gründer der ersten deutschen Bausparkasse, um 1930.

Vorlage: Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart, B 0090 F 0099

- 2 Metallschild von Wüstenrot zur Befestigung an Hauswänden, 1935.

Vorlage: Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart, B 0090 Bü 5308



Was macht Menschen glücklich? Georg Kropp fand in seinem *Glücksbuch* von 1921 darauf eine eindeutige Antwort, wenn er schrieb:

So ein eigenes Heim – und wer trüge nicht im Innersten seines Herzens das unstillbare Verlangen nach einem solchen – das wäre eine unvergleichliche Herrlichkeit, denn es läge ja nur am Einzelnen, daß er mit den Seinen es ausfüllt mit einem Leben von Freude und Glückseligkeit.

Georg Kropp blickte zu diesem Zeitpunkt auf ein 56-jähriges Leben zurück. Ursprünglich übernahm er die väterliche Drogerie und baute diese pharmazeutisch aus. Er schloss sich der Reformbewegung der Abstinenzler an und glaubte fest, dass durch ein eigenes Heim den Menschen die nötige Stabilität gegeben und somit dem Alkoholismus Einhalt geboten werden kann. Auch die damalige prekäre Wohnungslage wollte er mit seiner Vision verbessern.

Um seine Ideen einem breiteren Publikum zu öffnen, publizierte Kropp zuerst den Volkskalender und späterhin das *Glücksbuch*. In diesem berichtete er 1921 von seiner Idee der *Gemeinschaft der Freunde*. Sie habe das Hauptziel für jeden der ihr Angeschlossenen ein eigenes Heim zu schaffen [...], in [dessen] lebenslängliches, vererbbares Nutzungsrecht durch eine verhältnismäßig kleine Summe, die sogar allmählich abgezahlt werden kann, man sich einkauft, für

[dessen] Benutzung man eine stets gleichbleibende oder im Alter, wenn Arbeitskraft und Verdienstmöglichkeiten nachlassen, sogar geringere Pacht und Miete zahlt.

Georg Kropp gründete 1921 den Verein *Gemeinschaft der Freunde* im Dorf Wüstenrot. Die Bausparidee kam im Inflationsjahr 1923 ins Stocken. Kropp unternahm 1924 einen zweiten, modifizierten Vorstoß. Als Publikationsorgan gab er im April die erste Ausgabe von *Mein-Eigen-Heim* heraus. Hier beantwortete er zentrale Fragen zu seiner Idee. Insbesondere beschrieb er, wie er Eigenheime für jedermann finanzieren wollte:

Personen, die ein Eigenheim anstreben, werden nach benötigter Ausschüttungssumme in Gruppen eingeteilt, die über die Laufzeit hinweg fest zusammenbleiben. Alle Mitglieder haben einen festen Prozentsatz von drei Prozent in die Gemeinschaftskasse einzubezahlen. Sobald die Sparsumme für ein Eigenheim zusammengekommen ist, wird eine Person aus dem Einzahlerkreis ausgelost. Sie darf nun mit Geldern der Gemeinschaft ein Eigenheim bauen und muss aber für die Tilgung des Darlehens – statt des ursprünglich dreiprozentigen Beitrags – einen höheren Zinssatz zwischen fünf und sieben Prozent bezahlen. Der zurückgezahlte Betrag geht ebenfalls in die Bausparkasse und kommt dem nächsten Bauprojekt zugute. Das Verfahren wird so lange angewandt, bis auch der letzte Sparer aus der Gruppe sein Eigenheim erhalten hat.

Der Erfolg gab Kropp recht. Viele Menschen begeisterten sich für die *Gemeinschaft der Freunde*. Bereits wenige Tage nach dem Aufruf im Mitteilungsblatt schloss Johannes Rau, ein Baubegeisterter aus Heidenheim, den ersten Bausparvertrag ab. Die erste deutsche Bausparkasse war geboren.

In den Folgejahren machte Kropps Vision Schule und wurde weiter verfeinert. Aus der 1921 gegründeten *Gemeinschaft der Freunde* erwuchs die *Wüstenrot Bausparkasse AG*. Nach der Fusion mit der Württembergischen Versicherung 1999 verschmolz das Unternehmen zum *Wüstenrot & Württembergische Konzern* mit rund 7.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und macht bis heute seine Kundinnen und Kunden im Eigenheim glücklich.

Der Bestand des Unternehmens ist seit 1995 im Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg archiviert und dokumentiert unter anderem durch Protokolle, Korrespondenz und Zuteilungsbücher die Geschichte des Unternehmens. Der Archivbestand umfasst 181 laufende Meter, ist verzeichnet und somit der interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

✱ Christian Müller / Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg



Archiv aktuell

Neuigkeiten aus dem Landesarchiv

Rückblick auf das Jahr 2024

Jahresbericht des Landesarchivs Baden-Württemberg



Die Ausstellung »Freude und Erholung? Kinderverschickung in Baden-Württemberg 1949–1980« war vom 01.10. bis 06.12.2024 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu sehen.

Aufnahme: LABW

Das Jahr 2024 stand für das Landesarchiv Baden-Württemberg unter dem Eindruck einer schwierigen Ressourcensituation. Vor allem für die Kernaufgabe Überlieferungsbildung fehlen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denn hier bestehen die großen Herausforderungen, die aus der Einführung der elektronischen Akte (E-Akte) in der Landesverwaltung und in der Justiz resultieren. Dennoch hat das Landesarchiv im Berichtsjahr seine Mission *Geschichte greifbar* zu machen weiterverfolgt. Allerdings konnten verschiedene Vorhaben nicht realisiert werden bzw. mussten zurückgestellt werden. Der Jahresbericht gibt einen Überblick über die erreichten Projektabschlüsse und Ergebnisse.

Kooperationen und Projekte

Abschluss des Projekts »Kinderverschickung«

Eine wichtige Aufgabe des Landesarchivs mit besonderer gesellschaftlicher Relevanz ist die Aufarbeitung von Unrechtskontexten. Dazu gehört auch das Thema *Heim- und Verschickungskinder*, bei dem das Landesarchiv in den letzten Jahren in mehreren Projekten wesentliche Grundlagen für die wissenschaftliche Aufarbeitung und für die persönliche Aufarbeitung Betroffener geschaffen hat. Zuletzt erfolgte dies von Mai

2022 bis Oktober 2024 in einem Projekt zur Kinderverschickung in Baden-Württemberg.

Auf einer Abschlussveranstaltung im vergangenen Oktober präsentierte das Projektteam die Ergebnisse. Verhandelt wurden zunächst die Diskurse der Geschichtswissenschaft und der Öffentlichkeit, danach die Perspektiven der indirekt Beteiligten (Heimträger und Archive) und schließlich die Sichten des Jugendamts und eines ehemaligen Verschickungskinds. Im Anschluss wurde die neu erarbeitete Wanderausstellung *Freude und Erholung? Kinderverschickung in Baden-Württemberg 1949–1980* eröffnet. Die Ausstellung informiert nicht nur über die Hintergründe und Strukturen der Kinderverschickung, sondern veranschaulicht mithilfe von Comics das Leid der Kinder. Aus dem Projekt hervorgegangen sind außerdem mehrere Hilfsmittel für die Recherche, darunter ein Verzeichnis der Erholungsheime in Baden-Württemberg. Eine weitere Informationsmöglichkeit ist das Themenmodul *Heimkindheiten* im Landeskun-
deportal LEO-BW, das um zahlreiche Texte zur Kinderverschickung ergänzt wurde. Einen schnellen Einstieg in das Thema ermöglicht zudem der erste Sammelband zur Kinderverschickung. Er dokumentiert die Ausstellung und den Forschungsstand im Herbst 2024.

Namibia-Initiative: Auftakt zur zweiten Projektphase für das Landesarchiv und das namibische Nationalarchiv

Seit 2019 besteht eine Kooperation zwischen dem Nationalarchiv von Namibia und dem Landesarchiv. Im vergangenen Jahr begann die zweite Phase des gemeinsamen Projekts. Ziel ist es zum einen, die Maßnahmen im Bereich der Bestandserhaltung nachhaltig zu verankern. Zum anderen sollen die namibischen Kolleginnen und Kollegen bei der Überarbeitung, Übersetzung und Veröffentlichung der bislang lediglich auf Deutsch vorliegenden Findmittel zu den Beständen der deutschen Kolonialverwaltung (1884–1915) unterstützt werden. Um den Projektablauf für die nächsten zwei Jahre zu entwickeln, besuchte eine Arbeitsgruppe des Landesarchivs das Nationalarchiv im Herbst in Windhoek.

Während des zweiwöchigen Aufenthalts arbeiteten die Projektpartner vertieft im Bereich der Kartenrestaurierung und der Verpackung zusammen. Neben einem regen Austausch zu den Themen Überlieferungs-
bildung und Digitalisierung konzentrierte sich die Diskussion auf die notwendige Einführung eines neuen Archivinformationssystems. Ein weiterer Schwerpunkt des Besuchs lag in der Vernetzung mit namibischen Bildungs- und Kultureinrichtungen.



Die Restaurierungswerkstatt des namibischen Nationalarchivs in Windhoek.
Aufnahme: LABW

3D-Digitalisierung: Kulturschätze greifbar machen

Es ist wahrscheinlich kaum bekannt, dass in den Magazinen des Landesarchivs nicht nur zweidimensionale Flachware aufbewahrt wird. Tatsächlich befinden sich hier auch einige plastische Schätze, die oft eher zufällig in den Besitz des Archivs gekommen sind. Anders als Dokumente lassen sich diese Objekte nicht mit einem herkömmlichen 2D-Scanner oder per Fotoaufnahme digitalisieren. Dafür kam Anfang 2024 zum ersten Mal im Landesarchiv die 3D-Digitalisierung zum Einsatz. Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart wurden einige ausgewählte Stücke aus allen Archivabteilungen digitalisiert, darunter Mini-Fußballschuhe mit den Unterschriften der Weltmeister-

mannschaft von 1954 und die Pistolen, mit denen ein Attentäter 1861 König Wilhelm I. von Preußen töten wollte. Einen digitalen Zwilling bekam auch die Goldene Bulle von 1356, die zum UNESCO-Weltdokumentenerbe gehört. Das Gesetzbuch ist eines der wertvollsten Stücke im Landesarchiv und wird im Hauptstaatsarchiv in einem Tresor verwahrt. Die einwöchige Scan-Aktion mit modernster Digitalisierungstechnik war für viele Kolleginnen und Kollegen spannend mitzuerleben. Auch Presse, Hörfunk und Fernsehen zeigten großes Interesse an dem Pilotprojekt.



Von der Goldenen Bulle wird ein 3D-Scan angefertigt.
Aufnahme: LABW

Austausch zwischen Archiven und Geschichtswissenschaft

Das Landesarchiv ist als Forschungseinrichtung Mitglied in der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) und als sogenannter Co-Applicant aktiver Player in NFDI4Memory, dem Konsortium innerhalb der NFDI für die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften. In dieser Funktion hat es im vergangenen Jahr in Stuttgart die erste *4Memory Summer School*



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Roundtable-Diskussion der »4Memory Summer School«.

Aufnahme: LABW

ausgerichtet. Das Format ist als Plattform für den Austausch zwischen Archiven und Geschichtswissenschaft gedacht. Vom 24. bis 26. September diskutierten rund 30 Expertinnen und Experten aus Kultur- und Gedächtnisinstitutionen, der historischen Forschung und Ausbildungseinrichtungen für Archive über digitale Methoden und Use Cases in Archivwesen und Digital History. Die behandelten Querschnittsthemen reichten von der E-Mail-Archivierung, der Anreicherung archivischer Findmittel mit der GND und der automatisierten Bewertung von Verwaltungsschriftgut über Kooperationen für die Ausbildung von Studierenden bis hin zur Verarbeitung von Sammlungsdaten in einer experimentellen Lab-Umgebung. Den Abschluss bildete eine Roundtable-Diskussion über die Ergebnisse und über die Möglichkeiten, die digitale Transformation von Geschichtswissenschaften und Archivwesen gemeinsam zu gestalten.

10 Jahre Fachstelle Archiv am Landesarchiv

Als Gründungsmitglied der interdisziplinären und Bund-Länder-übergreifenden Deutschen Digitalen Bibliothek engagiert sich das Landesarchiv seit vielen Jahren für die Vernetzung und Präsentation von Informationen zu Kulturgut. Im September 2014 wurde das Archivportal-D als Subportal der Deutschen Digitalen Bibliothek freigeschaltet, an dessen Aufbau und Weiterentwicklung das Landesarchiv maßgeblich beteiligt ist. Seit zehn Jahren ist auch die Fachstelle Archiv der Deutschen Digitalen Bibliothek am Landesarchiv angesiedelt.

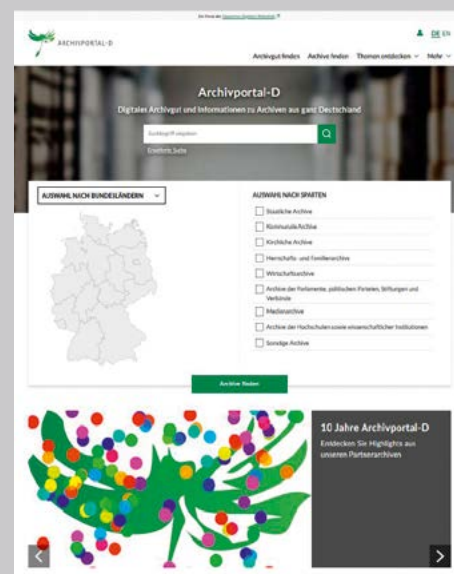
Das Team der Fachstelle berät und unterstützt Archive, die ihre Daten im Archivportal-D und in der Deutschen Digitalen Bibliothek präsentieren möchten. Seit 2014 wurden die Daten von etwa 290 Archiven aus ganz Deutschland von Stuttgart aus in die Portale eingespielt. Heute können Nutzerinnen und Nutzer weltweit in mehr als 32 Millionen Objekten aus deutschen Archiven recherchieren.

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des Archivportal-D suchten die teilnehmenden Archive nach besonders spannenden oder kuriosen Objekten in ihren Beständen und erzählten deren Geschichten: von Ganoven-ehre über ein Gespenst im Kloster Maulbronn bis hin zu einem Stadtplan Berlins aus einer Kondompäckung.



Neuigkeiten aus dem Themenportal Wiedergutmachung

Gemeinsam mit weiteren Partnern macht das Landesarchiv die Geschichte der Wiedergutmachung in Deutschland sichtbar, erforschbar und begreifbar. Im Zentrum der gemeinsamen Aktivitäten steht das Themenportal *Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts* im Archivportal-D. Seit Herbst bietet das Portal Interessierten eine Freitextsuche in fast 800.000 Wiedergutmachungsakten, darunter viele personenbezogene Einzelfälle. Im vergangenen Jahr konnte außerdem die bundesweite



Startseite des Archivportal-D zum 10-jährigen Jubiläum.

Screenshot: LABW

Beständeübersicht um viele neue Bestände, insbesondere aus kommunalen Archiven, ergänzt werden. Höhepunkt im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit war eine umfangreiche Sektion zum Themenportal auf der Konferenz *Zugang gestalten* in Stuttgart. Eng begleitet von den Partnern starteten außerdem neue Projekte zur Digitalisierung und Erschließung von Wiedergutmachungsakten unter anderem in Bayern, Nordrhein-Westfalen und Jerusalem.

Neben sichtbaren Neuerungen wurden entscheidende Weichen im Bereich Standardisierung und für die technische Weiterentwicklung des Portals gestellt. 2025 soll der Aufbau einer Personensuche abgeschlossen werden, die auf einer KI-gestützten Erkennung von Karteikarten basiert. Daneben soll das Themenportal einen umfassenden schlagwortbasierten Einstieg in die Recherche erhalten.

Das Themenportal *Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts* wird vom Bundesministerium der Finanzen gefördert.



Das Team des Themenportals während der Konferenz »Zugang gestalten« in Stuttgart.

Aufnahme: privat

Aus unserem Aufgabenkatalog

Überlieferungsbildung

Dass in den letzten rund 20 Jahren immer mehr digitales Archivgut im Landesarchiv gesichert wird, hat 2024 für einen Rekordwert gesorgt. Ende des Jahres waren über 300 Millionen Datensätze elektronischer Unterlagen mit einem Umfang von fast 40 Terabyte in DIMAG, dem Digitalen Magazin des Landesarchivs, gespeichert. Was die Zahlen nicht verraten: Fehlende Personalressourcen stellen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Überlieferungsbildung vor Herausforderungen. Parallel zu bewältigen sind dabei Aufgaben wie die Auflösung der Papierregistraturen nach Einführung der E-Akte, die Übernahme von E-Akten aus Verwaltung und Justiz sowie die Archivierung von E-Mail-Accounts, Social Media und anderen digitalen Formen.

Zu den Kernaufgaben der Überlieferungsbildung gehört das Sichern von wichtigen Unterlagen zur Zeitgeschichte. Das Generallandesarchiv Karlsruhe hat 2024 zum Beispiel Aufsichtsakten des Regierungspräsidiums über die Senioren- und Pflegeheime von 1970 bis 2019 übernommen.

Ebenfalls vom Regierungspräsidium wurden Unterlagen zum Hochwasserschutz gesichert, die bis ins Jahr 1879 zurückreichen. Vom Klimawandel berichten auch die von der Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg übernommenen Unterlagen. Das Polizeipräsidium Freiburg lieferte beim Staatsarchiv Freiburg Unterlagen zur Organisation und Durchführung des NATO-Gipfels in Kehl/Straßburg 2009 ab. Und im Staatsarchiv Ludwigsburg werden nun Akten, Datenbanken und E-Mails aus der Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) Ellwangen archiviert.

In Wertheim wurden beim Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium zufällig umfangreiche Schul- und Schülerunterlagen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entdeckt und dem Staatsarchiv übergeben. Sie ermöglichen die Erforschung dieser ehemaligen Lateinschule auch in der Zeit des Nationalsozialismus. Im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim wurden am 22. Mai 2024 die historischen Grundbuchunterlagen von Meckenbeuren angeliefert. Eine gute Woche später hat die Gemeinde ein Hochwasser seines bekannten Ausmaßes heimgesucht. Ob die im Keller des Rathauses gelagerten Bestände das Wasser unbeschadet überstanden hätten, ist fraglich. Sie sind nun glücklicher-

weise fachgerecht im Magazin des Grundbuchzentralarchivs gesichert und können im dortigen Lesesaal eingesehen werden.

Erschließung und Digitalisierung

Damit Archivgut genutzt werden kann, muss es erschlossen und für eine Nutzung außerhalb der Lesesäle im Internet auch digitalisiert werden. Das Landesarchiv hat 2024 insgesamt rund 3.500 Regalmeter an Unterlagen erschlossen und online zugänglich gemacht. Im Vergleich zu den Vorjahren (2022: 2.648 Meter und 2023: 1.928 Meter) ist das eine deutliche Steigerung der Erschließungsleistung. Verantwortlich hierfür ist unter anderem der Abschluss mehrerer Großprojekte im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Dabei handelt es sich um die Bestände LABW, HStAs B 551 (Kloster Zwiefalten), LABW, HStAs H 102/58-85 (Geistliche Lagerbücher) und LABW, HStAs LA 2/319 (Landtag von Baden-Württemberg, Ständige Fachausschüsse).

Ein fortlaufendes Großprojekt ist die Erschließung der Sammlung Willy Prager. Sie ist der größte Fotografennachlass im Landesarchiv und gehört zu den am meisten genutzten Beständen im Staatsarchiv Freiburg. Durch ihre Erschließung werden jedes Jahr mehrere Tausend Bilder online zugänglich gemacht. Eine interessante Ergänzung zu den Aufnahmen ist der schriftliche Nachlass von Willy Prager, den das Staatsarchiv 2024 online erschlossen hat. Damit ist es möglich, Facetten aus der Sammlung herauszuarbeiten, die bislang wenig beachtet wurden. Außerdem eröffnen die schriftlichen Unterlagen Perspektiven im Hinblick auf die Eigenvermarktung des Fotografen und auf seine spannende Biografie.

Darüber hinaus konnte das Landesarchiv 2024 mehrere von der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg geförderte Erschließungsvorhaben zu Ende bringen:

- Staatsarchiv Ludwigsburg: Stückerarchiv des Schauspiels am Staatstheater Stuttgart (Bestand: LABW, StAL EL 221/16)
- Generallandesarchiv Karlsruhe: Archiv Schloss Zwingenberg (Bestände: LABW, GLAK 69 Baden, Zwingenberg-1 und LABW, GLAK 69 Baden, Zwingenberg-2)
- Hauptstaatsarchiv Stuttgart: Unterlagen zur militärischen Erinnerungskultur in Baden-Württemberg nach 1945 (Bestände: LABW, HStAs M 752–755)
- Staatsarchiv Wertheim: Erschließung mangelhaft verzeichneter bzw. unverzeichneter Archivalien aus dem Löwenstein-Wertheim-Gemeinschaftlichen Archiv (Bestände: LABW, StAWt G-Rep. 19, 21–53, 55–56).

Im Bereich der Digitalisierung und Onlinestellung von Archivgut hat das Landesarchiv im letzten Jahr einen Meilenstein geknackt. Über 25 Millionen Digitalisate standen zum Jahresende im Online-Katalog des Archivs für Nutzerinnen und Nutzer kostenfrei zur Verfügung. Sie können nicht nur angesehen, sondern auch heruntergeladen werden. Neu hinzugekommen ist beispielsweise die im Hauptstaatsarchiv Stuttgart aufbewahrte Überlieferung des Benediktinerklosters Weingarten (Bestände: LABW, HStAs B 515; B 519; B 520; B 520 a sowie B 522). Insgesamt sind über 9.500 Urkunden digitalisiert und online gestellt worden. Mit ihrer Hilfe lässt sich die über 700 Jahre lange Geschichte des ehemaligen Hausklosters der Welfen bis zu dessen Auflösung im Zuge der Säkularisation rekonstruieren.

Im Rahmen der Mikrofilmdigitalisierung, die das Landesarchiv fortlaufend betreibt, wurden 2024 über eine Millionen Images aufbereitet. Ein Großteil davon stammt aus der Überlieferung der Spruchkammer für die am Ende des Zweiten Weltkrieges in und um Ludwigsburg errichteten Interniertenlager. Die Unterlagen befinden sich heute im Staatsarchiv Ludwigsburg.

Über neue Scanner konnten sich zwei Archivstandorte freuen: Das Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein und das Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim haben im letzten Jahr Großformatscanner in Betrieb genommen. Damit lassen sich Sonderformate und übergroße Folianten und Karten bis zur Größe DIN A1 scannen.

Nutzung

Die digitale Transformation der Nutzung hat sich auch 2024 unverändert fortgesetzt. Davon zeugen mehrere Kennzahlen, die das Landesarchiv jährlich erhebt. Zum einen haben die online zur Verfügung gestellten Erschließungsinformationen und Digitalisate zugenommen; zum anderen sind die Zahlen



Nutzungsworkshop im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein.

Aufnahme: Rainer Gaukel, 2025

für die Zugriffe auf den Online-Katalog weiter gestiegen. Erfreulicherweise blieb die Nutzung vor Ort in den Lesesälen auf einem konstanten Niveau. Gleiches lässt sich für den Bereich der Nutzeranfragen und Reprografiebestellungen festhalten.

Sehr gute Erfahrungen wurden in den letzten Jahren mit dem Ausbau von Beratungsangeboten gemacht: Von Lesekursen über Workshops bis hin zu offenen Beratungsabenden und Online-Seminaren gibt es mittlerweile an den Standorten des Landesarchivs ein breites Angebot – sowohl vor Ort als auch im virtuellen Raum. Neu wurde in 2024 ein Nutzungsseminar speziell für Studierende angeboten, weitere Termine für die Universitäten in Baden-Württemberg sind für 2025 geplant. Alle diese Veranstaltungen zielen darauf ab, Nutzerinnen und Nutzer zu unterstützen bzw. für eigene Recherchen im Archiv zu befähigen.

Das Landeskundeportal LEO-BW

Mit 2,5 Millionen Zugriffen erreichte das vom Landesarchiv betreute Online-Portal LEO-BW im letzten Jahr wieder einen neuen Nutzungsrekord.

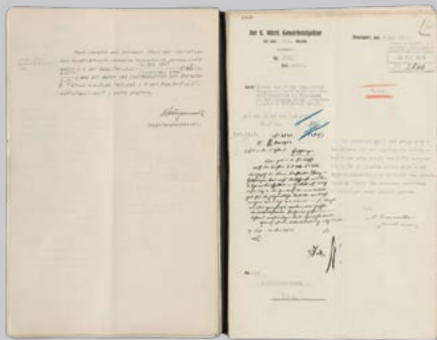
Das Redaktionsteam arbeitete intensiv an der Vorstellung und Bekanntmachung des Themenmoduls *Jüdisches Leben im Südwesten*. Unter anderem veranstaltete es ein Webinar zum Themenmodul speziell für Lehrerinnen und Lehrer. Zusätzlich wurde ein Einführungsvideo erstellt, mit dem Lehrkräfte und andere Interessierte sich schnell einen Überblick über die vielfältigen Inhalte verschaffen können. Auch in den sozialen Medien informierte das Redaktionsteam über das Portalangebot. Wichtig war darüber hinaus die Vernetzung mit der Kulturregion Stuttgart und dem Landeskriminalamt bei Projekten zur Antisemitismusprävention.

Neu auf LEO-BW ist ein Bereich zur Kinderverschickung im Themenmodul *Heimkindeheiten*. Dieses Angebot ist im Zuge des oben vorgestellten Projekts zur Aufarbeitung der Kinderverschickung in Baden-Württemberg entstanden.



Bestandserhaltung

Eine wichtige Maßnahme, um schriftliches Kulturgut dauerhaft zu erhalten, ist neben der Restaurierung die Bundessicherungsverfilmung, also die Langzeitsicherung von historisch bedeutsamen Dokumenten auf Mikrofilm. Dies geschieht heute nicht mehr mit analogen Mikrofilmkameras, sondern mit



Das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut hat die Verwaltungsakten der Kreisregierung Ulm in den vergangenen Jahren im Zuge der Bundessicherungsverfilmung digitalisiert.

Vorlage: LABW, StAL E 179 II Bü 8333

Digital-Scannern und anschließender Ausbelichtung. Die Digitalisierung ermöglicht es, die Dokumente auch im Internet zugänglich zu machen, was für die Nutzung deutlich komfortabler ist. Gleichzeitig werden so die Originale vor Beschädigungen geschützt. 2024 konnte das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut die Digitalisierung der Verwaltungsakten der Kreisregierung Ulm (LABW, StAL E 179 II) erfolgreich abschließen. Sie zählen aufgrund ihrer breiten lokalgeschichtlichen Informationen zu einem häufig genutzten Bestand. Etwa 1,4 Millionen Aufnahmen sind in den letzten sieben Jahren davon angefertigt worden.

Kommunikation und Bildung

Die jährlich am Standort Generallandesarchiv Karlsruhe stattfindende Tagung für Archivpädagogik ist ein wesentlicher Beitrag des Landesarchivs zur historisch-politischen Bildungsarbeit. Sie verfolgt seit mittlerweile 25 Jahren das Ziel, Archive und Schulen zu vernetzen. Seit Beginn stehen im Zentrum der Tagung ein praxisnaher Ansatz und der persönliche Austausch. Dabei wurde sowohl ganz grundsätzlich das didaktische Potenzial des außerschulischen Lernorts Archiv diskutiert als auch die historisch-politische Bildungsarbeit im Kontext der Demokratiebildung positioniert. Inzwischen hat sich die Tagung zu einem bundesweiten Forum für Archivpädagogik entwickelt und ist zudem seit 2015 als Lehrkräftefortbildung anerkannt.

Die 25. Karlsruher Tagung für Archivpädagogik fand am 7. März 2024 anlässlich des Reichenau-Jubiläums – vor 1300 Jahren wurde das Kloster auf der Reichenau gegründet – zum Thema *Dorf, Burg, Kloster, Stadt. Mittelalterliche Lebenswelten in Schule und Archiv* statt. Auf der Tagung wurden didaktische Konzepte und Umsetzungen aus

der Praxis zur Annäherung an die damaligen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bedingungen und Lebensumstände vorgestellt. Kurzfristig fand die Tagung wegen eines Bahnstreiks als Online-Veranstaltung statt, was zu spontanen zusätzlichen Anmeldungen führte.

Zu den wichtigen Formaten, die archivische Angebote vermitteln, gehören die sozialen Medien. Das Landesarchiv hat seine Präsenz in diesem Bereich im letzten Jahr weiter ausgebaut. Vor allem der Instagram-Account des Archivs hat sich sehr positiv entwickelt und eine deutliche Steigerung der Reichweite und Impressionen erzielt. Einen großen Sprung bei der Follower-Anzahl konnte der Facebook-Auftritt des Landeskunde-Portals LEO-BW verzeichnen, der vom Landesarchiv bespielt wird. Ihm folgten zum 31. Dezember 2024 über 4.000 Personen. Wie viele andere Wissenschafts- und Kultureinrichtungen hat das Landesarchiv zum Jahresende die Plattform X verlassen. Seit der Übernahme von Twitter durch Elon Musk und der Umbenennung in X nehmen dort Hass und rechte Hetze immer mehr Raum ein. Aus diesem Grund hat das Landesarchiv bereits Anfang 2024 entschieden, zusätzlich den Nachrichtendienst Mastodon zu nutzen und seine Aktivitäten beim beruflichen Online-Netzwerk LinkedIn auszubauen.

Zu den vielfältigen Kanälen, über die das Landesarchiv kommuniziert, gehören weiterhin auch Printmedien. Im Dezember wurde die neue Imagebroschüre ausgeliefert. Auf 46 Seiten im handlichen DIN-A6-Format werden das Landesarchiv und seine Arbeit vorgestellt: mit verständlichen Texten, starken Bildern und einer Prise Humor. Die Broschüre soll ein niedrigschwelliges Informationsangebot sein und richtet sich vor allem an diejenigen, die nicht wissen, was das Landesarchiv Baden-Württemberg ist. Auf den vorderen Doppelseiten werden die (fiktiven) Fragen dieser Gruppe beantwortet, zum Beispiel *Was genau machen die da?* Der zweite Teil bietet Informationen über die Landesarchiv-Standorte, ihre besonderen Profile und Aufgaben. Gestaltet wurde die Imagebroschüre vom Bureau Erler aus Hamburg, das auch das Corporate Design des Landesarchivs entwickelte.

Ausbildung am Landesarchiv

Im Mai hat für acht Referendarinnen und Referendare die Ausbildung für den höheren Archivdienst im Landesarchiv begonnen. Während der berufspraktischen Studien durchlaufen sie acht Monate lang alle Arbeitsbereiche des Hauptstaatsarchivs Stuttgart

und lernen die übrigen Abteilungen des Landesarchivs und weitere öffentliche Archive kennen – und auch einige Ministerien und Landesbehörden, deren Akten im Landesarchiv für künftige Generationen gesichert werden. Danach geht es für ein Jahr an die Archivschule Marburg. Am Ende der Ausbildung steht eine wissenschaftliche Arbeit und die archivarisches Staatsprüfung im April 2026.

Dass Archive vor großen Aufgaben stehen, schlägt sich auch in der Ausbildung nieder. Zu den Dokumenten auf Papier kommen immer mehr elektronische Akten, und auch der Klimawandel erfordert neue Sicherungssysteme. Die Referendarinnen und Referendare werden deshalb nicht nur zu fachlichen Experten ausgebildet, sie beschäftigen sich auch mit digitalen Archivierungstechniken und Datenmanagement.

Personalia: Leitungswechsel im Staatsarchiv Sigmaringen

Seit Juli 2024 leitet Christoph Schlemmer die Abteilung Staatsarchiv Sigmaringen. Er hat die Nachfolge von Archivdirektor Dr. Franz-Josef Ziwes angetreten, der von Landesarchiv-Präsident Prof. Dr. Gerald Maier in den Ruhestand verabschiedet wurde. Franz-Josef Ziwes hat in seinem langjährigen Wirken wesentlich dazu beigetragen, das Landesarchiv und insbesondere den Standort Staatsarchiv Sigmaringen zu einem modernen Informationsdienstleister weiterzuentwickeln. Der neue Abteilungsleiter Christoph Schlemmer will die erfolgreiche Arbeit des Staatsarchivs Sigmaringen fortführen und vor allem die Behörden bei der Archivierung ihrer Unterlagen bestmöglich unterstützen, Menschen den Zugang zum Archiv erleichtern und die Kooperation mit Schulen weiterentwickeln.

Rechtsextremismus hat viele Gesichter

Das öffentliche Interesse an der Arbeit der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus (DokRex) am Standort Generallandesarchiv Karlsruhe ist weiterhin groß. Gemeinsam mit dem neu gegründeten Institut für Rechtsextremismusforschung an der Universität Tübingen (IRex) informierte die DokRex im April 2024 den Wissenschaftsausschuss des Landtags über ihre Arbeit und stellte sich im Juli auf der Landespresskonferenz den Fragen der Journalistinnen und Journalisten.

Nach dem Überfall der Terrororganisation Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 hat der Antisemitismus weltweit, aber auch in Deutschland massiv zugenommen. Die

Dok-Rex geht dem Thema verstärkt nach: Anfang Juli diskutierte Philipp Peyman Engel, Chefredakteur der Jüdischen Allgemeinen, mit dem Journalisten Christoph Mestmacher (ARD-Hauptstadtstudio Tagesschau 24) über jüdisches Leben in der Bundesrepublik Deutschland. Mehr als 200 Besucherinnen und Besucher waren zu der Veranstaltung nach Karlsruhe gekommen. Emotional berührend war die Vorführung des Filmes #Nova, eine Dokumentation des Überfalls der Hamas auf das Supernova-Musikfestival am 7. Oktober 2023: 364 Menschen wurden

ermordet, weitere verschleppt. DokRex und Jüdische Kultusgemeinde Karlsruhe werden ihre Zusammenarbeit über diese gemeinsame Veranstaltung hinaus fortsetzen.

Auf großes Interesse stößt die Publikation ›Reichsbürger‹ im Südwesten. Die Akte Ingo K. aus Bobstadt, die 2024 erschienen ist. Mithilfe eines Stipendiums der DokRex hat der Journalist Timo Büchner den Prozess gegen den ›Reichsbürger‹ Ingo K. verfolgt. Die Publikation verbindet eine Dokumentation des Prozessverlaufs mit einer präzisen Analyse der Tat und ihrer Hintergründe.



Erste Station für die neuen Referendarinnen und Referendare ist das Hauptstaatsarchiv Stuttgart.
Aufnahme: LABW, HStAS

Höhepunkte an unseren Standorten

Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut

Notfallcontainer zur Rettung von Kulturgütern angeschafft



Vertreterinnen und Vertreter von Landesarchiv, Landesbibliothek, Landkreis, Wissenschaftsministerium und Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts stellten den Notfallcontainer vor.

Aufnahme: Landratsamt Ludwigsburg

Bei Unwettern, Bränden und anderen Katastrophen muss schnell gehandelt werden, um wertvolle, oft einmalige Kulturgüter vor dem Verfall zu retten. 2024 hat das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut einen bedeutenden Fortschritt in der Notfallvorsorge erreicht. Zusammen mit der Württembergischen Landesbibliothek und der Feuerwehr des Landkreises Ludwigsburg hat das Institut einen Notfallcontainer nach Kölner Modell beschafft. Diese mobile Restaurierungswerkstatt ist mit acht Arbeitsplätzen für die Erstversorgung von beschädigten Kulturgütern ausgestattet. Gefördert wurde der Notfallcontainer durch die Württembergische Landesbibliothek (Stiftung Robert Matzek), das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts in Berlin sowie das Landesarchiv.



Gesprächsrunden »Wozu Demokratie?« mit Moderatorin D. Frei-Stahl, MdB M. Karaahmetoglu, MdB S. Bilger, MdL S. Gericke und Präsident des Landesarchivs G. Maier.

Aufnahme: LABW, GBZA

Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim

Lange Nacht der Demokratie

Eine ganz besondere Veranstaltung war die Lange Nacht der Demokratie am 2. Oktober, an der sich das Grundbuchzentralarchiv mit einem vielseitigen Programm beteiligt hat. Bundes- und Landtagsabgeordnete, der Präsident des Landesarchivs, Schülerinnen und Schüler sowie Bürgerinnen und Bürger kamen in zwei Gesprächsrunden zum Thema *Wozu Demokratie?* miteinander ins Gespräch. Die Landeszentrale für politische Bildung hatte einen Stand aufgebaut, es gab einen Vortrag zum Parlamentarismus, die Marum-Ausstellung konnte noch einmal besichtigt werden und zum Abschluss spielte die Band *The Tritops*. Ein rundum gelungener Tag zur Feier der Demokratie am Ort der Demokratiegeschichte.



Der Präsident des Schwarzwaldvereins Meinrad Joos, der Leiter des Staatsarchivs Freiburg Dr. Christof Strauß und der ehemalige Vereinspräsident Georg Keller bei der Übergabe des Archivs (v. l. n. r.).

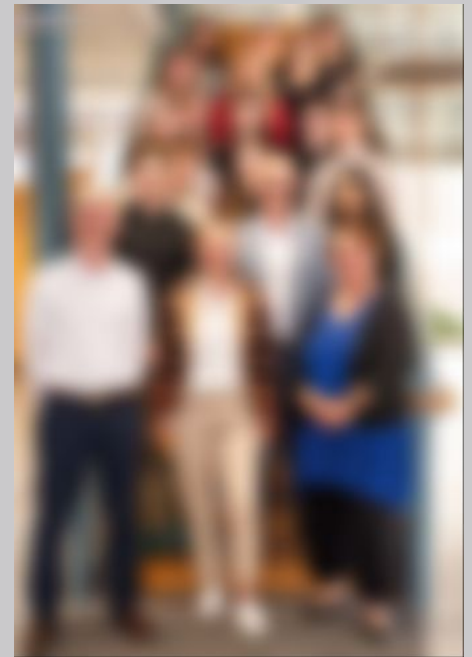
Aufnahme: LABW, StAF

Staatsarchiv Freiburg

Archiv des Schwarzwaldvereins übernommen

Über einen ganz besonderen Schatz konnte sich das Staatsarchiv Freiburg zum Jahresende freuen. Der Schwarzwaldverein, gegründet 1864 und damit der älteste Gebirgs- und Wanderverein Deutschlands, übergab die Überlieferung des Hauptvereins in Freiburg an das Staatsarchiv. Die rund 40 laufenden Meter Unterlagen wurden in jahrelanger Arbeit vom ehemaligen Vereinspräsidenten Georg

Keller gesichtet, geordnet und verzeichnet. Die ebenfalls von ihm erstellte Datenbank wird in wenigen Wochen als Online-Findmittel zugänglich sein. Für die Dokumentation der sozialen Wirklichkeit in Südbaden im 19. und 20. Jahrhundert sind die Unterlagen des Schwarzwaldvereins sehr wertvolle Quellen.



Ein Teil der Schülergruppe mit den betreuenden Lehrkräften und Ministerin Theresa Schopper im Generallandesarchiv anlässlich des Projektauftritts.

Aufnahme: Juli Krepler

Generallandesarchiv Karlsruhe

Wie aus Recht Unrecht wird

Das [...] ist historisch-politische Demokratiebildung, wie man sie nicht besser machen kann, lobte Kultusministerin Theresa Schopper ein Projekt der Schülerakademie Karlsruhe und des Generallandesarchivs, das im Sommer 2024 gestartet ist. Ausgewählte Akten der NS-Sondergerichte in Baden werden digitalisiert und zusammen mit Schülerinnen und Schülern didaktisch aufbereitet. Die Ergebnisse werden im Landeskundeportal LEO-BW des Landesarchivs präsentiert. Das archivpädagogische Projekt will Jugendlichen vermitteln, wie wichtig eine unabhängige Justiz für das gesellschaftliche Miteinander ist. Die Zahl der autoritären Regierungen, die mit formal korrekten Maßnahmen die Justiz aushöhlen, nimmt zu. Was rechtens ist, kann Unrecht bewirken. Dafür zu sensibilisieren ist Ziel des Projekts, das bis Ende 2025 läuft. Gefördert wird es durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ) in Berlin.

Staatsarchiv Ludwigsburg

Kalligrafie trifft auf historische Dokumente

Höhepunkt im Veranstaltungskalender des Staatsarchivs Ludwigsburg war 2024 die Ausstellung *MANU SKRIPT – Inspiration Archiv* von Sigrid Artmann. Die international bekannte Schriftkünstlerin bietet schon seit Jahren Workshops im Archiv unter Einbeziehung von Dokumenten aus den Ludwigsburger Beständen an. Dieses Mal hatte Artmann eine Gruppe von Kalligrafinnen zu einem Ausstellungsprojekt eingeladen. Dabei sollten Werke der Künstlerinnen in einen Dialog mit ausgewählten Archivalien treten. Auf diesem Weg entstand ein spannender Mix aus Alt und Neu mit Dokumenten, die bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen. Das ungewöhnliche Projekt lockte Interessierte aus ganz Deutschland in das Staatsarchiv und hat einmal mehr gezeigt, welch kreatives Potenzial in Archivgut steckt.



Kalligrafisches Kunstwerk in der Ausstellung »MANU SKRIPT – Inspiration Archiv«
Aufnahme: privat

Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein

Nachlässe aus dem Haus Hohenlohe-Oehringen übergeben

Zwei traurige Ereignisse im Fürstenhaus Hohenlohe-Oehringen, nämlich das Ableben von Katharina Fürstin zu Hohenlohe-Oehringen (1938–2023), geb. von Siemens, und ihres Mannes, Kraft Fürst zu Hohenlohe-Oehringen (1933–2024), waren der Anlass für einen größeren Zugang an Nachlässen im Hohenlohe-Zentralarchiv. Der neue Chef des Fürstenhauses Hohenlohe-Oehringen übergab dem Archiv im Sommer 2024 die Nachlässe seiner Eltern. Darunter befinden sich Akten, Korrespondenzen und Materialsammlungen von und zu den letzten vier Generationen des Hauses Hohenlohe-Oehringen. Auch zur Familie Siemens sind Materialien vorhanden. Den weitaus größten Teil bildet jedoch das Foto- und Filmarchiv des verstorbenen Fürsten Kraft. Als passionierter Fotograf und Filmer hat er unzählige Szenen aus dem Haus Hohenlohe sowie der hohenlohischen Zeitgeschichte seit den 1950er Jahren auf Zelluloid gebannt.

Staatsarchiv Sigmaringen

Vom hoffnungsvollen Aufbau und der Zerstörung einer Demokratie

Von November an machte die Wanderausstellung *Die Weimarer Republik. Deutschlands erste Demokratie* Station im Staatsarchiv Sigmaringen. Konzipiert wurde sie vom Verein Weimarer Republik e. V.; das Staatsarchiv hat sie mit eigenen Archivalien angereichert. Bei der feierlichen Eröffnung am 11. No-



Das Staatsarchiv Sigmaringen präsentierte über den Winter eine Ausstellung zur bewegten Geschichte der Weimarer Republik.
Aufnahme: LABW, StAS

vember im vollbesetzten Vortragssaal des Staatsarchivs hielt Dr. Thomas Hertfelder (Stiftung-Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus) einen bemerkenswerten Vortrag zum Thema *Mehr als Babylon Berlin – Was lehrt uns die Republik von Weimar heute?* Darüber hinaus konnte sich das Staatsarchiv über gut besuchte Führungen durch die Ausstellung freuen. Darunter waren zahlreiche Schulklassen, die das Thema über Arbeitsblätter und Quellenarbeit für sich erschlossen.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Deutsch-französische Ausstellung zur Geschichte von Württemberg und dem Elsass

Einen internationalen Höhepunkt des Jahres 2024 setzte die Ausstellung *Württemberg und das Elsass – 700 Jahre gemeinsame Geschichte*, die das Hauptstaatsarchiv Stuttgart gemeinsam mit der Stadt Riquewih (Reichenweier) gestaltet hat. Die Ausstellung war zunächst im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart und dann im ehemaligen Schloss der Herzöge von

Württemberg in Riquewih zu sehen. Sie erinnerte an die 700-jährige gemeinsame Geschichte, die mit dem Kauf der Grafschaft Horburg und der Herrschaft Reichenweier im Elsass durch Württemberg 1324 ihren Anfang nahm. Im Fokus der kulturhistorischen Schau standen Höhepunkte dieser gemeinsamen Geschichte: Politik, Religion und Kunst, ebenso die wirtschaftlichen Verbindungen und kulturellen Verflechtungen. Zum Abschluss wurde die deutsch-französische Partnerschaft in Europa anhand der württembergisch-französischen Städtepartnerschaften vorgestellt.

Staatsarchiv Wertheim

Von Bronnbach in die Welt

Kloster Bronnbach entwickelt sich seit rund 25 Jahren zunehmend zu einem Kulturzentrum. Von Anfang an dabei war das Staatsarchiv Wertheim, das den Archivverbund Main-Tauber trägt. Dieser hat die sogenannten *Bronnbacher Gespräche* mit Vorträgen und Seminaren ins Leben gerufen und prägt die Veranstaltungsreihe bis heute. Während der Corona-Pandemie wurden die Vorträge zunächst online angeboten und werden nun hybrid durchgeführt. Der Aufwand dafür lohnt sich. Die Besucherzahlen vor Ort liegen deutlich unter den Vor-Corona-Werten, durch die Online-Teilnahmemöglichkeit haben die Veranstaltungen aber insgesamt an Publikum gewonnen. Auch die Reichweite hat sich erheblich erhöht: Die Anmeldeorte reichen von Flensburg bis Singen und von Karlsruhe bis Leipzig. Sogar Teilnehmende aus dem Ausland sind zu beobachten sowie Wertheimerinnen und Wertheimer, die nach einem langen Arbeitstag den Weg nach Bronnbach scheuen.

Statistik

Das Landesarchiv in Zahlen

Das Wesentliche auf einen Blick (Stand zum 31.12.2024)

Gesamtumfang des Archivguts (in Metern)	175.408
Gesamtumfang Archivgut zzgl. Unterlagen im Grundbuchzentralarchiv (in Metern)	329.806
Digitales und digitalisiertes Archivgut (in Terabyte)	138,01
Archivalieneinheiten in DIMAG (=Digitales Magazin)	139.682
Archivierte Datensätze in DIMAG	300.459.859
Auslastung der Magazine (in %)	89,1%
Zu betreuende Registraturen	904
Erschlossenes Archivgut (Anteil des Gesamtumfangs)	89,8%
In Online-Findmitteln nachgewiesenes Archivgut (Anteil des Gesamtumfangs)	67,4%
Digitalisate von Archivgut im Internet	26.046.034
Digitalisate von Archivgut im Intranet	29.828.266
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	316

Grundbuchzentralarchiv (GBZA)

Gesamtumfang der Unterlagen zum 31.12.2024 (in Metern)	163.808
davon Archivgut	9.409
Erfasste Unterlagen (Anteil des Gesamtbestands)	99,1%

Unsere Leistungen im Jahr 2024

Nutzungen (Nutzertage)	6.890
Ausgehobene Archivalien	65.080
Anzahl der im GBZA bereitgestellten Einheiten für die amtliche Nutzung	214.941
Abgegebene Reproduktionen	374.818
Schriftliche Auskünfte	14.018
Nutzung der Online-Angebote	
Besuche auf der Webseite www.landesarchiv-bw.de	178.110
Besuche im Online-Findmittelsystem	1.117.444
Einzelaufrufe von Digitalisaten im Online-Findmittelsystem	5.122.942
Besuche im Landeskundeportal LEO-BW	2.534.449
Neu hinzugekommenes Archivgut (in Metern)	1.922
Fachgerecht verpackte Archivalien (in Metern)	1.760
Erschlossenes Archivgut (in Metern)	3.556
Erfasste Unterlagen im GBZA (in Metern)	15
Restauriertes Archivgut (Anzahl Archivalieneinheiten)	2.971
Verfilmtes Archivgut (in Metern)	241,3
Ausstellungen	11
Besucherinnen und Besucher bei Ausstellungen	13.414
Veranstaltungen und Führungen (auch online)	552
Teilnehmende Personen bei Veranstaltungen und Führungen	13.650
davon Schülerinnen und Schüler bei Führungen	1.846

Dank

des Präsidenten Prof. Dr. Gerald Maier



Die Digitalisierung verändert nicht nur unseren Alltag, sondern auch die Art und Weise, wie Verwaltungen und Justiz arbeiten. Eine weitreichende Veränderung ist die Umstellung von Papierakten auf elektronische Akten. Für das Landesarchiv bedeutet das zum einen die Bewertung von noch rund 2.000 Regalkilometern Papierakten in den kommenden Jahren, zum anderen die Übernahme und dauerhafte Archivierung digitaler Unterlagen aus E-Akten. Auf diesen Kraftakt bereiten wir uns mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen so gut wie möglich vor. Im vergangenen Jahr haben wir uns auf vielfältige Weise in relevanten Gesellschaftsthemen engagiert: Dazu gehören unter anderem die Aufarbeitung der Kinderverschickung in Baden-Württemberg, unsere Beteiligung am Themenportal *Wiedergutmachung national-sozialistischen Unrechts*, die Fortführung unserer Kooperation mit dem Nationalarchiv von Namibia und nicht zuletzt die Arbeit unserer Dokumentationsstelle Rechtsextremismus. Damit leisten wir einen Beitrag zur Stärkung unserer Demokratie, der in diesen unruhigen Zeiten notwendiger denn je ist. Das Jahr 2024 war in vielen Bereichen ein herausforderndes Jahr. Umso mehr danke ich allen Kolleginnen und Kollegen im Landesarchiv für ihre hervorragende Arbeit und den großen Einsatz. Darüber hinaus gilt mein Dank dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg für seine Unterstützung sowie all unseren Partnern in Politik, Verwaltung, Justiz, Kultur und Wissenschaft für die gute Zusammenarbeit. Ich freue mich auf eine Fortsetzung in diesem Jahr.

Im besten Interesse der Kinder? Drei Projekte zur Heimerziehung und Kinderverschickung 2012–2024



1

Projektübersicht:

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/landesarchiv/projekte/projektarchiv/61032>



LEO-Themenmodul Heimkindheiten:

<https://www.leo-bw.de/en-GB/themenmodul/heimkindheiten>



Am 31. Oktober 2024 endete im Landesarchiv Baden-Württemberg das letzte von drei aufeinanderfolgenden Projekten zur Heimerziehung (längerer Heimaufenthalt) und Kinderverschickung (Aufenthalt von wenigen Wochen »zur Erholung«). Was wurde erreicht und was folgt daraus?

Das erste Projekt (1.5.2012–31.12.2018) wurde vom Sozialministerium finanziert und richtete sich an die ehemaligen Heimkinder mit Ausnahme der Menschen, die in Behinderteneinrichtungen oder psychiatrischen Einrichtungen untergebracht worden waren. Für diese Menschen wurde danach das zweite, von der Baden-Württemberg Stiftung finanzierte, Projekt durchgeführt (1.1.2018–31.3.2022). Das dritte, ebenfalls von der Landesstiftung finanzierte Projekt konzentrierte sich auf ehemalige Verschickungskinder (1.5.2022–31.10.2024). Alle drei Projekte wurden eingerichtet, nachdem Betroffene bundesweit an die Öffentlichkeit gegangen waren. Dennoch ist dem Autor

dieser Zeilen kein vergleichbares Projekt in Deutschland bekannt. Dass wir in Baden-Württemberg in dieser Weise aktiv werden konnten, ist vor allem der Initiative der Betroffenen und auch des Sozialministeriums zu verdanken.

Die Projektmitarbeiterinnen haben für etwa 2.000 Menschen im Landesarchiv, in anderen Archiven, in noch existierenden Heimen und in den einschlägigen Behörden zu ihren Heimaufenthalten recherchiert. Die weit über das Landesarchiv hinausgehenden und in den allermeisten Fällen erfolgreichen Recherchen waren der Markenkern der Projekte. Zugleich haben die in den Recherchen gewonnenen Informationen geholfen, die Geschichte der Heimerziehung und der Kinderverschickung in zwei Wanderausstellungen, drei Publikationen, verschiedenen Workshops und dem LEO-Themenmodul Heimkindheiten aufzuarbeiten. Damit Interessierte auch in Zukunft selbst auf die Suche gehen können, wurden mehrere Rechercheführer veröffentlicht, die Hinweise zum Vorgehen anbieten. Konkrete Ansatzpunkte bieten die Inventare durch einschlägige Bestände des Landesarchivs und vor allem die drei Heimlisten, in denen zu 980 Heimen zentrale Informationen wie Anschrift und Träger, Nachfolgeeinrichtung oder auch Hinweise auf die im Projekt ermittelten Unterlagen abrufbar sind.

Was nehmen wir aus den drei Projekten mit? Zunächst einmal war Heimerziehung keinesfalls ein ausschließlich deutsches Phänomen. Auch die Schweiz, Irland, Kanada und Australien haben große Aufarbeitungsprojekte durchgeführt. Zweitens gibt es neben der Heimerziehung und Kinderverschickung noch andere Felder, in denen der Staat auf eine Art und Weise erheblich in das Leben von Menschen eingegriffen hat, die uns heute mit einem größeren zeitlichen Abstand oft sehr fragwürdig erscheinen. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis diese Gruppen ihr Wort erheben. Auch in diesen Fällen sollte sich unsere Gesellschaft die Frage stellen, wie wir mit denen umgehen, die aus heutiger Sicht als Opfer staatlichen Handelns anzusehen sind. Es wäre dann nur konsequent, diesen Menschen eine Anlaufstelle beim Landesarchiv oder auch bei anderen Archiven anzubieten, an die sie sich wenden können.

✱ Christian Keitel

1 Das Team des Projekts Kinderverschickung bei der Eröffnung der Ausstellung am 1.10.2024.



1

Ein Bildstock und seine Geschichte

Das 1568 errichtete »Schmittsbild« östlich von Bronnbach

1 Das Schmittsbild zwischen Bronnbach und dem Schafhof.

Aufnahme: Hendrik Beierstettel

Manchmal helfen Zufälle. Die Rodung eines Waldrandstreifens mit Freistellung eines Bildstocks, die Autofahrt eines Regionalforschers, der diesen ihm bis dato unbekannten Bildstock von der Straße aus sieht und sich gleich an die Quellenrecherche macht, Informationen von einem Kenner der Bronnbacher Historie – all das zusammen genommen lässt uns die Entstehungsgeschichte eines Flurdenkmals jetzt nachvollziehen.

Der Name dieses Bildstocks wird in einer Karte des Bronnbacher Klosterareals von 1788 genannt, dort ist *das Schmitts Bild* eingezeichnet (LABW, StAWt R-K Nr. 335).

Es wurde 1568 zur Erinnerung an den Klosterschmied Adam Bangert bzw. Bangart errichtet. Im oberen Teil zeigt es unter einem kreuzgeschmückten geschweiften Bogen einen in andächtiger Haltung vor einem Kruzifix knieenden Mann. Bekleidet ist dieser mit einem zeitgenössischen Mantel mit langen Ärmeln, einer Schürze als typischer Berufskleidung eines Schmieds und einem Gürtelgehänge mit Ring. Die umlaufende Inschrift lautet: *AN(N)O 1568 DEN 26 FEBRUARII VER SCHEIDT DER ERBAR ADAM BANGERT SMIT DES GOTSHAUS BRUNBACH.*

Den Schaft des Kleindenkmals zieren zwei Wappen. Das obere, über dem der Schriftzug *DEM GOT GNAD* steht, zeigt ein Hufeisen sowie gekreuzte Schmiedewerkzeuge.

Das untere Wappen mit den überschriebenen Initialen *IA* (für: Iohannes Abbas) bildet einen umrankten und von einem Kreuz begleiteten Abtsstab ab. Es ist das Wappen des Bronnbacher Abts Johannes Knoll.

Aus welchem Anlass wurde der Bildstock aufgestellt, welche Geschichte verbirgt sich dahinter? Und warum ziert ihn das Wappen des Bronnbacher Abts? Hier geben tatsächlich Archivalien Auskunft – einer der ganz seltenen Fälle, in denen es Schriftquellen zu einem solchen Objekt gibt.

Ein Bericht, der die Anklage und das Urteil des Zentgerichts Wertheim enthält (LABW, StAWt G-Rep. 102 Nr. 2144), beschreibt den dem Denkmal zugrundeliegenden Vorgang: Der Schmied war einem verunglückten Fuhrwerk zu Hilfe geschickt worden und wollte bei dem an der Unfallstelle entstandenen gewalttätigen Streit schlichtend eingreifen. Der Fuhrknecht Fritz Schultes hat daraufhin *ein Axt gezückt und den Schmid ersts Streichs uff den Kopff geschlagen, daß er gefallen ist [...] der Schmid aber ist am virden Tag darnach gestorben*. Der Totschläger floh, konnte jedoch gefasst, vor Gericht gestellt und am 30. April 1568 mit dem Schwert hingerichtet werden.

Eine weitere Quelle, bei der der Fall Bangert in Zeugenaussagen zur Bronnbacher Zentgerechtigkeit genannt wird (LABW, StAWt R-Lit. Br Nr. 940, fol. 18r-22r), gibt ergänzende Informationen: *des Hferrn] Abt Johannes Knoll Vettern den Kloster Schmid todgeschlagen*. Dies legt nahe, dass der Abt Auftraggeber des Bildstocks war, was sein Wappen und die Qualität der Steinmetzarbeit erklärt.

✱ **Claudia Wieland**

Heimkehr nach Tschechien Rückgabe eines in der NS-Zeit gestohlenen Dokuments an das Stadtarchiv Prag

1 Schutzbrief des kaiserlichen Feldmarschalls Johann von Aldringen für die Getreidevorräte des Franziskanerklosters Villingen im Ort Oberbaldingen, 28.11.1633, bisher LABW, GLAK 229 Nr. 77113a.

Aufnahme: LABW, GLAK

Am 27. Januar hat das Stadtarchiv Prag bei einer feierlichen Veranstaltung in der Residenz des Prager Oberbürgermeisters drei während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg gestohlene Archivdokumente zurückerhalten. Vom Landesarchiv zurückgegeben wurde ein mehr als 80 Jahre im Generallandesarchiv Karlsruhe aufbewahrter Schutzbrief des kaiserlichen Feldmarschalls Johann von Aldringen für den Ort Oberbaldingen aus dem November 1633. Er trägt Stempel des Museums und des Archivs der Hauptstadt Prag und ist 1943 unrechtmäßig nach Karlsruhe gelangt.

Während der nationalsozialistischen Besetzung der Tschechoslowakei fanden dort Zwangsmaßnahmen zur Reorganisation des Archivwesens statt. Dies geschah über die Köpfe der tschechischen Archivare hinweg und mit dem Ziel, angeblich ins Deutsche Reich ge-

hörendes Archivgut dorthin zu bringen. Über die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns wurden zwölf dem Stadtarchiv Prag entwendete Dokumente an mehrere Archive weiterverteilt, darunter auch an das Generallandesarchiv. In Karlsruhe wurde der Schutzbrief dem Bestand Spezialakten der kleineren Ämter und Orte beigelegt und die spärliche Dokumentation des Vorgangs zu den Akten gegeben. Rund 75 Jahre blieb die Angelegenheit vergessen. Erst bei dem im Generallandesarchiv durchgeführten Teilprojekt zur Provenienzforschung kam das Begleitschreiben aus München vom März 1943 ans Licht. Die umgehend eingeleitete intensive Suche nach dem Dokument blieb jedoch zunächst erfolglos, auch weil 1943 nicht vermerkt worden war, welchem Bestand der Schutzbrief zugeordnet wurde. Erst 2022 fielen bei der Digitalisierung des Bestands die Stempel von Archiv und Museum der Stadt Prag auf. Das Digitalisat des Dokuments steht weiterhin im Onlineangebot des Landesarchivs zur Verfügung.

Neben dem Landesarchiv Baden-Württemberg haben die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns sowie das Fuggerarchiv in Dillingen je ein Dokument an die Prager Kolleginnen und Kollegen übergeben. Bei dem Festakt in Anwesenheit des Oberbürgermeisters der Stadt Prag, Herrn Bohuslav Svoboda, und des deutschen Botschafters in der Tschechischen Republik, Herrn Andreas Künne, wurde von den Rednern betont, dass die Rückgabe der gestohlenen Dokumente nicht nur staatliches Unrecht korrigiert, sondern auch einen Beitrag zur weiteren Völkerverständigung und zur Verbesserung der deutsch-tschechischen Beziehungen leistet.

✱ **Rainer Brüning, Andreas Neuburger**

Digitalisat der zurückgegebenen
Urkunde im Online-Findmittel-
System des Landesarchivs:

<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-4454472-1>



»Klima im Klimawandel – von kleinen Problemen und großen Katastrophen« Jahresfortbildung 2024

1 Jahresfortbildung des Instituts für Erhaltung für Archiv- und Bibliotheksgut im Staatsarchiv Ludwigsburg.

Aufnahme: LABW, IfE

Die Ausmaße der Klimaveränderungen machen auch vor Bibliotheken, Archiven und Magazinen nicht halt. Deshalb fand im Juli 2024 die Jahresfortbildung des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut Ludwigsburg in Kooperation mit der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart unter diesem Motto statt.

Eingeladen waren die Leitungen der Bestandserhaltung und die Restauratorinnen und Restauratoren der Standorte des Landesarchivs Baden-Württemberg, der Universitätsbibliotheken und -archive, der Badischen und der Württembergischen Landesbibliothek, des Deutschen Literaturarchivs sowie die Lehrenden und Studierenden des Studiengangs Konservierung und Restaurierung von Kunstwerken auf Papier, Archiv- und Bibliotheksgut der Akademie. Den rund 50 Teilnehmenden wurden nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Landesarchivs Prof. Dr. Gerald Maier insgesamt 13 Vorträge geboten, die ein breites Klima-Themenspektrum abdeckten.

In den beiden ersten Vorträgen von Dr. Ute Henniges und Dr. Ulrich Schludi wurde hergeleitet, wie historische Gebäude und Bibliotheken ohne climatechnische Ausstattungen

auskamen, unter welchen Bedingungen Bücher und Dokumente aufbewahrt wurden und wie sich die Kriterien der Magazinklimatisierung entwickelten. Während sich Frau Henniges auf Klimakorridore fokussierte, präsentierte Herr Schludi praktische Beispiele aus dem Hohenlohe-Zentralarchiv im Schloss Neuenstein.

In den Beiträgen von Anna Emerson (von der Firma Long Life for Art aus Eichstetten), Markus Herdin (vom Bayerischen Nationalmuseum München) und Martin Aumer (von der Firma Weiss Klimatechnik aus Reiskirchen) wurden Möglichkeiten der Klimamessungen, angepasste Ansätze der präventiven Konservierung und Anforderungen, Lösungen und Effizienz von Klimatisierung speziell für Archive, Museen und Bibliotheken abgehandelt. Einen Blick auf den restauratorischen Aufbruch in die moderne Katastrophenbewältigung warf Svea Sahling mit ihrem Vortrag über die Flutkatastrophe in Florenz im Jahr 1966.

Anschließend erhielten die Anwesenden Einblicke zum Stand der Klimatechnik einzelner Häuser, namentlich des Deutschen Literaturarchivs in Marbach, des Grundbuchzentralarchivs in Kornwestheim, des Generallandesarchivs Karlsruhe, des Staatsarchivs Freiburg und des Hauptstaatsarchivs Stuttgart. In den Kurzbeiträgen wurde der Umgang mit den standort-spezifischen Besonderheiten inklusive Schwachstellen sowohl bei modernisierten Bauten als auch anhand von Altbauten aufgezeigt.

Einen Blick in die Zukunft warf Institutsleiter Benjamin Zech mit seinen Ausführungen über den künftigen Notfallcontainer, der für Baden-Württemberg ab 2025 zur Verfügung steht. Abschließend kam Das große *Krabbeln*, ein Vortrag, bei dem Kerstin Forstmeyer über die Umsetzung der integrierten Schädlingsbekämpfung referierte.

Mit der Jahresfortbildung wurde der Blick für den Aspekt *Klima* und dessen unterschiedliche Anwendungsgebiete im restauratorischen Bereich geschärft. Direkte Auswirkungen für das Landesarchiv sind die engmaschigere Überwachung der Raumklimata durch Datenlogger und die Berücksichtigung des Problemfeldes bei der zukünftigen Anmietung von Magazinräumen und Neubauten. ✱ **Sindy Brödnö**

1



Eine Tür ins Archiv?

Seminare für Nutzerinnen und Nutzer im Landesarchiv Baden-Württemberg



1

1 Gemeinsam ans Werk:
Archivworkshops im
Landesarchiv.

Aufnahme oben: Rainer
Gaukel, 2025

Aufnahme unten: Dinah
Rottschäfer, 2022

**Aktuelle Termine finden Sie auf
unserer Website:**

<https://www.landearchiv-bw.de/de/aktuelles/termine>



Der Weg ins Archiv ist mitunter kein ganz einfacher: Einschlägige Unterlagen im Archiv zu finden und dann auch noch richtig zu deuten, ist meist viel schwieriger, als in der Bibliothek den nächsten interessanten Band der aktuellen Bestsellerliste zu bestellen. Archive suchen daher immer wieder von Neuem nach Wegen, ihr Angebot in der Gesellschaft möglichst niederschwellig zugänglich zu machen. Onlinekataloge, Portale und Rechercheratgeber, Führungen und Ausstellungen, offene Archivabende oder das ständige Beratungsangebot in den Lesesälen zeugen von diesen Bemühungen.

Demselben Ziel verpflichtet ist das Angebot von Nutzerseminaren. Wer sich für eine aktive Auseinandersetzung mit geschichtlichen Themen interessiert, soll auf diesem Wege die nötige Hilfestellung bekommen, damit die ersten Schritte ins Archiv gelingen und, wenn möglich, Antworten auf die Fragen, die sie oder er mitbringt. Gleichzeitig soll der Funke der Begeisterung für die Beschäftigung mit den Quellen überspringen – und das ist am Ende wichtiger als das 100. konkrete Detail.

Auch daher werden archivische Nutzerseminare üblicherweise dialogisch gestaltet, sollen Raum für Austausch und Diskussion bieten und die Fragen aufgreifen, die die Teilnehmenden mitbringen. Die Leitlinie für ein Seminar bietet entsprechend oft keine Quellengattung, sondern die Fragestellung, die Interessierte zu einer bestimmten Thematik üblicherweise an die Quellen herantragen. Sofern es vom Format her möglich ist, werden darüber hinaus praktische Übungen an und in den Quellen eingeflochten, damit die erstmals vermittelten Kenntnisse im Zuge eines *Lernens durch Tun* intensiver durchdacht, eingeübt und so nachhaltiger verinnerlicht werden können.

So vielfältig wie die Fragen der Archivnutzerinnen und -nutzer sind die Themen der Seminare: Eine Einführung in das Forschen im Archiv oder die Archivrecherche steht da genauso auf dem Programm wie ein Lesekurs zur deutschen Kurrentschrift, eine Einführung in die Aufarbeitung des Schicksals von Euthanasieopfern oder das gemeinsame Einüben biografischen Forschens an den Quellen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Unsere Seminare werden je nach Möglichkeit und Zielrichtung teils analog, teils online angeboten. Onlineseminare ermöglichen die Teilnahme auch für all diejenigen, die nicht in der Nähe des jeweiligen Standorts des Landesarchivs wohnen oder sich aus anderen privaten oder beruflichen Gründen ansonsten nicht auf den Weg in das betreffende Archiv machen können. Seminare vor Ort wiederum bieten Raum für einen unmittelbaren Austausch mit der Dozentin oder dem Dozenten und in der Gruppe sowie eine intensivere Auseinandersetzung an und mit den Quellen. Altersbeschränkungen gibt es normalerweise keine. Allein eine Einschränkung auf eine konkrete Zielgruppe kommt mitunter vor: So wird die Einführung in das Forschen im Archiv beispielsweise sowohl ganz offen für alle als auch ausschließlich für Geschichtsstudierenden und -studenten angeboten.

Mehr über das aktuelle Angebot erfahren alle Interessierten unter der Rubrik Termine auf der Webseite des Landesarchivs. Wir freuen uns auf Ihren Besuch – und Ihre Rückmeldungen.

✱ Ulrich Schludi

»Graue Wölfe« in der Bundesrepublik Deutschland

Vortrag über türkischen Rechtsextremismus in der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus

1 Ismail Küpeli mit Moderatorin Ulrike Schnellbach bei der Veranstaltung im General-landesarchiv Karlsruhe.

Aufnahme: LABW, GLAK, Stefan Jägel

Etwa ein Viertel der Menschen mit türkischem Hintergrund unterstützt hierzulande die antisemitische Ideologie der rechtsextremen »Grauen Wölfe«, schätzt der Referent Ismail Küpeli bei einer Veranstaltung der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus (DoKRex) im Generallandesarchiv Karlsruhe. Erkenntnissen des promovierten Politikwissenschaftlers der Ruhr-Universität Bochum zufolge sind die »Grauen Wölfe« nach der AfD die zweitgrößte extrem rechte Gruppierung in der Bundesrepublik. Kernelemente rechtsextremer Agitation wie Antisemitismus, ein übersteigter Nationalismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit prägen auch die Ideologie der türkischen »Ülkücü«-Bewegung. Ihre in der Bundesrepublik mehr als 12.000 Anhänger, die »Ülkücüler« (»Idealisten«), sind umgangssprachlich als »Graue Wölfe« bekannt. Die Gruppe schüre die Feindseligkeit gegenüber kurdischen, alevitischen, armenischen und anderen Minderheiten, so Küpeli. Gerade die jungen Männer spielen eine wichtige Rolle bei der Gewalt gegen die Feinde der »Grauen Wölfe« in Deutschland. Rekrutiert würden insbesondere junge Männer über Szene-Sportvereine und dort auch radikalisiert. Im türkischen Sicherheitsapparat fest verankert, üben die »Grauen Wölfe« paramilitärische Gewalt aus. Die »Ülkücü«-Bewegung trage Konflikte aus dem Mutterland auch in Deutschland aus. In den letzten Jahren beobachtet Küpeli neue Phänomene in extrem rechten Zusammenhängen, wie etwa die Beteiligung von

rechten türkeistämmigen Personen in der Corona-Leugnerbewegung oder auch die Entstehung von einer osmanischen »Reichsbürger«-Szene. Weiterhin *wichtigste türkischstämmige rechts-extreme Bewegung sind und bleiben jedoch die »Grauen Wölfe«*, so Küpeli. Frankreichs Regierung hat die »Grauen Wölfe« verboten. In Österreich stehen ihre Symbole auf dem Index. In Deutschland sind sie seit Jahrzehnten aktiv. Küpeli legt dar, dass in der Politik der Ruf immer lauter wird, die »Grauen Wölfe« und deren Vereinigungen in Deutschland zu verbieten. Ein Verbot der »Grauen Wölfe« würde jedoch die Beziehungen zwischen der Türkei und der Bundesrepublik stark beschädigen. Diese Konsequenzen dürften dazu führen, warum die Bundesregierung die Verbotsprüfung nicht vollzieht, resümiert der »Graue Wölfe«-Experte Küpeli. ✱ Anton Maegerle

1



»Zwischen Exzellenz und Expansion« Eine Tagung zur Wissenschaftspolitik im Hauptstaatsarchiv Stuttgart



1

✶ Literaturhinweis

Viola Renner-Motz: Tagungsbericht: Zwischen Exzellenz und Expansion: Südwestdeutsche Wissenschaftspolitik im deutschen und europäischen Kontext von 1978 bis heute, in: H-Soz-Kult, 23.11.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-151323>.



Eine prominent besetzte Tagung veranstaltete das Landesarchiv Baden-Württemberg gemeinsam mit der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, dem Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Universität Mannheim und der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg am 25. und 26. September 2024 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Unter dem Titel Zwischen Exzellenz und Expansion: Südwestdeutsche Wissenschaftspolitik im deutschen und europäischen Kontext von 1978 bis heute wurde dabei die Geschichte der südwestdeutschen Wissenschaftspolitik in zehn Vorträgen vorgestellt und intensiv diskutiert.

Die Tagung ist Teil eines Forschungsprojekts zur Wissenschaftspolitik, das vom Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Universität Mannheim durchgeführt wird. Dieses wird vom Landesarchiv Baden-Württemberg intensiv begleitet, das vor allem die einschlägigen Bestände aus der Ministerialüberlieferung des Landes und den nachgeordneten Behörden zur Verfügung stellt. Hier sind besonders die Kolleginnen und Kollegen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart gefragt, um die breit angelegten Recherchen archivfachlich zu unterstützen.

Bei der Tagung ging es zunächst um Entwicklungstendenzen der Hochschul- und Wissenschaftspolitik des Südwestens im nationalen und europäischen Kontext. Schlaglichtartig sei verwiesen auf: Reformansätze vor dem Hintergrund des Übergangs zur Massenuniversität in den 1970er/80er Jahren, Ökonomisierung in den 1990er Jahren, Wettbewerbe im Rahmen der so-

genannten Exzellenzinitiativen in den 2000ern. Private Hochschulgründungen, Fragen der Europäisierung im deutschen Föderalismus wie auch Umweltschutz als wachsende Aufgabe der Hochschulen wurden ebenfalls thematisiert.

Als Höhepunkt der Tagung wurde die öffentliche Keynote des ehemaligen Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Peter André Alt, gestaltet. Er sprach ebenso versiert wie anregend zur Entfesselung der Hochschule: Wohin führte die neoliberale Wende der Wissenschaftspolitik. Daran anschließen konnte ein prominent besetztes Zeitzeugen-Podium mit dem ehemaligen baden-württembergischen Wissenschaftsminister Klaus von Trotha sowie der ehemaligen Wissenschaftsministerin Theresia Bauer. Die amtierende Ministerin Petra Olschowski trug mit einem Grußwort dazu bei und bereicherte die gemeinsame Diskussion lebhaft. Dieses besondere Zeitzeugengespräch ordnete die Geschichte des heutigen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst nochmals aus persönlichen Blickrichtungen ein – gleichsam als Spiegel der Erinnerung zur Vergewisserung der wissenschaftspolitischen Herausforderungen und Maßnahmen.

Insgesamt wurde deutlich, dass es sich bei diesem breit aufgestellten Forschungsprojekt zur Wissenschaftsgeschichte um eine besonders einschlägige Fallstudie zur Wissenschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland handelt. Ihr kommt vor allem durch ihre Quellennähe und ihre intensive Betrachtung der Akteure und Akteurinnen schon jetzt Vorbildcharakter zu, wie die instruktive Tagung zeigte. ✶ **Peter Rückert**

1 Die amtierende Wissenschaftsministerin Petra Olschowski, der ehemalige Wissenschaftsminister Klaus von Trotha und die ehemalige Wissenschaftsministerin Theresia Bauer bei der Tagung zur Wissenschaftspolitik im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Aufnahme: LABW, HStAS



Quellen griffbereit

Aufgeblättert und online zugänglich

Der »Scanman« von ICARUS

Digitalisierung von Urkunden im Hauptstaatsarchiv Stuttgart



¹ Robert Reiter und sein Scanner im Juni 2024.

Vorlage: LABW, HStAS, Marcella Müller

Seit 2011 wurde ein erheblicher Teil der Urkunden im Landesarchiv Baden-Württemberg in mehreren Projekten durch ICARUS (*International Centre for Archival Research*) digitalisiert. Das ICARUS-Konsortium ist als gemeinnütziger Verein organisiert und besteht aus mehr als 180 Institutionen, überwiegend aus dem Archivbereich, aus rund 30 Ländern.

Das Ende der aktuellen Kampagne im Hauptstaatsarchiv – die Digitalisierung von rund 9.200 Urkunden aus den umfangreichen Beständen des Klosters Weingarten (vor allem LABW, HStAS B 515 und B 522) – gibt Gelegenheit für einen kurzen Rückblick.

Begonnen hatte die Zusammenarbeit im April 2011 im Rahmen des DFG-Projekts *Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk* (VdU). In diesem Projekt konnten die Urkunden des Klosters Maulbronn (LABW, HStAS A 502), Söflingen (LABW, StAL B 509) und Allerheiligen (LABW, GLAK 34) vollständig digitalisiert und danach über das Findmittelsystem des Landesarchivs online bereitgestellt werden.

Über die Jahre kamen weitere Bestände aus dem Landesarchiv hinzu. Immer wieder war ICARUS mit einem Scanner für einige Wochen oder Monate vor Ort und digitalisierte. Aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart fanden dadurch mehr als 22.000 Urkunden ihren Weg ins Netz, sie können jetzt weltweit recherchiert werden.

Darunter sind prominente Sammlungen wie der komplette Bestand aller Königs- und Kaiserurkunden aus LABW, HStAS H 51.

Möglich machte das Robert Reiter. Für ICARUS ist der Österreicher aus St. Pölten seit Jahren europaweit unterwegs. Auch in Stuttgart und Ludwigsburg war Robert Reiter mit seinem Equipment über Wochen und Monate zu Gast. Unermüdlich arbeitete er sich durch die Bestände. Kisten öffnen, Urkunden auffalten, auf dem Scanner fixieren, scannen und wieder verpacken. Je nach Größe und Ausstattung der Urkunden schaffte Reiter im Schnitt 60 Urkunden pro Tag. Tausende wertvolle Urkunden hielt Reiter während der Kampagnen in den verschiedenen Archiven in seinen Händen. Rund 63.000 Urkunden waren es allein in den unterschiedlichen Standorten des Landesarchivs. In der Zukunft brachte ihm die Arbeitsleistung den anerkennenden Spitznamen *Scanman* ein. Weltweit dürfte es wohl niemanden geben, der mehr Urkunden in den Händen hielt als Robert Reiter.

Derzeit ist Reiter für ein längeres Projekt in Südtirol beschäftigt. Ob er danach noch einmal seinen Scanner für das Landesarchiv in Baden-Württemberg aufbauen wird, ist fraglich, auch weil bald der Ruhestand naht. Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart jedenfalls wird der *Scanman* jetzt schon fehlen. ✱ **Erwin Frauenknecht**

Neue Zugriffsmöglichkeiten auf spätmittelalterliche Urkunden Das Themenportal »Urkunden der Pfalzgrafen bei Rhein«

Themenportal »Urkunden
der Pfalzgrafen bei Rhein«
im Archivportal-D:

[https://www.archivportal-d.de/
themenportale/urkunden-
pfalzgrafen](https://www.archivportal-d.de/themenportale/urkunden-pfalzgrafen)



Tagungsband zum Projekt:

Ein neuer Frühling für die Pfalz.
Erste Ergebnisse und Per-
spektiven eines digitalen Ur-
kundenprojekts 1449–1508. Hg. von
Rainer Brüning, Benjamin
Müsegades, Andreas Neuburger
und Jörg Peltzer. Stuttgart 2024.

[https://doi.org/10.53458/
books.285](https://doi.org/10.53458/books.285)



1 Kopialbücher und Urkunden
der Kurfürsten Friedrich I.
und Philipp von der Pfalz.

Vorlage: LABW, GLAK 43 Nr.
1707, 43 Nr. 3644, 67 Nr. 814,
Nr. 67 Nr. 820

Die Pfalzgrafen bei Rhein zählten als Kurfürsten und Erztruchsess zu den vornehmsten und ranghöchsten weltlichen Fürsten des Reiches. Seit vielen Jahrzehnten gilt die Erschließung und Verfügbarmachung der reichhaltigen spätmittelalterlichen Überlieferung der Kurpfalz als drängendes Desiderat, nachdem die gedruckten Pfalzgrafenregesten nicht über das Jahr 1410 hinausgekommen sind.

Auf Initiative des Landesarchivs Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, erfolgt mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) seit Mai 2022 gemeinsam mit den staatlichen Archiven zu Amberg, München, Darmstadt, Koblenz und Speyer die Erschließung von Urkunden dieses bedeutenden Fürstentums. Bearbeitet werden dabei in einem ersten Schritt ca. 7.000 Urkunden von den Pfalzgrafen Friedrich *der Siegreiche* (1425–1476) und Philipp *der Aufrichtige* (1448–1508). Das Projekt wird im April 2025 fristgerecht seinen Abschluss finden. Der geschaffene Nukleus an Urkunden und die technische Verankerung in Archivportal-D bieten die Möglichkeit zur Erweiterung und langfristigen Nutzung.

Die Kurzzusammenfassungen der Urkunden (Regesten) werden online präsentiert und mit Digitalisaten und umfangreichen Recherche-

möglichkeiten in einem Themenportal innerhalb von Archivportal-D verknüpft. Der Zugriff auf die Urkunden kann über eine Volltextsuche und Indizes von Orten und Personen erfolgen. Um auch Nutzerinnen und Nutzern, die mit mittelalterlichen Urkunden oder Archiven im Allgemeinen weniger Erfahrungen haben, einen leichten Zugang zu ermöglichen, stehen 14 Themenfelder zur Verfügung. Diese decken beispielsweise Bereiche wie *Krieg und Frieden*, *Recht und Gerichtswesen* oder *Natur und Umwelt* ab.

Wie wurde der nächtliche Totschlag im Badehaus geahndet? Gab es *Regelstudienzeiten*? Welche Substanzen durften nach der Heidelberger Apothekenordnung von 1471 ausschließlich in der Apotheke verkauft werden? Dies und vieles mehr lässt sich über Sachschlagworte entdecken. Durch Alltägliches wie Außergewöhnliches entsteht im Themenportal ein schillerndes Spektrum der spätmittelalterlichen Lebenswelt: Dienerbestellungen und Pachtverträge finden sich neben Urkunden über mittelalterliche Büchersammlungen und Schatzfunde.

Glossare und Recherchehilfen runden das Angebot ab. Das Themenportal lädt ab Ende April 2025 zum Forschen und Entdecken ein.

✱ Stefan Bröhl, Benjamin Torn



Jagen, essen, streiten

Schlaglichter aus dem Zwingenberger Schlossarchiv der Markgrafen von Baden



Die genannten Vorfälle sind zu finden in LABW, GLAK 69 Baden, Zwingenberg-2 Nr. 1644, 1675, 2062 (u. a.), 2245, 2376, 2693, 2205 (u. a.).

Direkt zu den Online-Findmitteln LABW, GLAK 69 Baden, Zwingenberg-1 und 69 Baden, Zwingenberg-2:

<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-5576657&a=fb>



<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-5576658&a=fb>



¹ Zeichnung eines zahmen Rehbocks, eigenhändig beschriftet (und auch gezeichnet?) von Markgraf Wilhelm von Baden, um 1838.

Vorlage: LABW, GLAK 69 Baden, Zwingenberg-2 Nr. 2376 K 3

Das Zwingenberger Schlossarchiv, das seit 2021 im Generallandesarchiv Karlsruhe aufbewahrt wird, enthält zwar nur Verwaltungsschriftgut, von trockener Bürokratie kann aber keine Rede sein. Zwischen Rechnungen, Güterverwaltung und Holzverkauf blitzen immer wieder kleine Schlaglichter auf:

Forstwirtschaft und Jagd nahmen auf Schloss Zwingenberg großen Raum ein, das eine wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung, das andere als liebste Freizeitbeschäftigung der Markgrafen. Die Kehrseite waren Holzdiebstahl – gelegentlich bandenmäßig organisiert – und Wilderei.

Schon Karl II., Pfalzgraf bei Rhein, setzte 1682 eine Strafe fest: das Tragen einer *Eisernen Haube welche unter dem Hals zugeschloßen und worauf ein Hirschgeweyh gesetzt Und fest verwahrt seye*. Ob diese Haube wohl als Schandmaske oder eher als Trophäe getragen wurde? Viel geholfen hat es jedenfalls nicht.

Forstmeister Wetzel schoss bei der Wildererjagd gar übers Ziel hinaus: 1830–1832 führte Georg Seitz (ein Wiederholungstäter) Klage

gegen ihn wegen Missbrauch der Amtsgewalt. Wetzel hatte ihn nach der Festnahme ohne viel Federlesens zu einer Prügelstrafe verurteilt und damit offenbar seine Kompetenzen überschritten. Wetzel wurde daraufhin zu einer vierwöchigen Gefängnisstrafe verurteilt; ob er sie auch angetreten hat, ist nicht überliefert.

Die legalen Jagdmethoden waren durchaus kreativ, insbesondere, wenn es um *Raubzeug* [= Raubtiere] ging. Eine Abhandlung aus der Zeit um 1820 berichtet über den Fuchsfang mit *Krähen-Augen* – die Methode sei geeignet für *alles was blind geboren ist*: Die *Krähenaugen* werden mit Fleischstücken zu Ködern verarbeitet. Was auf den ersten Blick wie Analogiezauber erscheint, hat Hand und Fuß. Bei den *Krähenaugen* handelt es sich nämlich um die Samen der Brechnuss, die das hochgiftige Strychnin enthalten. Und falls keine *Krähenaugen* zur Hand sind – ein ausführliches Rezept zur Herstellung von Cyan-Kalium aus dem Jahr 1827 findet sich ebenfalls im Schlossarchiv.

Als kulinarischer Nachschlag: Passend zum Wildragout wäre ein Kräutersalat nach dem Rezept von Hofgärtner Saacke, eine gesunde Mischung aus Wildkräutern und Grünzeug aus dem Garten. Als gelehrter Botaniker hat Saacke jede Zutat mit dem lateinischen Namen versehen (um 1810/20).

Ein weiteres nicht ganz störungsfreies Feld war die Verpachtung von Gütern und sogenannten Beständen wie der Schäferei. Ein Beispiel: Im Jahr 1837 wurde der Schäfereibestand samt Schafhaus in Strümpfelbrunn an Daniel Steiner verpachtet, was sich als Fehler erweisen sollte. Von Anfang an gab es Schwierigkeiten, die in Gant und polizeiliche Fortweisung mündeten und in einer Schadenersatzforderung Steiners in Höhe von 22.044 Gulden 10 Kreuzern gipfelten. (Um diese Summe hätte man eine Dorfkirche bauen können!) Die Gegenrechnung des Rentamts ließ nicht lange auf sich warten, und Steiners Klage wurde abgewiesen. Die Sache endete erst 1853.

Das Schlossarchiv auf Burg Zwingenberg wurde von Juli 2022 bis September 2024 im Rahmen eines von der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg geförderten Projekts erschlossen und ist für alle Interessierten zum Forschen zugänglich. ✱ **Regine Dendler**

NS-Verbrechen auf der Spur Sicherung und Onlinestellung der Spruchkammerüberlieferung im Staatsarchiv Ludwigsburg

1 Amerikanische Internierten-Karteikarte zu August Wilhelm Prinz von Preußen, genannt »Auwi«. Er durchlief in der Flakkaserne sein Spruchkammerverfahren. Die Verfahrensakte ist ebenfalls bereits digital unter der Signatur LABW, StAL EL 903/2 Bü 1247 (<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-1719092>) zu finden.

Vorlage: LABW, StAL EL 904/2 Nr 52480, <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-5785708>

LABW, StAL EL 903/1
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-7236&a=fb>



LABW, StAL EL 903/2
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-7241&a=fb>



LABW, StAL EL 903/3
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-7245&a=fb>



LABW, StAL EL 903/4
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-7250&a=fb>



LABW, StAL EL 904/2
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-7282&a=fb>



LABW, StAL EL 904/2a
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-7284>



Die Bestände der württembergischen Spruchkammern zählen zu den meistgenutzten des Staatsarchivs Ludwigsburg – und das aus gutem Grund. Sie bieten einerseits wichtige Anknüpfungspunkte für die historische Forschung zu Verbrechen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Andererseits eröffnen sie dadurch, dass weite Teile der Bevölkerung im Rahmen der Entnazifizierung Verfahren vor einer Spruchkammer durchlaufen mussten, vielfältige biografische Zugänge zu einer Schlüsselphase der deutschen Geschichte. Für viele beginnt die Auseinandersetzung damit, was die Vorfahren in der NS-Zeit getan oder nicht getan haben, mit einem Blick in die jeweiligen Spruchkammerakten.

Besonders bedeutsam ist die Überlieferung der Interniertenspruchkammern im Staatsarchiv (LABW, StAL EL 903 und EL 903/1–9). In Lagern in und um Ludwigsburg internierten die US-Militärbehörden nach dem Krieg vor allem Amts- und Funktionsträger des »Dritten Reichs«. Nach der Übergabe der Verwaltung an deutsche Behörden wurden dort eigene Spruchkammern eingerichtet, die zunächst prüften, wer weiterhin festgehalten werden sollte und wie die Entnazifizierung durchzuführen war. Unter den Internierten befanden sich zahlreiche hochrangige Funktionäre und Kriegsverbrecher, deren Verstrickung in das NS-Regime im Zuge der Verfahren festgestellt und

dokumentiert wurden. Die Unterlagen wurden aufgrund ihrer überregionalen historischen Relevanz bereits in den Jahren 2005–2006 im Rahmen der Bundessicherungsverfilmung auf Mikrofilm gesichert. Im vergangenen Jahr wurden nun auch die Bestände LABW, StAL EL 904/2 und EL 904/2a verfilmt. Sie beinhalten Karteien, die von den amerikanischen Besatzungsbehörden angelegt wurden und Basisdaten zu allen in den US-Besatzungszonen internierten Personen enthalten – darunter auch Männer und Frauen in anderen Lagern.

Um die Nutzung der Unterlagen zu erleichtern, hat das Staatsarchiv in den vergangenen Jahren bereits einzelne Akten digitalisiert. Mit dem systematischen Scannen der Mikrofilmkopien hat nun auch die Digitalisierung und Onlinestellung ganzer Bestände begonnen. Den Anfang machten LABW, StAL EL 903/1–EL 903/4 (Spruchkammern der Ludwigsburger und Kornwestheimer Interniertenlager 72 Krabbenlochkaserne, 74 Flakkaserne und 75 Ludendorffkaserne sowie Lager 76 Hohen-saspegg). Zeitnah folgen die Bestände EL 904/2 und EL 904/2a, die im Zuge der Technikumstellung bereits vor der Ausbelichtung vom Original gescannt wurden. Insgesamt sind derzeit bereits 101.263 Archivalieneinheiten mit 820.045 Digitalisaten der Spruchkammerüberlieferung verfügbar, mehr als 590.000 davon online. ✱ **Andreas Weber**

Name	August Wilhelm	# 3155-177050 ✓	52480
alias	Prinz von Preussen	EL 904/2	Date of Birth 29.1.1887
Last Residence	(Schloss Friedrichshof - Kronberg im Taunus)	Place of Birth	Potsdam
Title or Rank	S.A. Obergruppenführer (ehrenhalber)		Hochingen - Hohenstein
Last Assignment			
Place and Date of Apprehension	Kronberg-Taunus	8.4.1945	
Apprehending Agency	Special-Service ?		
Reason for Apprehension			
X Place of Detention or Internment	Frankfurt a/M Hotel Excelsior		
	Lager Obersuhl - Lager Schwarzenborn		
	2. Mar. 46, 1. Gp 91		
	26.1.47 Gp 74 # 24938		
	9.5.42. Pol of Justice Nürnberg		



1

Leben und Werk

Zwei Meilensteine in der Erschließung und Online- stellung der Sammlung Willy Prager erreicht

1 Porträt von Willy Prager
aus dem Jahr 1959.
Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 050549e

Zu den Highlights des Staatsarchivs Freiburg gehört zweifellos die Fotosammlung Willy Prager. Der 1908 in Berlin geborene Willy Prager begann in den 1920er Jahren zu fotografieren und war von den 1930er bis in die 1980er Jahre als Pressefotograf tätig. Sein fotografisches Werk umfasst eine enorme Bandbreite: angefangen von Berliner Kabarets, über Alltagsszenen – unter anderem aus Rumänien, wo Prager die Zeit des Zweiten Weltkriegs verbrachte – bis hin zu gesellschaftlichen und politischen Ereignissen. Im Jahr 1949 zog Prager nach Freiburg und begann die Stadt und die Region in Bildern festzuhalten. Doch nicht nur Südbaden findet sich in seinen Bildern, auf seinen Reisen hielt er Eindrücke aus ganz Deutschland und großen Teilen Europas und der Welt fest. Ein besonderes Interesse Willy Pragers galt zudem allem, was mit dem Verkehrswesen zusammenhing.

Nach Pragers Tod 1992 erwarb das Staatsarchiv Freiburg die Sammlung und arbeitet nach umfangreichen konservatorischen Maßnahmen seit dem Jahr 2003 an der Zugänglichmachung der Bilder. Dies bedeutete vor allem, die einzelnen Bilder zu digitalisieren. Dieser Schritt ist nun abgeschlossen: Die knapp 300.000 Fotografien Willy Pragers sind vollständig digitalisiert. Dies ist der erste Meilenstein. Die dazugehörigen Erschließungsdaten (Titel, Datierung) werden kontinuierlich erfasst. So ist nun bereits über die Hälfte der Bilder online verfügbar, darunter Digitalisate aller 6.000 Glasplatten, mit denen Pragers Fotografienkarriere begann. Die Erschließung und Onlinestellung der übrigen Fotografien wird mit aller Kraft weiter vorangetrieben, jedoch noch Zeit in Anspruch nehmen.

- 2 Straßen- und Marktleben in Bukarest: Ladenstraße, April 1932.

Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 004178

- 3 Prager interessierte sich auch für Alltägliches wie hier das Schaufenster in der Freiburger Innenstadt, 23.03.1956.

Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 043063a

- 4 Karl Valentin ließ sich nach Ende der Olympischen Spiele 1936 von Prager im leeren Olympiastadion fotografieren.

Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 009035



2



3

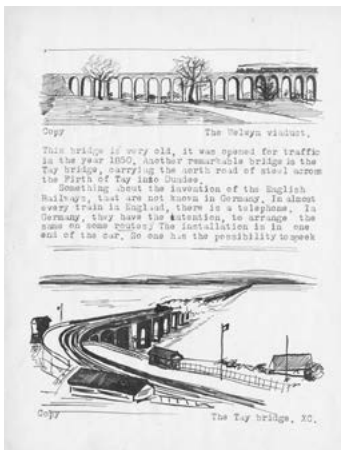


4





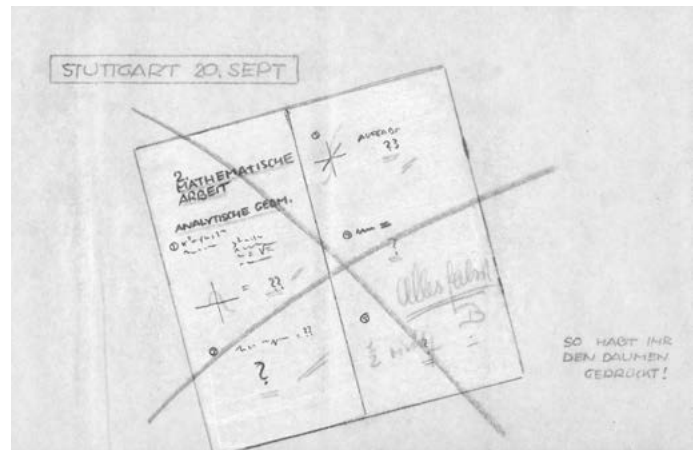
BÜRGER, wollt Ihr
ewig blechen
helft uns mit, die
Preise brechen



6



7



8

- 5 Demonstration gegen Straßenbahntarife in Freiburg am 01.02.1968.

Vorlage: LABW, StAF W 134 Nr. 085232b

- 6 Schulheft Willy Pragher: The Traffic Vol. 22 Vth part. English Railways (nicht fertiggestellt), ca. 1924.

Vorlage: LABW, StAF W 135/1 Nr. 8

- 7 Eigenwerbung Willy Pragher durch Neujahrskarten: Entwürfe und Belege, 1966.

Vorlage: LABW, StAF W 135/1 Nr. 285

- 8 Briefe Willy Pragher von der Waldorfschule in Stuttgart an seine Eltern in Berlin »Briefe vom Willy. 1. Reihe 1926/1927«, 1926–1927.

Vorlage: LABW, StAF W 135/1 Nr. 11

Neben den Fotos gehören zur Sammlung Willy Pragher auch Unterlagen, die Auskunft über sein Leben, sein Wirken und sein Werk geben. Die Erschließung dieser Bestände (LABW, StAF W 135/1, W 137/1 und W 137/2) stellt den zweiten Meilenstein in der Zugänglichkeit der Sammlung dar.

Den Großteil nehmen dabei die Belegexemplare ein. Pragher sammelte nicht nur die Bücher, in denen seine Werke veröffentlicht wurden, sondern ebenso Zeitungen, Zeitschriften, Flyer, Broschüren und Plakate, wobei er bei Zeitungen und Zeitschriften meist nur den jeweiligen Ausschnitt oder die jeweilige Seite aufhob. Die schiere Fülle des Materials hatte ihn wohl zu diesem Schritt gezwungen. Diese – ebenso wie Ordner voller gestellter Rechnungen und Honorarabrechnungen – veranschaulicht eindrücklich, welche große Verbreitung sein Werk fand, nicht nur regional, sondern auch national und international. Und das bereits vor der Möglichkeit, Fotos weltweit online zu finden und anzusehen. Seine Stichwortkataloge und seine Kartei über ausgeliehene Fotos und Negative zeugen von der Lösung dieser damaligen Einschränkungen. Knipste er bei Veranstaltungen vor Ort, wurden die Fotos auf grafisch liebevoll gestalteten Plakaten aufgeklebt, präsentiert und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern (beispielsweise auch Freunden von Vorführungen der Städtischen Bühnen Freiburg) zum Verkauf angeboten. Auch zahlreiche Texte zu seinen Bildern sind überliefert: die Spanne reicht von kurzen Bildtiteln über ergänzende Bildunterschriften bis hin zu langen Reportagen.

Sein Nachlass gibt nicht nur Aufschluss über seine Arbeitsweise, sondern auch über sein

Leben. Ein dicker Hefter voller Briefe, die er während seines Besuchs der Waldorfschule in Stuttgart Ende der 1920er Jahre an seine Eltern zu Hause in Berlin schrieb, zeugen von der Leidenschaft des jungen Willy für Jazzmusik, Verkehrswesen, Bauhaus und Werbegrafik, der Sorglosigkeit im Hinblick auf die Zukunft, der Notwendigkeit der ungeliebten Mathematik für das Leben, aber auch von der offenen und freien Erziehung, die seine Eltern ihm offenbar angedeihen ließen. Mehrere Schulhefte belegen seine Kreativität; ein Büchlein über erfolgreich verkaufte Werbegrafiken seine frühen beruflichen Erfolge. Noch in der Schule erhielt er als Werbegrafiker einen Auftrag für Waldorf Astoria Zigaretten-Werbung. Anfang der 30er Jahre lernte er die Foto-Grafik kennen, wobei Fotos mit Grafikelementen gemischt werden. Die Leidenschaft für diese Technik, die er zeitweise an der Reimann-Schule in Berlin auch unterrichtete, verlor er später, als er längst als Pressefotograf und nicht mehr als Werbegrafiker arbeitete, nicht. Dies kann man an den Neujahrskarten gut sehen, die er jedes Jahr gestaltete. Mehrere Interviews mit ihm im Nachlass lassen ihn selbst über sein Leben, sein Werk und seine Entwicklung sprechen. Eine weitere Leidenschaft Willy Pragher wird in einer großen Zahl von Materialsammlungen deutlich: das Reisen. Er sammelte Broschüren, Flyer, Postkarten sowie Land- und Straßenkarten von seinen Reisen, die ihn in beinahe sämtliche Länder Europas aber auch darüber hinaus auf andere Kontinente führten. All diese Unterlagen sind als ideale Ergänzung zu seinen Fotos nun online recherchierbar.

✱ Annette Riek, Anja Schellinger



Kulturgut gesichert Gespeichert und restauriert



1

Eine neue Phase in der Notfallbewältigung Notfallcontainer für Baden-Württemberg

1 Der Notfallcontainer an seinem Standort bei der Feuerwehr Ludwigsburg.
Aufnahme: Landesarchiv, IfE

Das Landesarchiv blickt auf eine lange Geschichte im Bereich der Notfallvorsorge und des Schutzes von Kulturgütern zurück. Die geografische Nähe zur französischen Grenze führte bereits vor 1939 dazu, dass Fluchtkisten zur Evakuierung vor möglichen Luftangriffen in den Staatsarchiven bereitgestellt wurden. Das zuständige Personal wurde gemäß dem ersten Luftschutzgesetz und ab 1967 auf Basis des Gesetzes zum Selbstschutz der Behörden organisiert.

Im Jahr 1987 wurde das Landesrestaurierungsprogramm (LRP) ins Leben gerufen, um das schriftliche Kulturgut des Landes Baden-Württemberg zu schützen und zu bewahren. Dieser Schutz galt auch für den Katastrophenfall, wodurch Selbstschutzgruppen und Restauratoren des LRP miteinander in Kontakt traten. Nach der Auflösung des Behördenselbstschutzes in Baden-Württemberg im Jahr 1994 wurden die Selbstschutzgruppen in Notfallgruppen umgewandelt.

Die Gründung der mobilen Notfallgruppe am 1. Januar 1995 beim Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (IfE) stellte einen weiteren Fortschritt im Bereich des Kulturgutschutzes dar. Das IfE, als zentrale Restaurierungswerkstatt des LRP, hatte die Aufgabe, die lokalen Notfallgruppen zu unterstützen und Schulungen im Bereich Notfallmanagement durchzuführen. Im Jahr 1996 wurde aufgrund des Bedarfs an Mobilität der Gruppe eine erste Notfallbox bestückt. In einer Aluminium-Transportkiste wurden essenzielle Utensilien zur Versorgung von beschädigtem Archivgut aufbewahrt und konnten so an den Einsatzort transportiert werden.

Mit dem Notfallcontainer Baden-Württemberg wird dieser Weg nun fortgesetzt und tritt in eine neue Phase in der Notfallbewältigung. Der Container wurde mit Mitteln aus dem Vermächtnis des langjährigen Fördervereinsmitglieds der Württembergischen Landesbibliothek, Robert Matzek, sowie vom Ministerium für Kunst und Kultur Baden-Württemberg, der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts und dem Landesarchiv finanziert. Der Container basiert auf den Konzepten des Notfallverbunds Köln und wird dort seit 2021 aktiv genutzt. Er ermöglicht es an acht Arbeitsstationen, größere Mengen an Kulturgut zu bearbeiten und zu verpacken, um weitere Schäden zu verhindern und Schadprozesse zu stoppen. Hierfür stehen neben der Ausrüstung für die Kernbesatzung persönliche Schutzausrüstungen für 15 zusätzliche Personen bereit sowie Dokumentationsarbeitsplätze in analoger und digitaler Form, Arbeitsplätze zur Nassreinigung von Kulturgut, Nass-/Trocken-Sauger, Ventilatoren zur beschleunigten Lufttrocknung, Kompressoren zur Druckluftreinigung, Saugkompressen und Mullbinden sowie Verpackungsstationen mit Stretchfolie.

Bei besonders umfangreichen Schadenslagen besteht die Möglichkeit, die Kapazitäten durch vier große Pavillons zu erweitern; so kann die Anzahl der Arbeitsplätze je nach Bedarf angepasst werden. Der Container wird durch die Feuerwehr Ludwigsburg an den Einsatzort transportiert, die Besatzung setzt sich aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für Erhaltung sowie der Württembergischen Landesbibliothek zusammen.

Auch wenn sich die Mittel ändern, bleibt das Ziel dasselbe: Unterstützung der lokalen Kräfte zur Minimierung von Schäden am Kulturgut.

✱ Benjamin Zech



Archive geöffnet

Ausstellungen und Veranstaltungen

Psychiatrie und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten

Die Wanderausstellung des Württembergischen Psychiatriemuseums
im Staatsarchiv Sigmaringen

✱ Ausstellung

Psychiatrie und Nationalsozialismus
im deutschen Südwesten

✱ Öffnungszeiten:

17. März – 15. Mai 2025
Mi – Fr 8.30 – 16.30 Uhr

✱ Information

Landesarchiv Baden-Württemberg
– Staatsarchiv Sigmaringen –
Karlstraße 1+3
72488 Sigmaringen
Telefon: 07571/101-551
stasigmaringen@la-bw.de
www.landearchiv-bw.de/de/stas

Seit 2003 beleuchtet das Württembergische Psychiatriemuseum die Geschichte der klinischen Psychiatrie im deutschen Südwesten. Das Museum befindet sich in der ehemaligen Kapelle der psychiatrischen Klinik Zwiefalten. Diese noch heute tätige Klinik im einstigen Benediktinerkloster Zwiefalten ist die älteste psychiatrische Klinik Württembergs. Ihre fast zweihundertjährige Tätigkeit spiegelt die wechselhafte Geschichte dieses Zweigs der Medizin wider, den das Museum vorstellt und in die lokale Erinnerungskultur einbettet. Zu dieser Geschichte gehört untrennbar auch der im Nationalsozialismus geplante und vollzogene Mord an mehreren Tausend psychisch kranken und geistig beeinträchtigten Menschen. Bis heute steht die Tötungsanstalt in Grafeneck sinnbildlich für dieses dunkle Kapitel der Geschichte. Zugleich veranschaulichen die dortige Gedenkstätte und Initiativen wie das Psychiatriemuseum eine seit 1945 gewachsene und gelebte Erinnerungskultur.

Aus den Ergebnissen von vielen Jahren Forschung und Erinnerungskultur entstand eine Wanderausstellung, die das Württembergische Psychiatriemuseum in Kooperation mit dem Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin des ZfP Südwestfalen unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Müller und Dr. Bernd Reichelt erarbeitet hat. Anhand verschiedener Themenmodule vermitteln Roll-ups mehrere Schwerpunkte: Die Situation der Psychiatrien vor dem Nationalsozialismus und die Auswirkungen der »Gleichschaltung«; die Planung von Deportation und Massenmord im Rahmen der »Aktion T4«; die Umsetzung der »Euthanasie« in den ehemaligen Heilanstalten Zwiefalten und Weißenau sowie in der Tötungsanstalt Grafeneck. Darüber hinaus beleuchten mehrere Roll-ups Einzelschicksale sowie das Erinnern und Gedenken. Im Mittelpunkt steht die Heilanstalt Zwiefalten. Sie wurde zu einer sogenannten »Zwischenanstalt« für die bei Münsingen gelegene Tötungsanstalt Grafeneck. Außerdem diente Zwiefalten als Sammeleinrichtung für jüdische Psychiatriepatienten aus Württemberg. Die Ausstellung legt den Fokus auf die mit Psychiatrie und »Euthanasie« verbundenen Auswirkungen des Nationalsozialismus in Oberschwaben, auch um die Geschichte vor Ort greifbarer zu machen.

Angereichert ist die Ausstellung mit Archivalien aus dem Staatsarchiv Sigmaringen. Diese historischen Originale zeigen eindrücklich die Ausmaße, die Organisation und die Ziele der »Euthanasie« in Zwiefalten, Weißenau und Grafeneck. Das Staatsarchiv Sigmaringen überliefert Unterlagen aus allen drei Einrichtungen und ermöglicht auch heute noch die Aufarbeitung bis hin zum Schicksal einzelner Betroffener.

✱ Christoph Schlemmer

1

Heil- und Pflegeanstalt Zwiefalten					
Liste A I					
Liste der Kranken der eigenen Anstalt					
verlegt am 26.4.1940 nach Grafeneck					
1	2	3	4	5	6
Lfd. Nr.	Vor- und Zuname	Geburtsdatum	Aufnahmedatum in die Anstalt	Diagnose	a)Arbeitsfähig in % b)"Lebensunwert"?

1 Ausschnitt aus den sogenannten Transportlisten. Diese wurden im Rahmen des Grafeneck-Prozesses 1947 erstellt.

Vorlage: LABW, StAS Wü
30/10 T3 Nr. 193

Maskenball und Kanonendonner. Das Herzogtum Württemberg im Siebenjährigen Krieg Ausstellung im Hauptstaats- archiv Stuttgart



1

- 1 Carl Eugen Herzog von Württemberg (1728–1793), Porträt als Kriegsfürst, Kupferstich von Johann Esaias Nilson, o. D.

Vorlage: LABW, HStAS J 300 Nr. 225a

✱ Ausstellung

Maskenball und Kanonendonner.
Das Herzogtum Württemberg im
Siebenjährigen Krieg

✱ Öffnungszeiten:

30. Mai – 12. September 2025
Mo – Mi 8.30 – 17.00 Uhr
Do 8.30 – 19.00 Uhr
Fr 8.30 – 16.00 Uhr

Öffentliche Führungen
Mittwochs 11.30 Uhr sowie für
Gruppen nach Vereinbarung

✱ Information und Anmeldung zur Führung

Landesarchiv Baden-Württemberg
– Hauptstaatsarchiv Stuttgart –
Konrad-Adenauer-Straße 4
70173 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4335
hstastuttgart@la-bw.de
www.landearchiv-bw.de/hstas

Zur Ausstellung erscheint
ein Katalog.

Herzog Carl Eugen von Württemberg hegte einen schlimmen Verdacht. Verrat! Hatte ihn einer seiner engsten Vertrauten hintergangen? Hatte der Geheime Kriegsrat Philipp Friedrich von Rieger tatsächlich mit dem preußischen Kriegsgegner vertrauliche Nachrichten ausgetauscht? Abgefangene Briefe wiesen darauf hin. Aber waren sie ein Beweis?

Am 26. November 1762 reagierte Carl Eugen: Bei einer Parade auf dem Stuttgarter Schlossplatz riss der Herzog dem *Verräter* Rieger seinen Militär-Orden in aller Öffentlichkeit von der Brust und ließ den Offizier unverzüglich in Arrest nehmen. Rieger sollte vier Jahre auf dem Hohentwiel verbleiben, davon 16 Monate in strengster Isolationshaft. Erst Anfang 1767 erblickte er wieder das Licht der Freiheit.

Furcht vor Verrat und Spionage, wie sie Herzog Carl Eugen im Herbst 1762 beschlich, bildet ein menschliches Reaktionsmuster, das in Kriegszeiten regelmäßig zu beobachten ist. Es gibt viele andere, emotional beeinflusste Reaktionen auf einen Krieg, etwa die Sorge um Verwandte und Freunde, Hoffnungen auf ein schnelles Kriegsende oder blanker Hass auf den Feind. Diese emotionalen Reaktionen können unterschiedliche Folgen haben – von der Entschlossenheit, den Zeitläuften zu trotzen, bis zur Flucht in Traumwelten.

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart zeigt in seiner aktuellen Ausstellung erstmals, welche

Folgen der von 1756 bis 1763 tobende Siebenjährige Krieg, der erste globale Krieg der Weltgeschichte, im Herzogtum Württemberg zeitigte. Das schwäbische Fürstentum stand in diesem militärischen Konflikt auf der Seite der französisch-österreichisch-russischen Allianz gegen das Preußen Friedrichs des Großen und Großbritannien. Württemberg blieb vom Schlachtengeschehen verschont, war aber von den Kriegsfolgen in vielfältiger Weise betroffen.

Nicht nur die emotionale Bewältigung des Kriegsgeschehens wird in der Schau thematisiert, die Aufmerksamkeit gilt ebenso den politischen, ökonomischen und kulturellen Kriegsfolgen. Zu sehen sind die bisher kaum beachteten Gutachten des Geheimen Kriegsrats Rieger sowie kostbare Trinkgefäße, die in Ludwigsburg und Stuttgart bei opulenten Festen Verwendung fanden, während die Soldaten frierend im Feld lagen. Die Ausstellung geht – anhand von originalen Objekten – den Anfängen der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur im Jahr 1758 nach. Präsentiert werden daneben Kriegsmünzen mit reduziertem Feingehalt, die dem Herzog helfen sollten, die Staatsfinanzen zu sanieren. Und selbstverständlich darf eine der bekanntesten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts in der Ausstellung nicht fehlen: der große Verführer Giacomo Casanova, der sich im Frühjahr 1760 in Stuttgart aufhielt.

✱ Wolfgang Möhrle



»Ich glaube nicht, dass ich es noch in Deutschland aushalten könnte« Briefe von württembergischen Amerika-Auswanderern in die Heimat (1866–1889)

1 Arthur Offner.

Vorlage: LABW, HStAS J 50
Bü 530 V

2 Auswandererbrief an die
Familie in Württemberg.

Vorlage: LABW, HStAS J 50
Bü 530 I

Agrar- und Wirtschaftskrisen, ein großes Bevölkerungswachstum im Zuge der Industrialisierung und Massenarmut erschütterten das Königreich Württemberg im 19. Jahrhundert. Viele Menschen – allein zwischen 1870 und 1890 waren es in Württemberg über hunderttausend – sahen daher keinen anderen Ausweg als die Auswanderung, vor allem in die Vereinigten Staaten von Amerika. Zu ihnen gehörte auch John Offner mit seiner Familie aus der Gemeinde Bitzfeld (Oberamt Weinsberg, Königreich Württemberg). 20 Briefe von Mitgliedern dieser Familie und Freunden hat das Hauptstaatsarchiv Stuttgart 2020 erworben, die sie zwischen 1866 und 1889 an ihre Verwandten in der Heimat schrieben. Anhand der Schreiben wird nicht ersichtlich, warum genau sich diese und weitere Bitzfelder auf den Weg in die USA machten, aber wie viele andere Auswanderer dürfte auch sie die Hoffnung auf ein besseres Leben angetrieben haben. Die USA waren nämlich ein beliebtes Einwanderungsland, da sie eine offene Einwanderungspolitik betrieben und dort bereits etablierte deutsche Gemeinschaften existierten, was Einreise und Integration erleichterte. Die untersuchten Briefe behandeln eine Fülle an Themen wie Familienverhältnisse, wirtschaftliche

Bedingungen, die amerikanische Infrastruktur und den Alltag. Die Auswanderer beschrieben ihre Farmen und Besitztümer detailliert und gaben Einblicke in ihre finanzielle Lage. So schrieb William Waidelich, einer der Briefeschreiber, am 18.09.1881: *Ich verdiene per Woche 18 Dollars das sind 73 Mark u[nd] 20 Pfennig das ist ein schönes Geld.* Wenn die Verfasser ihre ökonomische Situation wie in diesem Beispiel zumeist positiv darstellen, dann ist allerdings auch nicht auszuschließen, dass die Situation gegenüber Verwandten und Freunden beschönigt wurde.

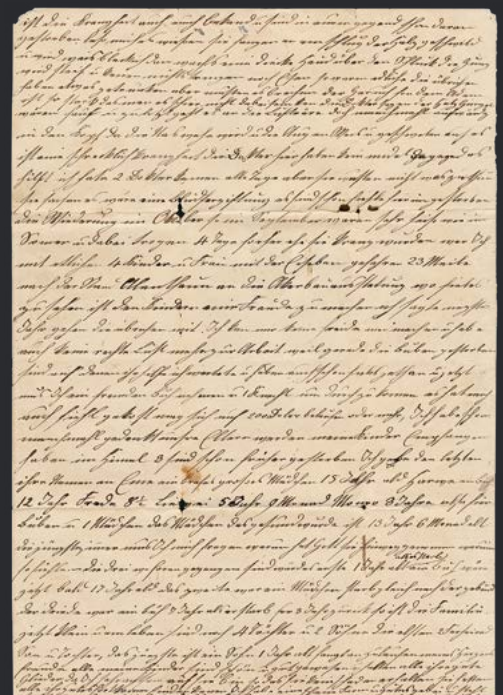
Die Familien suchten gegenseitig Rat bei Themen wie Landkäufen oder Heiratsarrangements. Sie berichten aber auch von persönlichen Tragödien, Krankheiten und Todesfällen. John Offner beispielsweise widmet lange Briefpassagen dem Verlust von fünf Kindern, welche an Diphtherie verstarben: *Der große ferlust in meiner Familie durch den Tod for zwei Jahren ist mir unvergesslich u. macht mir imer noch fiel kumer, ich fiehle mich sozusagen Arm u. ferlassen.* Doch schrieben sie auch über politische Ereignisse, beispielsweise den Sezessionskrieg, die Attentate auf die Präsidenten Lincoln und Garfield oder den großen Brand von Chicago 1871.

Grundsätzlich vermittelt die Korrespondenz ein Bild voller Begeisterung über die USA, doch auch eines der Nostalgie und Heimatsehnsucht. Dabei wirft sie einen facettenreichen Blick auf die persönlichen Erfahrungen und Herausforderungen der württembergischen Einwanderer sowie die transatlantische Kommunikation im 19. Jahrhundert.

✱ **Jule Respondek mit Felix Teuchert**

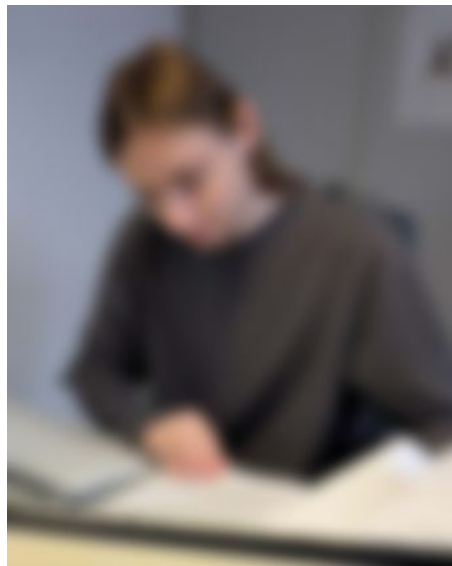


2



Vom Glück, im Archiv arbeiten zu dürfen

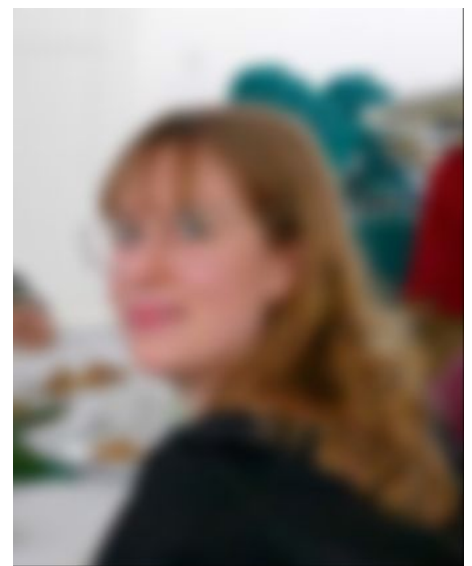
Freiwillige im Landes- archiv Baden-Württemberg



Adrian Hägele

Freiwilliger im Staatsarchiv Ludwigsburg
seit September 2024

Die Arbeit im Staatsarchiv Ludwigsburg bietet mir jeden Tag neue Erfahrungen, seien es Akten aus dem Strafwesen oder der Politik, oder auch einfach nur zu alltäglichen Erlebnissen aus der Vergangenheit unserer Umgebung. Es ist schön zu beobachten, wie auch andere tagtäglich in unserem Leseaal zu ihren Vorfahren oder besonderen Ereignissen forschen. Führungen bereiten mir daher besonders viel Freude, egal ob es welche mit Kindern oder Erwachsenen sind. Allgemein kann man sagen, egal ob im Kontakt mit anderen oder bei der Arbeit hinter den Kulissen, im Archiv wird einem nie langweilig!



Jule Wülfers

Freiwillige im Staatsarchiv Ludwigsburg
von September 2023 bis August 2024

Mein Jahr als Freiwillige im Archiv wird mir auf jeden Fall immer als ein glückliches und sehr schönes Jahr in Erinnerung bleiben! Ich habe mich hier immer wohl und gut aufgenommen gefühlt und durch das Jahr viele neue prägende Erfahrungen gemacht. Besonders dankbar bin ich für die ganzen Türen, hinter die ich im Archivleben gucken durfte und für die coolen Kollegen, mit denen ich teils bis heute noch Kontakt habe. Als Außenstehende unterschätzt man ein Archiv gerne als verstaubt und langweilig; doch nach meiner Zeit hier kann ich sagen, dass das komplette Gegenteil zutrifft! Vielen Dank noch einmal für die schöne Zeit!

Seit vielen Jahren bieten mehrere Standorte des Landesarchivs Plätze im Freiwilligendienst an. Sie ermöglichen es insbesondere jüngeren Leuten, sich ein Jahr lang in einem Archiv zu engagieren. Auf diesem Weg können sie den Alltag im Archiv kennenlernen, sich in verschiedenen archivischen Tätigkeiten ausprobieren und nicht zuletzt bei archivpädagogischen Angeboten mitarbeiten. Angeboten werden im Landesarchiv sowohl Plätze im FSJ Kultur (Staatsarchiv Ludwigsburg, Staatsarchiv Sigmaringen und Hauptstaatsarchiv Stuttgart) wie auch im Bundesfreiwilligendienst (Generallandesarchiv Karlsruhe, Staatsarchiv Ludwigsburg und Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein). Interessierte wenden sich gerne direkt an die Standorte.



Linus Haller

Freiwilliger im Staatsarchiv Ludwigsburg
von September 2023 bis August 2024

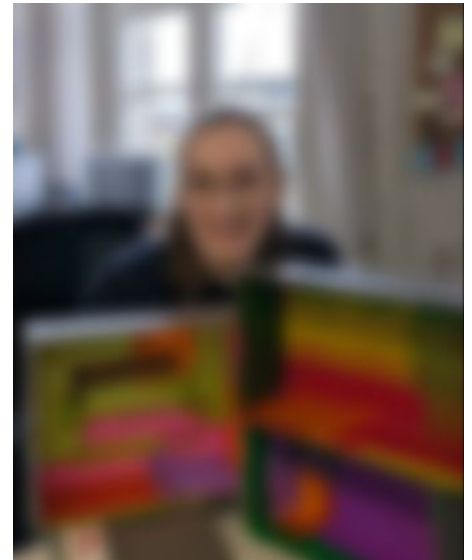
Mein freiwilliges Jahr im Staatsarchiv Ludwigsburg kann ich auf jeden Fall als ein sehr glückliches beschreiben. Die Einblicke in die für mich davor staubig und ein wenig mystisch wirkende Welt der Archive waren sehr bereichernd und interessant. Besonders schön fand ich, dass man genauso respektvoll behandelt wurde wie alle anderen, die hier arbeiteten. Ich hatte mich aufgrund meines Interesses für Geschichte für ein Jahr im Archiv entschieden, doch schnell wurde mir klar, dass es hier nicht nur etwas für den Kopf gab, sondern auch für das Herz. Das schöne Jahr und die vielen netten Menschen im Archiv werde ich nicht so schnell vergessen.



Benjamin Petrick

Freiwilliger im Staatsarchiv Ludwigsburg
von September 2023 bis März 2024

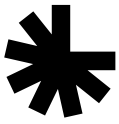
Im Staatsarchiv Ludwigsburg komme ich tagtäglich in Kontakt mit Zeugnissen aus unserer Vergangenheit. Von der Spruchkammerakte, die Licht ins Verhalten der eigenen Vorfahren während der NS-Zeit bringt, bis zum historischen Eifersuchtsdrama samt Tatwaffe in einer Gerichtsakte ist einfach alles dabei! Auch der Kontakt mit den Menschen im Hier und Jetzt bereitet mir Freude. Es ist schön zu sehen, wenn Hinterbliebene durch unser Archiv die oft einzige Möglichkeit bekommen, etwas über ihre Angehörigen zu erfahren.



Leonore Lutz

Freiwillige im Staatsarchiv Ludwigsburg
seit September 2024

Es ist faszinierend für mich, wie unterschiedlich sich ein Tag im Staatsarchiv Ludwigsburg gestalten kann. Oft geht das Spektrum von dem, was ich an einem Tag gemacht habe, von: Ich habe einen Schuhkarton mit Transparentpapier ausgeklebt bis hin zu Ich habe den letzten Brief eines Soldaten an seine Freundin gelesen. Beeindruckend finde ich den Einblick, den die Akten einem in die Vergangenheit gewähren. Manchmal hat man das Gefühl, direkt dabei zu sitzen, wenn Otto Trefz von der Spruchkammer verhört wird oder wenn aus dem Bopfinger Forst mehr als 280 Weihnachtsbäume entwendet wurden.



Streben nach dem Glück in der Moderne

Die Brüder Schocken und das Kaufhaus Schocken in Stuttgart

M 1 Kaufhaus Schocken bei der
Einmündung Steinstraße/Eber-
hardstraße, um 1930.
Vorlage: Stadtarchiv Stuttgart
9200 – F 43899

Der von allen Seiten mit Spannung erwartete Schocken-Bau in der Eberhardstrasse ist fertig. War es schon interessant, die mächtigen Bauarbeiten auf dem Platz des ehemaligen Beierburger Hofes, also in einem von vier Straßen umgebenen ungleichseitigen Viereck zu verfolgen, so ist erst recht der fertige Bau von den verschiedensten Gesichtspunkten aus außerordentlich beachtenswert.

So berichtete das Stuttgarter Tagblatt am 4. Oktober 1929. Schon im Sommer 1926 hatten die Brüder Schocken in Stuttgart ein Grundstück für den Bau eines Kaufhauses erworben. Die Voraussetzungen für den Erfolg dieses neuen Konzepts *Kaufhaus* waren in Stuttgart günstig: Ungefähr eine halbe Million Einwohner lebte zu dieser Zeit in Stuttgart. Es gab viele Arbeiter aus Mittel- und Kleinbetrieben sowie großen Unternehmen wie Bosch oder Daimler-Benz. Außerdem versprachen zahlreiche Banken und Versicherungsanstalten eine gute Kaufkraft.

Erfüllt heute der Discounter die Wünsche der Menschen, so taten dies früher die Brüder Schocken mit dem Stuttgarter Kaufhaus Schocken. Wie oben zu lesen, berichtete das Tagblatt auf einer ganzen Zeitungsseite in den höchsten Tönen lobend von den ersten Tagen des Kaufhauses Schocken. Die Eröffnung des *Schocken* von den Brüdern Schocken, ausgehend von ihrer Zentrale in Chemnitz, machte dieses Kaufhaus in Stuttgart zum Ort des Strebens nach Glück. Das Kaufhaus Schocken erfüllte in vielerlei Hinsicht die Suche nach

einem besseren Leben: Einerseits ist es ein Beispiel für die erfolgreiche Suche nach einem modernen kaufmännischen Konzept zweier Brüder jüdischen Glaubens, die die Einkaufswelt revolutionieren wollten. Andererseits konnten potenzielle Käufer durch einzigartiges Ambiente und weit gefächertes Angebot nach ihrem persönlichen Einkaufsglück streben. Zum Dritten war das Kaufhaus Schocken ein Versuch besonders für junge weibliche Mitarbeiterinnen faire Arbeitsbedingungen zu schaffen, bei möglichst hohem Engagement für Kundinnen und Kunden.

Mit dem Anbruch der Moderne und dem im Zuge der Industrialisierung erfolgten Streben der Menschen in die Großstädte boomte dort das Leben. Das Streben nach persönlichem Glück veränderte sich und die Menschen suchten nach neuen Formen der Unterhaltung in der Stadt. Eine davon erwies sich als das Flanieren entlang der Schaufenster von Warenhäusern. Der *Schaufensterbummel* wurde zu einem Freizeitvergnügen für arm und reich, alt und jung, da in den Schaufenstern die Waren attraktiv – zum Teil sogar kunstvoll durch lebensgroße wirkende Puppen – präsentiert wurden. Um 1900 führte steigende Kaufkraft der Menschen in der Stadt zu einem Aufschwung der Konsumgüterindustrie, weltwirtschaftliche Verflechtungen machten Luxusprodukte wie Südfrüchte erschwinglich. Der Traum von Glück rückte mit kleinen Preisen in greifbare Nähe.



M1

- M 2** Kaufhaus Schocken mit gläsernem Treppenhaus beim Hirschbuckel um 1930.
Aufnahme: Hans Boettcher
Vorlage: Stadtarchiv Stuttgart
9200 - F 2039_235

Die Brüder Schocken

Simon (1874) und Salman (1877) Schocken wurden zu Ende des 19. Jahrhunderts in Margonin in Posen geboren und schrieben mit ihrem Konzept der Warenhauskonzerne Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte. Simons und Salmans Vater war Kaufmann und so lag es nahe, dass beide nach dem Besuch der Volksschule und einiger Zeit in der Schreibstube des Bürgermeisters eine kaufmännische Lehre begannen. Beide Brüder schauten über den *beruflichen Tellerrand* hinaus und suchten ihr Glück in der Selbstständigkeit: Salman besuchte neben seiner Arbeit Abendvorlesungen an der Universität in Berlin zu Themen der Literaturgeschichte, Philosophie und Geschichte. Nach einem Aufenthalt zur beruflichen Orientierung in den Vereinigten Staaten und ersten Erfahrungen in einem Textilgeschäft sowie in diversen Warenhäusern, bat Simon Schocken seinen Bruder Salman, mit ihm in der Filiale Zwickau der Kaufhauskette Ury zu arbeiten. Innerhalb der Großfamilie war die Idee der Gründung eines Kaufhauses zu dieser Zeit nicht fremd und vermutlich ein Traum der Moderne: Mithilfe der beiden Brüder hatte ein dritter Bruder Julius im Jahr 1903 in Bremerhaven sein erstes Kaufhaus eröffnet. Außerdem war eine ältere Schwester, Emma, mit dem späteren Kaufhausgründer Bernhard Hirsch in Geestemünde verheiratet. Zur ersten eigenen Kaufhauseröffnung kam es im Jahr 1904. Die Brüder Schocken hatten den Ort sorgfältig ausgesucht und warben auf ungewöhnliche Art: Kundinnen und Kunden der umliegenden Ortschaften erhielten beim Einkauf von über 20 Mark eine Rückfahrt 3. Klasse bezahlt. Diese Strategie verfolgten sie im Oktober 1904 für ihr erstes Kaufhaus Schocken in Oelsnitz im Erzgebirge. Simon und Salman fanden schnell eine funktionierende Aufgabenteilung: Simon interessierte sich für Warenauswahl beim Einkauf, dem Bau der Kaufhausgebäude und der Innengestaltung während Salman Schocken die Gesamtorganisation und Planung innerhalb der Kaufhäuser erledigte.

Mehr als nur ein Warenhaus

Im Jahr 1929 schrieb das Stuttgarter Tagblatt weiter über die Neueröffnung des Kaufhauses Schocken: *Das Wesen des Unternehmens lässt sich nicht mit dem [...] des bekannten Warenhauses vollkommen identifizieren. Es wird vielmehr nach einem eigenen Sigel gearbeitet, wenn auch das Warenhausmäßige in den äußerlichen Erscheinungen stark hervortritt.*

Den Stuttgarterinnen und Stuttgartern war das Besondere des Kaufhauses Schocken sofort bewusst: Die Brüder Schocken suchten das Kaufhauswesen zu revolutionieren, indem sie eine eigene Schocken-Marke entwickelten. Sie gingen zielstrebig ihren Weg zur Verwirklichung ihres Lebensglücks und nutzten dabei ihre Ressourcen innerhalb der Familie, ihren Einfallsreichtum und ihre Vision von Moderne im architektonischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich.

Bei dem Kaufhaus in Stuttgart handelte es sich um einen relativ späten Repräsentanten der Warenhauskette. Lagen die Anfänge der Warenhauskette in Oelsnitz und dem zweiten Kaufhaus in Zwickau, eröffneten die Brüder bis zum Jahr 1914 zehn weitere Warenhäuser, darunter je eins in Meißen (1912) und Cottbus (1913). In Orten wie diesen war das Schocken meist das einzige Warenhaus vor Ort. In dieser Zeit entwickelten die Brüder Schocken auch das *Schockensystem*, das auf einer innovativen und rationalen Ein-, Verkaufs- und Arbeitsorganisation beruhte. In der Zeit des Ersten Weltkriegs und der sich anschließenden Inflation sicherten Simon und Salman ihre Geschäfte durch möglichst pragmatische und weitsichtige Entscheidungen. Die Einführung des *Schocken-Index* zur Bewertung eines Produkts sollte den Ein- und Verkauf vereinfachen. Außerdem befreite der Aufbau einer eigenen Strumpffabrik in Chemnitz 1921 von der Abhängigkeit fremder Produzenten. Sie schufen zudem mit der Ernennung Georg Manasses und Siegfried Moses zu Generaldirektoren zusätzliche und effektive Zentralinstanzen neben sich innerhalb des Konzerns. Mit der wirtschaftlichen und politischen Stabilisierung in Deutschland gelangen nach der Ruhrkrise 1923 auch dem Schocken-Konzern ab dem Jahr 1924 Umsatzrekorde. Die Marke *Schocken* war etabliert und noch heute können sich ältere Stuttgarterinnen und Stuttgarter daran erinnern, dass ihre Großeltern davon sprachen *zum Schocken einkaufen zu gehen*. Die Schocken Brüder entwickelten einen eigenen Stil von Zeitungswerbung mit dem typischen Schocken-S als Logo, um auf sich aufmerksam zu machen. Auch hier setzten sie auf die Moderne und arbeiteten mit klaren Linien minimalistisch und gut strukturierten Texten. Das Ambiente im Inneren weckte mit klar strukturierten Abteilungen, ansprechenden Auslagen sowie Werbebändern in Augenhöhe die Kauflust.

Die Beauftragung des Stararchitekten Erich Mendelsohn für den Bau neuer Kauf-



M 2

häuser in Großstädten wie Nürnberg, Augsburg und Stuttgart zwischen 1926 und 1930 lockte außerdem Besuchermassen an. Von nun an waren auch die Gebäude an ihrem einzigartigen Stil zu erkennen: Es gab eine Kantine für die Mitarbeiter, klar unterteilte Einkaufsabteilungen, wenig Fenster, die von außen ablenken konnten und das lichtdurchflutete Treppenhaus. Die Anordnung der Abteilungen, von Damenwäsche bis Kinderspielzeug, der Brüder Schocken setzt sich bis heute in den noch bestehenden Kaufhäusern durch.

Dieser Boom der Kaufhauskette erfuhr mit dem Unfalltod Simon Schockens im Oktober 1929 ein jähes Ende. Salman Schocken führte den Konzern von diesem Zeitpunkt an alleine weiter. Doch mit dem Beginn des Nationalsozialismus sah sich der Konzern immer stärkerer Verfolgung, Schikanen und gezielten Boykotten ausgesetzt. Salman Schocken versuchte die Kaufhauskette mithilfe eines englischen Investors zu retten, musste dann aber im Jahr 1938 weit unter Wert verkaufen. Die

Kaufhauskette ging in die Merkur AG über, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs die Kaufhäuser führte. Salman Schocken hatte sich und den größten Teil seiner Familie nach Palästina retten können. Zwar erhielt Salman Schocken im Jahr 1949 51 Prozent des westdeutschen Teils der gut bewerteten Merkur AG Aktien, entschied sich aber wenige Jahre später aus Altersgründen, diesen Anteil an Helmut Horten zu verkaufen.

Streben nach Glück bedeutete für die Brüder Schocken die Möglichkeit, ihre Vorstellungen von Moderne, ihre Ideen bezüglich guter und preisgünstiger Produkte für jedermann an vielen Orten deutschlandweit erfolgreich umzusetzen. Dabei war für den jeweiligen Bruder je nach Temperament und Vorlieben entweder der Einkauf oder die große Planung das höchste Glück. Die Zeit des frühen 20. Jahrhunderts ermöglichte einem jüdischen Brüderpaar, sich in der Zeit der Weimarer Republik mit einem völlig neuen Konzept des Konsums, importiert aus den USA und aus Frankreich, durchzusetzen und dieses für ihre und die Bedürfnisse ihrer

Kunden weiterzuentwickeln. Dabei machten sie sich nicht nur Freunde, denn ihre bedingungslose Einhaltung der von ihnen etablierten Regeln, wie die Forderung, dass es in allen Kaufhäusern dieselben Produkte zu kaufen geben sollte, führte zum Unmut der Kleinhändler der jeweiligen Umgebung.

Streben nach Glück beinhaltete für die Brüder Schocken aber immer mehr als das Erlangen wirtschaftlichen Reichtums. Als Philanthropen setzten sie sich auch für das Gemeinwohl ein. Besonderes Augenmerk lag hierbei auf der Förderung junger Menschen in Bildung und Ausbildung und vielfältiger Hilfe für Kranke und Benachteiligte. Um Wohnungsnot vor und während des Ersten Weltkriegs zu mindern, unterstützte Simon Schocken aktiv den Siedlungsbau in und um Zwickau und wirkte an einer neuen Art des Heizungssystems mit. Ein weiteres Projekt Salman Schockens war der *Schocken Verlag*, der, im Jahr 1931 gegründet, sich Projekten wie der Edition der Bibelübersetzung Martin Bubers oder der Veröffentlichung von Franz Kafkas Werken



M 3 Kaufhaus Schocken
Verkaufsräume.

Vorlage: Schocken Archives,
The Schocken Institute
for Jewish Research



M 3

widmete, später dann auch der Literatur für das breite jüdische Publikum. So wurde dieser Verlag bis zu seiner Schließung in der Reichspogromnacht 1938 der wichtigste jüdische Verlag in Deutschland. Salman Schocken setzte seine Bemühungen um die Verbreitung von Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg in New York fort und gründete *Schocken Books*. Außerdem erwarb er die liberale Tageszeitung *Haaretz*, die heute noch eine der wichtigsten Zeitungen in Israel ist.

Kundenorientierung und Servicegedanke

Schon mit der Eröffnung des Schocken war klar, dass das Kaufhaus Schocken ein ganz besonderes Einkaufserlebnis für die Stuttgarterinnen und Stuttgarter bereithielt. Nicht umsonst feierte das Stuttgarter Tagblatt den Tag der Eröffnung mit dem eine Seite langen Bericht. Für die Menschen in der Stadt, die jetzt vermehrt die Möglichkeit der Freizeitgestaltung hatten und innerhalb der Straßen Stuttgarts einen Zeitvertreib suchten, bot das Kaufhaus Schocken die Gelegenheit, auf neue, nachhaltige und wertgerechte Art einzukaufen:

Es werden Neuerungen auf dem Gebiet der Technik und die Geschmacksrichtungen und -verschiebungen aufmerksam verfolgt. Es wird die Kaufkraft der Konsumenten und die Konsumfähigkeit der Artikel statistisch festgehalten. Versuche auf diesem Gebiet führten zur Aufstellung eines besonderen Indexes, der als Messvorrichtung zwischen der Wertung der Mark auf dem Innenmarkt und den Einkommensverhältnissen angerechnet wird. Das Ergebnis dieser Untersuchungen kommt im sogenannten Schocken-Index zum Ausdruck, der 250 Waren umfasst. Das Scheuertuch. Der Wert des Scheuertuchs richtet sich nach dem Wasseraufnahmevermögen und der Widerstandsfähigkeit gegen Durchscheuern. Die nach beiden Richtungen hin angestellten wissenschaftlichen Untersuchungen haben dazu geführt, dass auf Grund von Angaben des Unternehmens ein Scheuertuch hergestellt werden konnte, dessen Gütepunkte von 303 auf 621 sich erhöhen ließen.

Dieses Zitat machte schon am ersten Tag der Eröffnung des Kaufhauses Schocken deutlich, dass die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden von den Brüdern Schocken unbedingt ernst genommen wurden. Die beiden suchten sogar nach einem wissenschaftlichen Index, der mit je nach Produkt notwendigen Werten, wie Haltbarkeit, Kundenfreundlichkeit und Preis, die Beliebtheit und den Wert eines Produkts zu messen versuchte. Dadurch signalisierten die Brüder

Schocken nicht nur, dass sie ihre Kunden unbedingt ernst nahmen, sondern auch, dass sie versuchten, den Einkauf von ihrer Seite aus zu rationalisieren, nachhaltig und kundenfreundlich zu gestalten.

Die vom Kaufhaus eigens geführte Hauszeitung stellte klar, wie Kundinnen und Kunden behandelt werden sollten: Egal ob viel oder wenig Kaufkraft, für die Brüder Schocken mussten sie immer gleichbehandelt werden. Zufriedenheit war das höchste Ziel, egal ob großer oder kleiner Kaufwunsch. Die Verkäuferinnen und Verkäufer waren angehalten, kompetent und freundlich, aber keineswegs drängend zu beraten. Zur Identifikation mit der Marke *Schocken* kam es für Kundinnen und Kunden nicht nur durch das von Erich Mendelsohn eigens entworfene Firmenzeichen, sondern auch eigene Hausmarken wie Kölsch Wasser, Franzbranntwein oder Zahncreme. Zwar war das Warensortiment begrenzt, aber es wollte auf die alltäglichen Bedürfnisse seiner Kundschaft mit preisgünstigen und hochwertigen Waren eingehen. Der Standort in der Stadt diente auch als Teil der Corporate Identity: Die Schocken Brüder wollten, dass die arbeitende Bevölkerung aus Industrie, Landwirtschaft und wachsendem Mittelstand bei ihnen einkaufte. Die im Bauhausstil gehaltenen Gebäude, Modenschauen und die Möglichkeit, nach dem Einkauf eine Mahlzeit zu sich zu nehmen, passten zum fortschrittlichen Zeitgeist und strahlten Modernität aus. Die Schocken Brüder bemühten sich, auf neuste internationale Freizeit- und Konsumtrends einzugehen und richteten dementsprechend neue Verkaufsabteilungen für Sport, Radio oder Schallplatten ein. Simon und Salman Schocken hatten immer die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen in der Stadt und vom Land kommend im Blick. Ihr Ziel war es nicht, einen Lusttempel für die oberen Schichten zu schaffen, sondern ein für jedermann erschwingliches Kaufangebot. Der Gang in den *Schocken* bot eine willkommene Abwechslung zum Familien- und Arbeitsalltag. Mit ihrer Entwicklung von standardisierten Warentypen prägten die beiden Brüder die kulturelle Geschmacksbildung einer entstehenden Konsumentengesellschaft und hatten so maßgeblichen Anteil an der Erschaffung einer *Massenkultur*. Streben nach Glück war für ihre Kundinnen und Kunden möglich und erschwinglich. Dieses Streben war allerdings kein individuelles, sondern eines von der Stange, dafür aber von guter Qualität mit der Option der sofortigen Rückgabe.

Sozialpolitik für die Mitarbeitenden

Neben seinem Umgang mit den Kunden, war Schocken aber auch seine Personalpolitik wichtig: *Und doch hat es die straffe, wohldurchdachte Organisation, die ein Grundprinzip des Hauses ist, fertig gebracht, dass schon bis 11 Uhr, als Behörden, Presse und die am Bau beteiligten Unternehmer an einer Besichtigung eingeladen waren, sich alles wohl sehen lassen konnte. Schon standen in den dank ihrer Fensteranordnung auch durch Tageslicht wohl beleuchteten Räumen die Verkaufstische reich gefüllt und übersichtlich angeordnet, vor ihnen das Heer der gleichmäßig schmuck gekleideten Verkäuferinnen [...].*

Die Brüder Schocken wollten mit ihrem System Schocken auch einen neuen Typus Verkäuferinnen und Verkäufer etablieren, der freundlich, zurückhaltend, aber gut informiert und motiviert war. Simon Schocken wünschte sich von seinem Personal Kompetenz, Engagement, Arbeitsfreude und Freundlichkeit. Er schwor sie schnell auf Einsatz, Klarheit und Sachlichkeit ein. Die Brüder Schocken betrieben eine moderne Sozialpolitik in ihrem Unternehmen, die den Mitarbeitenden zugutekam: Um seinem Personal die Möglichkeit der persönlichen Entwicklung zu geben, etablierte Simon Schocken eine übertarifliche Bezahlung, ein modernes Lehrlingsausbildungssystem und ein Weiterbildungssystem. Simon Schocken trat zwar als der zu dieser Zeit übliche Patriarch auf, kannte aber laut Überlieferungen in Zwickau alle Angestellten, besuchte auch kranke Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Hause und unterstützte Firmenangehörige in Not. Das Weiterbildungssystem sah für die Verkäufer regelmäßige Fortbildungen in der Zentrale in Zwickau vor, während die Verkäuferinnen von zwei versierten Kolleginnen im kleinen Kreis weitergebildet wurden. Einkäufer der Zentrale hatten die Aufgabe, die einzelnen Geschäfte zu besuchen und aktuelle Fragen der Mode, der Warenkunde und Branche zu besprechen. Es gab schon früh im Konzern die Möglichkeit des Aufstiegs vom Lehrling zum leitenden Angestellten mit Sondervergütung aus dem Reingewinn der Firma. Eine Pension konnten die Angestellten nach fünf Jahren beim Kaufhaus Schocken erhalten, es gab eine Witwen- und Waisenabsicherung. Zur Information, aber auch zur Identifikation gab es eine hausinterne Zeitung, die die Verkäuferinnen und Verkäufer regelmäßig erhielten.

Zusätzlich wollte Simon Schocken die Verbundenheit zum Betrieb stärken und erreichte dies mit dem Erholungsheim



M 4 Kantine des Kaufhauses Schocken.

Vorlage: Schocken Archives, The Schocken Institute for Jewish Research

Rautenkranz im Vogtland. Hier wurde den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus verschiedenen Standorten kostenlos Urlaub in der Natur als Erholung von der Arbeit geboten. Zwischen 1924 und 1926 nahmen dieses Angebot ungefähr 1.000 Angestellte in Anspruch. Neben Freizeit und Urlaub gehörten ab 1926 an den Standorten verbilligte Kurse der Körpererüttung wie Schwimmen, Turnen und Gymnastik zu den Sonderleistungen.

Fazit

Das Stuttgarter Kaufhaus Schocken war mehr als ein Gebäude aus Glas und Beton. Es war ein Ort der Sehnsucht, des Wohlbefindens und der Tradition, dessen Erinnerung noch heute in die Stadt hineinwirkt. Und dies liegt sicher auch daran, dass es sich hier um einen Ort der Möglichkeiten, der Suche nach Glück handelte. Sei es für die Brüder Schocken, die aus der Provinz kommend mit der Kaufhauskette ihre kühnsten Träume von effizientem Massenkonsum für alle und wirtschaftlichem Reichtum sowie der Möglichkeit der gelebten Philanthropie erfüllen konnten. Sei es für die

Kundinnen und Kunden, die erstmals die Erfahrungen von Schaufensterbummel, Marken und Ästhetik, verbunden mit Konsum und Kundenfreundlichkeit, machten. Sei es für die Arbeiterinnen und Arbeiter, für die die Atmosphäre der Gleichberechtigung, von Anerkennung ihrer Leistungen bei einer arbeitnehmerfreundlichen Sozialpolitik zu einer starken Identifikation mit ihrem Arbeitgeber führte. Das Schocken war immer auf der Höhe der Zeit, gestaltete aktiv die Konsum- und Freizeitgesellschaft und ist somit nicht wegzudenken aus der Moderne in Stuttgart. Das Kaufhaus steht für ein Stück Konsumgeschichte, bei der Konsum demokratische Gleichheit garantierte: Alle zahlten das Gleiche und die Brüder Schocken versuchten mit ihrem linksliberalen Reformkonzept innerhalb ihrer Kaufhauskette soziale Klassengegensätze zu mindern.

* Stefanie Neidhardt

Dr. Stefanie Monika Neidhardt ist Lehrerin für Geschichte, Englisch und katholische Religion am Gymnasium Rutesheim sowie Landeskundebeauftragte für den Großraum Stuttgart.



Unterrichtsmodul »Das Kaufhaus Schocken - Ein Wahrzeichen der Moderne« auf dem Landesbildungsserver:

https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/gesellschaftswissenschaftliche-und-philosophische-faecher/landeskunde-landesgeschichte/module/bp_2016/wege-in-die-moderne/das-kaufhaus-schocken-ein-wahrzeichen-der-moderne

Neue Veröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg



Herzog Ulrich und die Bauern im Krieg von 1525

Begleitbuch und Katalog zur
Ausstellung des Landesarchivs
Baden-Württemberg, Haupt-
staatsarchiv Stuttgart

Bearbeitet von Erwin Frauen-
knecht und Peter Rückert unter
Mitarbeit von Clemens Regen-
bogen und Johanna Welz

Jan Thorbecke Verlag 2025

108 Seiten

€ 11,-

ISBN 978-3-7995-2115-4



Grundbuchunterlagen in Archiven

Begleitband zur Tagung
»10 Jahre Grundbuchzentral-
archiv Kornwestheim«

Hg. von Michael Aumüller

Jan Thorbecke Verlag 2024

88 Seiten

€ 10,-

ISBN 978-3-7995-2103-1



»Reichsbürger« im Südwesten. Die Akte Ingo K. aus Bobstadt

Timo Büchner

Jan Thorbecke Verlag 2024

128 Seiten

€ 13,-

ISBN 978-3-7995-9600-8



Freude und Erholung?

Kinderverschickung in Baden-
Württemberg 1949-1990

Hg. von Christian Keitel,

Corinna Keunecke und

Johanna Weiler.

Unter Mitarbeit von Sina

Fritsche und Nora Wohlfarth

Jan Thorbecke Verlag 2024

188 Seiten

€ 18,-

ISBN 978-3-7995-9599-5



Ein königlicher Traum.

Wiederentdeckte Pläne für
Schloss Rosenstein

Katalog zur Ausstellung des
Landesarchivs Baden-
Württemberg, Hauptstaats-
archiv Stuttgart

Bearbeitet von Thomas Fritz
und Jennifer Meyer. Unter
Mitarbeit von Felix Teuchert
und Clemens Regenbogen

Jan Thorbecke Verlag 2024

72 Seiten

€ 8,-

ISBN 978-3-7995-9597-1



Ein neuer Frühling für die Pfalz.

Erste Ergebnisse und Per-
spektiven eines digitalen
Urkundenprojekts 1449-1508

Hg. von Rainer Brüning, Jörg
Peltzer, Benjamin Müsegades
und Andreas Neuburger.

Unter Mitarbeit von Benjamin
Torn und Stefan Brühl

Jan Thorbecke Verlag 2024

172 Seiten

€ 24,-

ISBN 978-3-7995-2100-0



Die Bände sind im Buch-
handel oder direkt beim Verlag
erhältlich. Alle Neuerschei-
nungen finden Sie auf
der Website des Landesarchivs
Baden-Württemberg
(www.landesarchiv-bw.de)
unter »Landesarchiv >
Publikationen«.



Archivnachrichten und
Quellen für den Unterricht
finden Sie auch auf der
Website des Landesarchivs
Baden-Württemberg
(www.landesarchiv-bw.de)
unter »Landesarchiv >
Publikationen > Archiv-
nachrichten«.



Zudem finden Sie auf der
Website des Landesarchivs
(www.landesarchiv-bw.de)
aktuelle Berichte, Veran-
staltungshinweise und viel-
fältige digitale Angebote.



Sie können die Archiv-
nachrichten kostenfrei
abonnieren: [https://www.
landesarchiv-bw.de/de/
landesarchiv/publikationen/
archivnachrichten/54131](https://www.landesarchiv-bw.de/de/landesarchiv/publikationen/archivnachrichten/54131)

Kontakt

**Landesarchiv
Baden-Württemberg
Präsident**
Urbanstraße 31A
70182 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4272
Telefax: 0711/212-4283
E-Mail: landesarchiv@la-bw.de

**Landesarchiv
Baden-Württemberg
Zentrale Dienste**
Urbanstraße 31A
70182 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4272
Telefax: 0711/212-4283
E-Mail: zentraledienste@la-bw.de

**Landesarchiv
Baden-Württemberg
Archivischer Grundsatz**
Urbanstraße 31A
70182 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4272
Telefax: 0711/212-4283
E-Mail: grundsatz@la-bw.de

**Institut für Erhaltung von
Archiv- und Bibliotheksgut**
Schillerplatz 11
71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141/64854-6600
Telefax: 07141/64854-6699
E-Mail: ife@la-bw.de

Staatsarchiv Freiburg
Colombistraße 4
79098 Freiburg im Breisgau
Telefon: 0761/38060-0
Telefax: 0761/38060-13
E-Mail: stafreiburg@la-bw.de

**Generallandesarchiv Karlsruhe
mit Dokumentationsstelle
Rechtsextremismus**
Nördliche Hildapromenade 3
76133 Karlsruhe
Telefon: 0721/926-2206
Telefax: 0721/926-2231
E-Mail: glakarlsruhe@la-bw.de

**Grundbuchzentralarchiv
Kornwestheim**
Stammheimer Straße 10
70806 Kornwestheim
Telefon: 07154/17820-500
Telefax: 07154/17820-510
E-Mail: gbza@la-bw.de

Staatsarchiv Ludwigsburg
Arsenalplatz 3
71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141/64854-6310
Telefax: 07141/64854-6311
E-Mail: staludwigsburg@la-bw.de

**Hohenlohe Zentralarchiv
Neuenstein**
Schloss
74632 Neuenstein
Telefon: 07942/94780-0
Telefax: 07942/94780-19
E-Mail: hzaneuenstein@la-bw.de

Staatsarchiv Sigmaringen
Karlstraße 1+3
72488 Sigmaringen
Telefon: 07571/101-551
Telefax: 07571/101-552
E-Mail: stasigmaringen@la-bw.de

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Konrad-Adenauer-Straße 4
70173 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4335
Telefax: 0711/212-4360
E-Mail: hstastuttgart@la-bw.de

**Staatsarchiv Wertheim
im Archivverbund Main-Tauber**
Bronnbach 19
97877 Wertheim
Telefon: 09342/91592-0
Telefax: 09342/91592-30
E-Mail: stawertheim@la-bw.de